Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 154 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 3. Juli 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Gefährliches Spiel in Genf

Welche Nachricht könnte noch überraschen, die aus Genf kommt? Nach all den Erfahrungen, die wir Deutschen machen mußten, sind wir hellhörig genug geworden, um z. B. die sympathischen Worte, die am Mittwoch über die Liebe zum Frieden und die Notwendigkeit, eine Wiederholung der Katastrophe von 1914 zu verhindern, zwar zu bejahen, aber in ihrer praktischen Bedeutung nicht zu übertreiben. Aber Herr Blum hat in seiner Rede auch eine Verstärkung der Sanktionsverpflichtung und Einbau der Beistandsverträge (Sowjetpakt usw.) in den Artikel 16 verlangt. Im Fall Abessinien ließ man die Teilbarkeit des Friedens zu, scheute die Sanktionen —, aber jetzt soll nur noch Kollektivität und Unteilbarkeit gelten: Die Vorkriegsentente, mit anderen Worten.

Die bisherigen Mitteilungen über den Verlauf der Genfer Verhandlungen lassen noch nicht erkennen, wie weit die Verständigung zwischen London und Paris bereits fortgeschritten ist. Aber Frankreichs Wünsche sind ganz klar, und wir dürfen uns über die Tragweite der französischen Pläne keiner Täuschung hingeben. Der englische Wunsch geht dahin, die Kollektivverpflichtungen zur Beteiligung an Sanktionen in Zukunft einzuschränken, d. h. die Kollektivabmachungen durch regionale Abkommen zu ersetzen. Damit wird Frankreich im Grunde genommen sich einverstanden erklären können, wenn dabei seine andere Forderung anerkannt wird: und diese Forderung heißt: Verstärkung der militärischen Beistandsverpflichtungen an den regionalen Abmachungen.

In diesem Zusammenhang sind auch die Besprechungen von Bedeutung, die die Vertreter des Kleinen Verbandes mit dem französischen Außenminister gehabt haben. Frankreich sieht eine günstige Gelegenheit gekommen, die Zweifel zu beseitigen, die sich in den letzten Monaten in den Hauptstädten des Kleinen Verbandes bezüglich ihrer Rückendeckung an Frankreich laut geworden waren. Frankreich hofft in dem Falle des Kleinen Verbandes ein Schulbeispiel für ein Regionalabkommen zu haben. Es würde einmal eine verstärkte militärische Hilfsverpflichtung der einzelnen Vertragspartner enthalten und zum anderen die Staaten des Kleinen Verbandes wieder enger an Frankreich herandrängen. Nach den französischen Vorschlägen sollen die größeren Mächte des Völkerbundes, hier zunächst Frankreich, England und Sowjetrußland, beim Abschluß der einzelnen Regionalabkommen gewissermaßen Pate stehen, d. h. bei Eintreten der Bündnisverpflichtung ebenfalls die Möglichkeit zum Eingreifen haben.

Praktisch besteht daher die Gefahr, daß Frankreich es im großen und ganzen bei der jetzigen Völkerbundssatzung, die nach englischer Auffassung undurchführbar ist, lassen will, sie aber durch die Regionalabkommen, die in Wirklichkeit verkappte militärische Beistandsverträge sind, ergänzen will. Die große Frage ist zur Zeit allerdings noch, ob und wie weit der englische Außenminister bei den Versprechungen der letzten Tage in Genf Frankreich bereits Zusagen gemacht hat, die eine Beteiligung Englands an den beabsichtigten Regionalabkommen in Aussicht stellen würden. Es ist kaum anzunehmen, daß Eden schon jetzt eine Zusage dieser Art gemacht hat. Sie würde den augenblicklichen Absichten der Regierung Baldwin nicht entsprechen. Diese Absichten gingen bis jetzt dahin, die Kollektivverpflichtungen der Völkerbundsstaaten aufzulockern und an ihrer Stelle nur regional begrenzte Verpflichtungen gelten zu lassen. Es ist allerdings davon die Rede, daß das Ergebnis der Genfer Besprechungen zwischen Eden und Delbos in einem Gentlemen's Agreement für die Zeit bis zur Herbsttagung des Völkerbundes gesichert werden solle. Das deutet darauf hin, daß die Franzosen, unterstützt von Litwinow und den Vertretern des Kleinen Verbandes, den englischen Außenminister bedrängen und ihn heute bereits auf eine Abmachung festlegen wollen. Es ist zur Zeit nicht festzustellen, was an diesen Gerüchten und Mutmaßungen Wahrheit und Dichtung ist, aber das eine dürfte sicher sein: die französisch-sowjetrussischen Bemühungen um den Einbau der als militärische Beistandsverträge aufgebauten Regionalabkommen in den Völkerbund sind ein gefährliches Spiel, das die Unruhe in Europa nicht beseitigen, sondern nur noch erhöhen wird.

*

Das Bonner Urteil

Der vom Schwurgericht in Bonn zum Tode verurteilte Kindesentführer hat die Strafe des neuen Gesetzes über die Entführung von Kindern in ihrer ganzen Schwere zu spüren bekommen. Der zweiunddreißig Jahre alte Angeklagte wurde vom Gericht als ein schon oftmals vorbestrafter Verbrecher entlarvt. Unterschlagungen, Diebstähle, Spionage, Erpressungen waren dem Angeklagten gewissermaßen zum Beruf geworden. Aber diese Verbrechen reichten in ihrer Schwere bei weitem nicht an das zuletzt begangene heran.

Kindesentführung mit Todesdrohung und Erpressung ist ein bis heute in Deutschland kaum vorgekommenes Verbrechen gewesen, und wird, so können wir nach dem Erlaß des neuen Gesetzes zuversichtlich hoffen, es auch in Zukunft bleiben. Es zeugt von einer solchen niedrigen und verabscheuungswürdigen Gesinnung des Täters, daß der Gesetzgeber zur Sühne eines solchen Verbrechens die schwerste Strafe vorgesehen hat. Sie mag — wenn man die bisherigen Strafbestimmungen in Betracht zieht — hart erscheinen. Aber das deutsche Volksempfinden fordert so stark Achtung vor dem Menschenleben, Schutz der Familie und der Jugend als der Hoffnung eines zukunftsfrohen Volkes, daß es auch menschlich begreiflich erscheint, wenn ein solcher Verbrecher nach dem verfeinerten Volksempfinden als außerhalb der menschlichen Gesellschaft stehend betrachtet und ihm die Berechtigung abgesprochen wird, überhaupt noch unter Menschen zu leben. Das Recht dazu hat sich ein solcher Unhold ein für alle Mal verwirkt. Der Wortlaut des Gesetzes gegen Kindesentführung ist daher auch von lapidarer Kürze: „Wer in erpresserischer Absicht ein fremdes Kind durch List oder Gewalt entführt oder sonst seiner Freiheit beraubt, wird mit dem Tode bestraft." Der Tatbestand der Kindesentführung lag bei dem Angeklagten in Bonn offen zu Tage, die „erpresserische Absicht" war ebenfalls erwiesen, da er durch Mittelsmänner, die über die wahren Absichten ihres Auftraggebers nicht unterrichtet waren, den Vater des Kindes unter Todesandrohungen zur Hergabe von Geldmitteln zu veranlassen suchte. Nach dem Wortlaut des Gesetzes mußte daher auf die Todesstrafe erkannt werden.

Daß dieses Gesetz erlassen wurde, entspricht ganz gewiß dem allgemeinen Volksempfinden. Es ist nicht erst erlassen worden, nachdem dieses Verbrechen schon eine weite Ausbreitung gefunden hatte, sondern es soll einer Ausbreitung dieses scheußlichen Verbrechens von vornherein vorbeugen, es gewissermaßen im Keime ersticken.

Die Quittung in Genf: Völliges Versagen

Das Ende der Sanktionen / Vorschläge zur Reform des Völkerbundes

Genf, 2. Juli.

In der Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung erhielt der Vertreter Australiens, Bruce, das Wort. Wie alle ihm vorangegangenen Redner erörterte er die im italienisch-abessinischen Konflikt zu unternehmenden Schritte, um dann die grundsätzlichen Folgerungen aus dem Versagen des Völkerbundes in dieser Angelegenheit für die Zukunft zu ziehen. Alsdann verkündete er den Beschluß der australischen Regierung, die Aufhebung der Sanktionen zu beantragen, da sie aussichtslos geworden seien.

Im weiteren Verlauf sprachen noch die Vertreter Dänemarks, der Schweiz, Hollands, Uruguays und Litauens, die sich für eine Aufhebung der Sanktionen einsetzten.

In der Nachmittagssitzung sprach zunächst der Vertreter Chiles, Rivas Vicuna. Er vertiefte die von ihm früher gemachte Anregung, den Völkerbund im Sinne einer größeren Universalität zu reformieren. Die Oeffentlichkeit seines und der anderen Länder verliere das Vertrauen in die Wirksamkeit der Völkerbundsaktionen. Wenn weder Frieden noch kollektive Sicherheit erreicht werden könne, so müsse sich Chile seine Neutralität wieder nehmen. Der Plan einer jeweiligen Beschränkung der Beistandsverpflichtung auf die Mitglieder bestimmter geographischer und politischer Gruppen sei zu begrüßen. In Erwartung einer Reform des Paktes müsse sich Chile das Recht vorbehalten, jeden etwaigen Streitfall zu prüfen, bevor es die im Pakt vorgesehenen Maßnahmen ergreife.

Der irische Ministerpräsident de Valera erklärte, jedes Land sei für die augenblickliche Katastrophe verantwortlich. Jene Teile der Rede des Kaisers von Abessinien über das Geschehen seien richtig. Nicht die Paktreform sei das Wichtigste, sondern der Frieden hänge von dem Willen der Staatsmänner ab. Darum sollten sich die Völker Europas schon jetzt zu einer großen Friedenskonferenz vereinigen, die nach dem großen Krieg noch kommen müsse. Der Mechanismus des Paktes müsse unverzüglich dazu benutzt werden, schreiende Ungerechtigkeiten zu beseitigen, die augenblicklich den Weltfrieden bedrohten. Im übrigen befürwortete de Valera, wie fast alle Redner, die lange geplante Abrüstung.

Der österreichische Vertreter, Baron Pfügel, setzte sich für die Reform des Völkerbundes ein, an der sein Land größtes Interesse habe. Die italienische Denkschrift sei vom Geiste des Paktes eingegeben. Oesterreich erwarte eine endgültige Regelung des Abessinien-Konfliktes, die den Erfordernissen der kollektiven Sicherheit und der Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes Rechnung trage.

Der Vertreter Ungarns, von Velics, betonte erneut, die Haltung Ungarns entspreche seiner dynamischen Auffassung von den Zielen des Völkerbundes. Die italienische Note begründe die Hoffnung, daß man zu einer Lösung gelange, die den Völkerbund in seiner Rolle als Friedensgarant stärken werde. Zur Völkerbundsreform bemerkte von Velics, die ungarische Regierung könne nicht zugeben, daß es die einzige Aufgabe des Völkerbundes sei, die strenge Anwendung der Zwangsbestimmungen des Paktes durchzusetzen. Sie sei für die Herstellung des Gleichgewichtes dieser Bestimmungen mit den Artikeln 11, 13 und 19 (Revision), die eine friedliche und vorbeugende Beilegung von Konflikten und Möglichkeiten vorsehen, um Zuständen abzuhelfen, die den Weltfrieden gefährden könnten.

Der Vertreter Chinas, Dr. Wellington Koo, bezeichnete das jetzige Versagen des Völkerbundes als die Krönung einer langen Reihe von anderen Mißerfolgen.

Der letzte Redner, Khan Sapahbodi, der Vertreter Irans, warnte davor, den Pakt abzuändern, da dadurch seine Autorität geschwächt werden könnte.

Der Negus verlangt eine Anleihe

Genf, 2. Juli.

Der ehemalige abessinische Heerführer Ras Nasibu übergab Donnerstagabend dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note des Negus, in der die Versammlung zur Abstimmung über zwei Entschließungsentwürfe aufgefordert wird. In der ersten Entschließung sollen die Völkerbundsmitglieder ihre Treue zu den Artikeln 10 und 16 des Paktes verkünden und auf Grund dieser Artikel erklären, daß sie keine gewaltsame Annexion anerkennen.

Die zweite Entschließung empfiehlt den Regierungen, dem Kaiser von Abessinien eine Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling zu verschaffen und fordert den Rat zu einer Beschlußfassung in diesem Sinne unter Heranziehung des Finanzausschusses des Völkerbundes auf.

Italiens Völkerbundsjournalisten ausgewiesen

Ausweisungsbefehl vom Kanton Genf erlassen / Innerhalb 1½ Stunden den Kanton zu verlassen

Genf, 2. Juli.

Die während der Sitzung der Völkerbundsversammlung vom Dienstag verhafteten italienischen Journalisten wurden am Mittwoch um 22,15 Uhr aus dem St.-Antonien-Gefängnis entlassen. Sie begaben sich zu Fuß und unter Bewachung von Polizisten in Zivil ins nahegelegene Polizeigebäude, wo u. a. der italienische Gesandte in der Schweiz, Tamaro, und der italienische Generalkonsul in Genf, Speiser, anwesend waren.

Um 22,30 Uhr wurden die verhafteten Journalisten endgültig auf freien Fuß gesetzt, nachdem ihnen zur Kenntnis gebracht worden war, daß gegen sie ein Ausweisungsbefehl vom Kanton Genf erlassen worden sei.

Der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements des Kantons Genf, Staatsratspräsident Nicole, teilte den italienischen Journalisten bei der Bekanntgabe des Ausweisungsbeschlusses mit, daß sie den Kanton bis Mitternacht zu verlassen hätten. Da die Bekanntgabe erst um 22,30 Uhr erfolgte, der letzte Zug nach Italien aber bereits um 22,52 Uhr abgeht, bestand für die Journalisten keine Möglichkeit mehr, in ihr Hotel zurückzukehren und ihr Gepäck zu holen. Sie beschlossen daher, im Kraftwagen nach dem waadtländischen Ort Coppet zu fahren. Um 23,50 Uhr setzte sich die Wagenkolonne nach Coppet in Bewegung. Unter den Insassen sah man neben den ausgewiesenen Journalisten den italienischen Gesandten in Bern und den italienischen Generalkonsul in Genf sowie zahlreiche Freunde der Ausgewiesenen.

Entrüstung in der norditalienischen Presse

Mailand, 2. Juli.

Die norditalienischen Blätter geben in ihren Kommentaren der schärfsten Entrüstung und Empörung über die Behandlung der italienischen Journalisten in Genf Ausdruck und nehmen das Ereignis zum Anlaß, noch einmal mit aller Deutlichkeit den italienischen Standpunkt vorzubringen. Die Turiner „Gazetta del Popolo" schreibt, mit einer solchen Handlungsweise, wie sie die Verhaftung der italienischen Journalisten darstelle, dürfe der Völkerbund nicht hoffen, den eigenen Ruf zu heben und die Wiederaufnahme der europäischen Zusammenarbeit fördern zu können. Die Episode sei ein neuer Beweis dafür, daß der Völkerbund, wenn er leben wolle, eine dringende Reform nötig habe. Der Mailänder „Corriere della Sera" betont, Italien habe die Angelegenheit mit Abessinien nach 40 Jahren geregelt, und zwar auf endgültige Weise. Das hätten auch die offenen und versteckten Feinde Italiens zur Kenntnis zu nehmen. Noch einmal sei zu wiederholen, daß Genf Italien weit nötiger habe als Italien Genf. Die Vergangenheit habe den Beweis dafür geliefert, die Zukunft werde dies bestätigen.

Die Kameraden nahmen Abschied

Trauerfeier für die verunglückten Männer des Musikzuges der Leibstandarte / Der Führer bei der Feier in Lichterfelde

Berlin, 2. Juli.

In der ehemaligen Kadettenanstalt in Lichterfelde, dem Standort der Leibstandarte Adolf Hitler, fand am Donnerstagabend die Trauerfeier für die vier bei Magdeburg tödlich verunglückten Kameraden des Musikkorps der Leibstandarte statt.

Noch lagen die Strahlen der untergehenden Sonne über dem weiten Kasernenhof, auf dem die toten Kameraden aufgebahrt waren. Ehrenposten standen neben den mit der Fahne des neuen Deutschland bedeckten Särgen, auf denen die Stahlhelme der Verunglückten, des SS.-Unterscharführers Teichmann, des SS.-Rottenführers Weißner und der SS.-Männer Dünnebier und Pyl on en leuchtete Feuerschein zum Himmel empor. Im offenen Viereck waren das erste und dritte Bataillon, das Musikkorps und die Technischen Einheiten sowie das Führerkorps der Leibstandarte angetreten.

Gegen 21 Uhr erschien der Führer in Begleitung von Obergruppenführer Brückner, Obergruppenführer Sepp Dietrich und Generalleutnant Schaumburg.

Leise setzte das Musikkorps mit einem Trauermarsch ein. Als die Melodie verklungen war, trat der Kommandeur der Leibstandarte, Obergruppenführer Sepp Dietrich, vor die aufgebahrten Kameraden, um ihnen einen letzten kurzen Abschiedsgruß zuzurufen. Es sei nicht soldatisch zu klagen und zu weinen, so führte der Obergruppenführer aus, sondern stark zu bleiben, wie es die Toten bis zum letzten Augenblick gewesen seien. Wer sich den Beruf des Soldaten ausgesucht habe, der müsse jeden Tag zum Sterben bereit sein. Er erinnerte daran, daß das Musikkorps auf seiner zehntägigen Konzertreise noch unendlich vielen Volksgenossen habe Freude bereiten können, und daß als Zeichen der Beliebtheit, der sich das Musikkorps erfreue, unzählige Beileidsschreiben eingegangen seien.

Während anschließend das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und der Führer stumm die Toten grüßte, dröhnte als letzter militärischer Abschied der Ehrensalut über den Platz. Noch einmal erklang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, das die Toten so oft in ihrem Leben in den Reihen ihrer Kameraden gespielt hatten, gen Himmel. Dann trat das erste Bataillon mit dem Musikkorps zu einem letzten stummen Vorbeimarsch an. Langsam verließ der Führer den Platz, über dem tiefes Schweigen lag.

Hierauf wurden die Särge in die Eingangshalle des Adolf-Hitler-Hauses getragen, wo sie über Nacht stehen bleiben, bis am Freitag die Ueberführung in die Heimatorte der Toten stattfinden wird.

Feindliche Brüder

Linksradikale Enttäuschungen in Frankreich

Paris, 2. Juli.

Der Vollzugsausschuß der radikalsozialistischen Partei hielt am Mittwochabend unter dem Vorsitz des Abgeordneten Daladier eine Sitzung ab, in der zum ersten Male die Stellung der Radikalsozialisten zu den Kommunisten und die Frage eines Bruches der Volksfront erörtert wurde.

Abgeordneter Daladier hielt zunächst eine längere Rede, in der er auf die „Errungenschaften" der Volksfrontregierung in den ersten vier Wochen, vor allem auf die sozialen Gesetze, hinwies. Er erwähnte, daß diese Anstrengung nur in der republikanischen Ordnung weiter verfolgt werden könne und daß gewisse bedauerliche Zwischenfälle in Zukunft vermieden werden müßten. Man müsse die Arbeiter auffordern, die Manöver derer zu vereiteln, die sie zu übertriebenen Forderungen anstacheln wollten in der Hoffnung, die Volkskräfte und die Einigung des Mittelstandes und des Proletariats zu entzweien. Außenpolitisch schloß sich Abgeordneter Daladier voll und ganz der Politik an, die Leon Blum in Genf vertritt. Zu der von rechts her an die radikalsozialistische Partei gerichteten Aufforderung zur nationalen Aussöhnung bemerkt Daladier, die Radikalsozialisten könnten dieser Aufforderung nur entsprechen, wenn die anderen den Willen der Nation, wie er bei den letzten Kammerwahlen zum Ausdruck gekommen sei, achteten.

Auf eine Bemerkung über die Umstellung der radikalsozialistischen Zeitung „La Republique" im kommunistenfeindlichen Sinne bemerkte der Direktor dieser Zeitung, Roche, als Mitglied des Vollzugsausschusses der radikalsozialistischen Partei: Wir sind zur Volksfront gestoßen zu Gunsten des Friedens und zur Verteidigung der öffentlichen Freiheit, die aber seit der Auflösung der Kampfbünde von der kommunistischen Partei bedroht wird. Roche verlas ein kommunistisches Rundschreiben, das im Unterelsaß im Umlauf sei und in dem der Streik als Mittel zur Durchsetzung politischer Forderungen, zur Zersetzung des bürgerlichen Staates und zur Einsetzung der Sowjets empfohlen werde.

Der Direktor der „La Republique", Roche, erklärte sich dann mit dem Zusammengehen mit den Sozialisten und den Kommunisten zur Verwirklichung der Programmpunkte der Volksfront einverstanden, aber die kommunistische Partei, so betonte er, möge nicht versuchen, eine Sowjetdiktatur einzuführen, denn dazu habe ihr der Wahlkörper nicht den Auftrag gegeben.

In einem Schlußwort hielt sich Abgeordneter Daladier an diese Formel und empfahl, als Mittel gegen einen zu weit gehenden „Dynamismus" der Kommunisten eine Verstärkung der Werbung für die radikalsozialistischen Gedanken.

Blutige Landarbeiterunruhen

15 Tote, zahlreiche Verletzte

Warschau, 2. Juli.

Auf einem Gutshof im Kreise Rudki (Wojewodschaft Lemberg) ist es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Polizeiabteilung und Gutsarbeitern gekommen. Auf dem Gute Ostrow Tuligowski waren Saisonarbeiter beschäftigt, die von den Dorfeinwohnern seit einigen Tagen an der Arbeit gehindert wurden. Die Dorfarbeiter forderten die Entlassung der Saisonarbeiter und gingen mehrfach tätlich gegen sie vor. Die Polizei, die zur Herstellung der Ruhe herbeigeholt worden war, wurde von den erregten Dorfbewohnern angegriffen, so daß sie gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurden sieben Personen erschossen und drei verwundet.

Auch in Krzeczowice im Kreise Przeworsk (Galizien) ist es zwischen streikende Landarbeitern und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Kommunistische Agitatoren hetzten dort die Landarbeiter zu einem Angriff auf die Polizei, die eine Salve abgeben mußte. Es wurden acht Personen getötet und eine bisher nicht bekannte Anzahl verwundet.

Neuordnung im Berliner Theaterwesen

Generalintendant Eugen Klöpfer.

Berlin, 2. Juli.

Im Zuge einer Neuordnung des Berliner Theaterwesens sind die Theater am Nollendorfplatz und in der Saarlandstraße mit der Volksbühne am Horst-Wessel-Platz vereinigt worden.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den Staatsschauspieler Eugen Klöpfer als Generalintendant mit der Gesamtführung dieser Theater beauftragt, nachdem der Preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring Eugen Klöpfer für diese Aufgabe freigegeben hat. — Im Einvernehmen mit dem Intendanten der preußischen Staatsschauspiele Gustaf Gründgens wird Eugen Klöpfer in der nächsten Spielzeit bei den preußischen Staatstheatern noch in zwei Rollen auftreten.

Generalintendant Eugen Klöpfer übernimmt die Führung der Volksbühne. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Führung des Theaters am Nollendorfplatz dem Intendanten Bernhard Graf Solms, die Führung des Theaters in der Saarlandstraße dem Intendanten Ingolf Kuntze, dem derzeitigen Leiter der Reichsfestspiele Heidelberg, übertragen.

Notizen

Das britische Kabinett tagte am Mittwoch unter Vorsitz des Lordpräsidenten Macdonald und beschäftigte sich eingehend mit der außenpolitischen Lage.

•

Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow verließ am Mittwochnachmittag London, um sich im Flugzeug nach Südafrika zurückzubegeben. Bei seiner Abreise übergab er der Presse eine Erklärung, in der er das Ergebnis seines Besuches als höchst befriedigend bezeichnete.

•

In den letzten Tagen konnte ein geringes Nachlassen der blutigen Zwischenfälle in Palästina festgestellt werden.

•

In Französisch-Algerien ist es am Mittwoch erneut zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen auch Truppen eingesetzt wurden.

•

Bei Chifeng im nordöstlichen Teil der Provinz Jehol kam es zu einem schweren Gefecht zwischen 400 Banditen und japanischen Truppen. Das Gefecht dauerte volle sieben Stunden. Die Banditen verloren rund 100 Tote.

•

Die badische Staatsregierung hat ein neues Gesetz verkündet, durch das am 1. Oktober 1936 von 40 Bezirksämtern 13 aufgehoben werden.

•

Mit der „Monte Pascal" traf Dienstag eine Gruppe von etwa 50 Brasilianern in Hamburg ein, die zu den Olympischen Spielen nach Berlin kommen werden, vorher aber noch eine vierwöchige Rundreise durch Deutschland unternehmen.

•

In der burgenländischen Stadt Oberwarth wurde in der Nacht zum Donnerstag eine Verwandte des berühmten Musikers Franz von Liszt, die 89 Jahre alte Klara Liszt, ermordet.

•

Der jüdische Schieber und Bankbesitzer Siegmund Bosel wurde von der Wiener Polizei in Haft genommen. Bosel ist der bekannteste österreichische Spekulant der Nachkriegszeit.

•

Unter Führung der Föderation der polnischen Frontkämpfer wurde in Warschau eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Kommunismus in allen seinen Erscheinungsformen gegründet.

•

Die französische Kammer hat am Donnerstagvormittag den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Schulzeit mit 468 gegen 80 Stimmen angenommen.

•

Das französische Generalkommissariat für den Fremdenverkehr gibt bekannt, daß auf besondere Genehmigung des Außenministeriums gewisse Einreiseerleichterungen den Mitgliedern ausländischer Gesellschaften gewährt werden können.

•

Der Vorstand der französischen Demokratischen Allianz nimmt in einer Entschließung gegen die revolutionäre Aufreizung und gegen eine Politik Stellung, die unter dem Druck der Kommunisten die Nation zum Ruin führe und den Mittelstand aufreibe.

In 50 Stunden Frankfurt–Neuyork

LZ. „Hindenburg" gelingt die schnellste Ozeanüberquerung

Hamburg, 2. Juli.

Das Luftschiff „Hindenburg" hat nach Meldung der nautischen Seewarte am Donnerstag um 7,30 Uhr Neuyork erreicht.

Die gesamte Fahrzeit von 50 Stunden für die Strecke Deutschland—Neuyork, die durch die Ausnutzung günstiger Winde über dem Nordatlantik erreicht wurde, stellt die schnellste Ozeanüberquerung dar, die bisher einem Luftschiff gelungen ist.

LZ. „Hindenburg" bricht Postrekord

Luftpostbrief von USA. nach Palästina sieben Tage unterwegs.

Jerusalem, 2. Juli.

Erstmalig in der Postgeschichte Palästinas traf in Jerusalem ein Luftpostbrief aus Amerika ein, der nur sieben Tage unterwegs war. Der Brief war vom Luftschiff „Hindenburg" in Amerika mitgenommen und nach Europa befördert worden, von wo er per Flugzeug nach Jerusalem gebracht wurde.

Die Heinrich-Feier in Quedlinburg

Zehntausende marschierten auf / Rede des Reichsführers SS Himmler / Baldur von Schirach weiht Fahnen der HJ

Quedlinburg, 2. Juli.

Aus ganz Niedersachsen sind am Morgen des 2. Juli die Zehntausende herbeigeeilt, um das Gedenken des deutschen Volkskönigs, des Gründers des ersten Deutschen Reiches, des Städtebauers und Bauernkönigs würdig zu feiern. Zu Beginn der Feierlichkeiten zeigt sich die Innenstadt Quedlinburg wahrhaftig in ihrem schönsten Festgewand.

Der Reichsführer SS in der Wigbert-Krypta

Inzwischen waren im Dom und in der Heinrichs-Krypta alle Vorbereitungen für die große Gedenkfeier der Schutzstaffeln getroffen. Auf dem Schloßberg bildeten SS-Männer der Verfügungstruppe und der Führerschule Braunschweig Spalier. — Der Dom zeigt sich nunmehr, nachdem das Gestühl aus ihm entfernt worden ist, in seiner echt deutschen Monumentalität. Die Wände sind über den Saulen mit blauem Königsamt bekleidet und mit 20 Wappen der niedersächsischen Städte geschmückt. Zwei SS-Männer halten hier die Ehrenwache an den Gräbern König Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde. Als einzigen Schmuck tragen die Wände Lorbeerkränze. Ueber der Krypta haben auf der Empore die Fahnen der Bewegung Aufstellung genommen. Wenige Minuten vor 12 Uhr tritt der Reichsführer SS mit den Ehrengästen, von der Wigbert-Krypta kommend, ein und schreitet die Front der angetretenen SS-Formationen ab.

Um Punkt 12 Uhr nahm die Feier ihren Anfang. Im Auftrage des Führers und im Namen des deutschen Volkes würdigte Reichsführer Himmler die germanische Führerpersönlichkeit eines der größten aller Deutschen als ein leuchtendes Beispiel von Führer- und Gefolgschaftstreue und staatsmännischer Größe und gab ihm den höchsten Ehrentitel: „Erbauer des Reiches!"

Vor dem Dom ehrte Reichsführer Himmler nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie einige kriegsverletzte Veteranen mit erhobener Rechten und drückte ihnen die Hand. Darauf betrat er den weihevollen Dombau und die 1200 Männer aller nationalsozialistischen Gliederungen, die im Kirchenschiff angetreten waren, grüßten ihn mit dem deutschen Gruß.

In der Begleitung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei Heinrich Himmler befanden sich die Reichsminister SS-Obergruppenführer Darre, Dr. Frick, Dr. Frank und Rust, die Reichsleiter Dr. Ley, Rosenberg, Baldur von Schirach, Buch, Bormann, Bouhler, Grimm und Hierl, die Chefs der Ordnungs- und Sicherheitspolizei, SS-Obergruppenführer Daluege und SS-Gruppenführer Heydrich, alle Oberabschnitts- und Abschnittsführer der SS, von der Wehrmacht die Generalmajore Otto und Schubert, ferner Staatssekretär SS-Gruppenführer Körner in Vertretung des Preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, NSKK-Gruppenführer Ostermann in Vertretung des Korpsführers Hühnlein, Ministerpräsident SS-Gruppenführer Klagges, Oberpräsident SA-Obergruppenführer Ulrich, SA-Gruppenführer Kob, Stabsführer Lauterbacher, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der Präsident der Reichsschrifttumskammer SS-Obergruppenführer Hanns Johst, Ministerialrat SS-Standartenführer Berndt im Auftrage des Reichspropagandaministeriums sowie die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.

Weihevolle Fanfarenklänge der altdeutschen Luren, gespielt von Männern der SS, auf der Orgelempore, leiteten die Feier ein. Es folgte das symphonische Vorspiel von Trenner, gespielt von der Staatskapelle Dessau. Dann begab sich der Reichsführer SS, Himmler mit den Ehrengästen durch die mit Tannengrün geschmückte offene Eingangspforte in die Krypta, wo er angesichts der Grabstätten Heinrich I. und seiner Gemahlin Mathilde die Gedenkansprache hielt. Wie eherne Statuen standen zu beiden Seiten der Grabstätten, auf das Gewehr gestützte SS-Männer im Stahlhelm. Ergriffen wohnten die führenden Männer von Partei und Staat dieser eindrucksvollen Ehrung des großen Sachsenkönigs durch den Reichsführer in dem schlichten Grabgewölbe bei. Nach der Kranzniederlegung an der Grabstätte Heinrichs I. und am Steinsarg der Königin Mathilde kehrte Reichsführer Himmler wieder in den Dom zurück.

Die Fahnenweihe der Hitlerjugend

Nun trat Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor, um 500 neue Bann- und Jungbannfahnen der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks zu weihen. Er richtete an die Führer der nationalsozialistischen Bewegung und an seine Kameraden der HJ. und des Jungvolks folgende Ansprache:

„Wir haben einst in der Garnisonkirche zu Potsdam an der Gruft unseres großen Königs die Fahnen der nationalsozialistischen Jugendverbände geweiht. Später hatte ich die Ehre, im Braunschweiger Dom an der Gruft Heinrichs des Löwen der Führerschaft der nationalsozialistischen Jugend die Richtlinien für ihre Arbeit zu geben.

Heute stehen wir hier im Dom zu Quedlinburg an der Gruft jenes großen Sachsenherzogs, der später deutscher Kaiser und Gründer unseres Reiches wurde. Ich weihe Euch, Ihr Fahnen der Jugend, in seinem Gedächtnis! Wenn Ihr jetzt an seiner Gedächtnisstätte vorübermarschiert, seid Euch dessen bewußt, daß Ihr Euch würdig zu erweisen habt eines Jahrtausend der deutschen Geschichte, und fühlt Euch verpflichtet, eine Jugend zu führen in ein neues Jahrtausend gleicher Größe und Ehre!"

Gegrüßt von den erhobenen Rechten der Ehrengäste und der Männer aller nationalsozialistischen Formationen zogen nun die Fahnenträger mit den neuen HJ.- und Jungvolk-Fahnen unter den Klängen des Liedes „Nun laßt die Fahnen fliegen" von den beiden Seiten des Domschiffes durch die Pforten in die Krypta vorbei an den heiligen Grabstätten und hinaus auf den Schloßberg. Vor dem Dom präsentierte der SS-Ehrensturm der Verfügungstruppe das Gewehr zu Ehren der neuen Fahnen der jüngsten Gliederungen der Bewegung. Die Klänge des Fahnenliedes vereinigten sich mit den Fanfaren zu einem gewaltigen Schlußakkord, der die weihevolle Feier beendete.

Eine große historische Stunde, die im Zeichen der symbolhaften Einigkeit alter deutscher Tradition und nationalsozialistischer Jugend stand, hatte damit ihr Ende gefunden.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit Reiterfestspielen der SS. auf dem Moorberg in Gegenwart des Reichsführers SS. Himmler und der übrigen Ehrengäste.

Die Rede des Reichsführers SS Himmler

Reichsführer SS Himmler erinnerte einleitend daran, daß heute vor genau 1000 Jahren König Heinrich I., einer der größten Schöpfer des Deutschen Reiches, zugleich aber auch einer der am meisten Vergessenen, gestorben ist. Sodann gab er einen umfassenden Ueberblick über das tatenreiche Leben Heinrichs von seinem Regierungsantritt im Jahre 919 bis zu seinem Tode. Heinrich sei König geworden, als ein Deutsches Reich kaum noch dem Namen nach bestand. Zäh und zielbewußt sei er seinen Weg gegangen. Bei seiner Königswahl habe er — ohne auch nur mit einem Wort verletzend zu werden — die Salbung durch die Kirche abgelehnt. Er habe dann Bayern und Schwaben dem Reiche eingegliedert und das bereits völlig verlorene Elsaß-Lothringen zurückgewonnen.

Ausführlich behandelte Reichsführer SS Himmler die Züge der Ungarn, die besonders die bäuerlichen, fränkischen, thüringischen und sächsischen Lande verwüsteten. Den neunjährigen Waffenstillstand mit den Ungarn habe Heinrich zur Heeresreform benutzt, er habe Burgen an der Ostgrenze angelegt, aus denen dann namhafte deutsche Städte entstanden seien. Dank dieser Vorbereitungen Heinrichs sei der Einfall der Ungarn im Jahre 933 für diese zu einer vernichtenden Niederlage bei Riade an der Unstrut geworden. Dann habe Heinrich auch die im Norden unter seinen Vorgängern verlorengegangenen Gebiete dem Reiche wieder angegliedert.

Es hat manch anderer, so fuhr Reichsführer SS Himmler fort, eine längere Zeit regiert und kann sich nicht rühmen, einen Bruchteil eines derart tausendjährigen Erfolges für sein Land errungen zu haben, wie Heinrich I. Und nun interessiert uns, die Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir nach einer Epoche des furchtbarsten Niederbruchs, in einer Zeit des abermaligen deutschen Aufbaues allergrößten Stiles unter Adolf Hitler leben dürfen, aus welchen Kräften heraus die Schöpfung Heinrich I. möglich war. Die Frage beantwortet sich, wenn wir Heinrich I. als germanische Persönlichkeit kennen lernen. Er war, wie seine Zeitgenossen berichten, ein Führer, der seine Gefolgsleute an Kräfte, Größe und Weisheit überragte. Er führte durch die Kraft seines starken und gütigen Herzens, und es wurde ihm gehorcht aus der Liebe der Herzen heraus, der alte und ewig neue germanische Grundsatz der Treue des Herzogs und des Gefolgsmannes zueinander wurde von ihm im schärfsten Gegensatz zu den karolingischen, kirchlich-christlichen Regierungsmethoden wieder eingeführt. So streng, wie er gegen seine Feinde war, so treu und dankbar war er zu seinen Kameraden und Freunden. Er war einer der großen Führerpersönlichkeiten der deutschen Geschichte, der bei allem Bewußtsein der eigenen Kraft und der Schärfe des eigenen Schwertes genau wußte, daß es ein großer und haltbarer Sieg sei, einen anderen im Grunde anständigen Germanen in offener männlicher Aussprache für das große Ganze zu gewinnen, als kleinlich sich an Vorurteilen zu stoßen und einen für das gesamte Deutschtum wertvollen Menschen zu vernichten. Heilig war ihm das gegebene Wort und der Handschlag. Er hielt getreulich abgeschlossene Verträge und erfuhr dafür in den langen Jahren seines Lebens die ehrfurchtsvolle Treue seiner dankbaren Gefolgsmänner. Er hatte Respekt vor all den Dingen, die anderen Menschen irgendwie heilig sind, und so sehr er die selbst vor einem Meuchelmord nicht zurückschreckenden Wege politisierender Kirchenfürsten kannte und daher mit unnahbarer Selbstverständlichkeit jede Einmischung der Kirche in die Dinge des Reiches abwies, so wenig griff er in religiöse Angelegenheiten ein oder behinderte die fromme Gesinnung seiner von ihm geliebten und zeitlebens umsorgten Frau, der Königin Mathilde, des alten Widukinds Urenkelin. Er hat keinen Augenblick seines Lebens vergessen, daß die Stärke des deutschen Volkes in der Reinheit seines Blutes und der adalsbäuerlichen Verwurzelung im freien Boden beruht. Er hatte die Erkenntnis, daß das deutsche Volk, wenn es leben wollte, den Blick über die eigene Sippe und über den eigenen Raum nach Größerem sich ausrichten mußte. Er kannte jedoch die Gesetze des Lebens und wußte, daß man auf der einen Seite nicht erwarten konnte, daß der Herzog eines Stammesherzogtums als Persönlichkeit fähig sein sollte, die Angriffe gegen die Mark des Reiches abzuwehren, wenn man ihm auf der anderen Seite kleinlich nach der Art der karolingischen Verwaltung alle Rechte und Hoheiten entzog. Er sah das Ganze und baute das Reich und vergaß dabei nie, welche Kraft aus der Jahrtausenden alten Tradition in den großen germanischen Stämmen schlummerte.

Er führte so weise, daß die urwüchsigen Kräfte der Stämme und Landschaften willige und getreue Helfer bei der Gestaltung der Reichseinheit wurden. Er schuf eine starke Reichsgewalt und bewahrte verständnisvoll das Leben der Provinzen.

Zutiefst danken müssen wir ihm, daß er niemals den Fehler beging, den deutsche und auf der anderen Seite europäische Staatsmänner durch Jahrhunderte hindurch bis in unsere heutige Zeit begangen haben: außerhalb des Lebensraumes — wir sagen heute geopolitischen Raumes — eines Volkes sein Ziel zu sehen.

Er ist nie der Versuchung anheimgefallen, die vom Schicksal aufgerichtete Scheide des Lebens- und Ausdehnungsgebietes der Ostsee und des Ostens, des Mittelmeers und des Südens, die Alpen, zu überschreiten.

Er verzichtete dabei, wie wir wohl annehmen können, aus dieser Erkenntnis heraus, bewußt auf den klangvollen Titel des „Römischen Kaiser deutscher Nation". Er war ein edler Bauer seines Volkes, das immer freien Zutritt zu ihm hatte und unbeirrt um staatlich notwendige organisatorische Maßnahmen persönlich mit ihm zusammenhing. Er war der Erste unter Gleichen, und es wurde ihm eine größere und wahre menschliche Ehrfurcht entgegengebracht, als später Kaisern, Königen und Fürsten, die sie nach volksfremdem byzantischem Zeremoniell forderten, je zuteil wurde. Er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tausend Jahren. Und nun muß ich zum Schluß ein für unser Volk tieftrauriges und beschämendes Bekenntnis sagen: die Gebeine des großen deutschen Führers ruhen nicht mehr in ihrer Begräbnisstätte. Wo sie sind, wissen wir nicht. Wir können uns nur Gedanken darüber machen. Es mag sein, daß getreue Gefolgsmänner den ihnen heiligen Leichnam an sicherer Stelle würdig, aber unbekannt beigesetzt haben, es mag sein, daß finsterer, unverlöschlicher Haß politisierender Würdenträger seine Asche ebenso sehr in alle Winde zerstreute, wie er die verkümmerten Gebeine gefolterter und zu Tode gequälter Menschen, deren Gebeine würdig zu bestatten wir als ehrenvolles Vermächtnis erachten, vor dem Ausgang dieser Krypta im Boden verscharren ließ.

Wir stehen heute vor der leeren Grabstätte als Vertreter des gesamten deutschen Volkes, der Bewegung und des Staates, im Auftrage unseres Führers Adolf Hitler und haben Kränze der Ehrfurcht und des Andenkens gebracht. Wir legen auch einen Kranz auf dem Steinsarg der vor mehr als 9½ Jahrhunderten neben ihrem Gatten bestatteten Königin Mathilde, des großen Königs großer Lebensgefährtin, nieder. Wir glauben auch damit den großen König zu ehren, wenn wir in seinem Sinn der Königin Mathilde, diesem Vorbild höchsten deutschen Frauentums, gedacht haben. Dieses einstmalige Grab, auf dem seit Jahrtausenden von Menschen unseres Blutes bewohnten Burgberg mit der wunderbaren aus sicherem germanischen Gefühl heraus geschaffenen Gotteshalle soll eine Weihestätte sein, zu der wir Deutschen wallfahrten, um König Heinrich zu gedenken, sein Andenken zu ehren und auf diesem heiligen Platz im stillen Gedenken uns vorzunehmen, den menschlichen und Führertugenden nachzueifern, mit denen er vor einem Jahrtausend unser Volk glücklich gemacht hat und um uns wieder vorzunehmen, daß wir ihm am besten dadurch ehren, daß wir dem Mann, der nach 1000 Jahren König Heinrichs menschliches und politisches Erbe wieder aufnahm, unserem Führer Adolf Hitler, für Deutschland, für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in alter Treue dienen.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

23. Fortsetzung.

Die Prüfung dauerte lange Zeit. Mit klopfendem Herzen wartete Rosemarie. Dr. Hörbig äußerte sich beifällig über den neuen Overhoff-Motor. Er stellte einen größeren Staatsauftrag in Aussicht, allerdings fügte er das kleine Wörtchen „unverbindlich" hinzu. Rosemarie nahm alles für bare Münze. Sie war hocherfreut und glaubte, nun seien alle Schwierigkeiten überwunden.

Der erste Wermutstropfen in ihre Freude waren die Worte des Chefmechanikers Grötzsch. „Die Schlacht ist noch nicht gewonnen, Fräulein," gab er zu bedenken. „Zunächst mal deckt der Verkaufspreis kaum die Unkosten. Dann bleibt nur abzuwarten, ob auch die Serienfabrikate ebenso gut sind, wie der Prüfungsmotor. Und schließlich hat es schon sehr gute Motore gegeben, die im Versuchsraum liefen wie der Blitz, aber nachher im Flugzeug versagten."

„Ich glaube kaum, daß uns derartiges zustoßen könnte," meinte sie zuversichtlich. „Motore sind wie die Esel," lautete Grötzschs Antwort. „Launisch, Fräulein, furchtbar launisch!"

Ein paar Tage später traf sie mit Westernkirch auf der Straße zusammen, er wich nicht aus, sondern ging auf sie zu. „Regina Holm hat meine Mutter heute untersucht, ich war in Sorge um sie, hat sie es Ihnen schon erzählt?" — „Nein!" — „Heute abend kommt sie noch einmal, um die Untersuchung zu vervollständigen. Ich habe das größte Vertrauen zu ihr." — „Obwohl sie eine Frau ist?" bemerkte Rosemarie. „Das hat damit nichts zu tun. Sie ist eine ausgezeichnete Frauenärztin. Und dann leitet sie ja auch nur Voruntersuchungen. Die Entscheidung fällt erst noch, und zwar aus dem Munde eines Universitätsprofessors, den sie kennt."

Dann lenkte er ab und sagte plötzlich: „Und nun muß ich Ihnen wohl auch gratulieren? Ich meine, wegen des großen Staatsauftrages, mit dem Sie rechnen!" — „Meinen Sie es aufrichtig?" fragte sie mißtrauisch. „Voll und ganz." — „Und doch, ist es immer noch Ihr Ziel, die Overhoff-Werke zugrunde zu richten!" sagte sie kopfschüttelnd. „Schweigen wir doch davon. Vergessen Sie nicht: wo ich bin, setze ich immer meine ganze Kraft ein. Erst bei den Overhoff-Werken. Jetzt bei Griesbach." — „Ich weiß," sagte sie bitter. „Ich wünsche Ihrer Mutter baldige Genesung. Auf Wiedersehen!" Sie ging rasch davon. Westernkirch sah ihr lange nach.

Er ging heim. Frau Westernkirch lag auf dem Diwan. Er holte sich eine Tasse Kaffee aus der Küche und nahm dann neben seiner Mutter Platz. „Junge, du machst dir sicher Sorgen um mich," sagte sie. „Gewiß, Mutter," erwiderte er einfach.

Sie schwiegen eine lange Zeit. „Mutter, warum hast du mir bloß verschwiegen, daß du dich nicht wohl fühlst?" — „Du hast selber Sorgen genug. Und was sollen mir alter Frau die Aerzte helfen ..." — „Sie werden dir helfen," erwiderte er.

Aber sie lächelte nur dazu. Kurz vor dem Abendessen kam Regina Holm noch einmal. Nachdem sie mit Westernkirch draußen ein paar kurze Worte gewechselt hatte, ging sie gleich zu der alten Dame, um sie noch einmal gründlich zu untersuchen. „Nun?" fragte Frau Westernkirch schließlich. „Ich werde sofort Professor Kreutzer benachrichtigen," meinte Regina Holm. „Den berühmten Krebsspezialisten?" — „Ja! Ich glaube, eine Operation ist notwendig."

Die alte Dame richtete sich halb auf ihrem Lager auf. „Ich habe doch nicht etwa ... ?" sagte sie, ohne das Wort Krebs auszusprechen. „Das kann ich Ihnen noch nicht sagen, liebe Frau Westernkirch," erwiderte Regina, ihre Gedanken ahnend. „Ehe nicht eine Operation vorgenommen wird, kann sich selbst Professor Kreutzer kein Urteil bilden." — „Sie glauben aber, daß ...", begann Frau Westernkirch wieder, aber Regina Holm unterbrach sie rasch: „Es ist kein Zweifel, daß es sich um etwas Ernstliches handelt. Aber darum brauchen Sie noch lange nicht zu glauben, daß ... daß Sie etwa sterben müssen! Ich weiß, Frau Westernkirch, Sie sind eine tapfere Frau. Soll ich Sie nun belügen oder Ihnen die Wahrheit sagen?" — „Sagen Sie mir die Wahrheit, ich bin auf das Schlimmste gefaßt." — „Ich halte die Geschwulst nicht für bösartig," fuhr Regina Holm fort. „Ein sicheres Urteil kann aber erst nach der Operation abgegeben werden." — „Ich verstehe ... Und ich freue mich nun, auf alles vorbereitet zu sein. Nein, Regina, sterben darf ich noch nicht ...", sagte sie nach einer Weile. „Nicht etwa, weil ich Furcht vor dem Tode hätte! Aber ehe ich einmal meine Augen schließe, möchte ich, daß mein Junge als glücklicher Mensch zurückbleibt. Ich habe so sehr Angst um ihn ..."

Nach dem Essen, das sie zusammen mit Westernkirch einnahm, gab sie ihm in aller Offenheit auf alle Fragen Auskunft, die er stellte. Sein Gesicht umschattete sich dabei. „Je eher Professor Kreutzer kommt, desto besser," sagte sie. „Ich bin überzeugt, daß er eine sofortige Operation als notwendig erachtet. Soll sie in der Stadt im Krankenhaus vorgenommen werden oder ..." — „Nein, lieber hier! Ich scheue in dieser Hinsicht keine Geldkosten" — „Ich glaube auch, es ist besser hier," meinte sie zustimmend. „Wir werden ein Zimmer als Operationsraum herrichten. Ich werde sofort ein paar tüchtige Operationsschwestern bestellen, um alle Vorbereitungen zu treffen."

„Vielen Dank, Regina," sagte er mit gepreßter Stimme. Jetzt, in dieser Not, zeigst du dich als ein wahrer Freund und guter Kamerad!"

Sie hörte gar nicht auf dieses Lob. „Ich werde natürlich während der Operation hier bleiben. Schlafen kann ich während der Zeit bei Rosemarie. Heute abend fahre ich gleich in die Stadt zu Professor Kreutzer. Auf dem Wege zum Bahnhof werde ich noch bei ihr vorsprechen. Was gibt's denn Neues im Motorenkrieg?" fuhr sie ablenkend fort.

„Sie hat sich übernommen! Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß sich die Neukonstruktion in der Praxis als ein glatter Fehlschlag erweist." — „Das arme Mädel! Aber du, Heinz, du scheinst dich in diesem Fahrwasser munter wie ein Fisch zu fühlen ..." — „Hm, ja ... Eigentlich ..." — „Eigentlich tut sie dir leid, nicht wahr?" — „Im Grunde genommen gewiß, aber ich darf es nicht merken lassen." — „Du mußt ja wissen, was du tust," sagte sie.

Er ergriff ihre Hand und sah ihr fest in die Augen. „Regina, antworte mir auf eine Frage: wird meine Mutter die Operation überstehen? — „Das liegt in Gottes Hand," erwiderte sie. Aber rasch fuhr sie fort: „Gott hat ihr eine so kräftige Konstitution gegeben, daß ich ganz bestimmt glaube, sie übersteht es."

Regina ging zur Overhoffschen Villa hinüber. Rosemarie saß in ihrem Privatarbeitszimmer. „Wie geht es ihr?" fragte sie gleich beim Eintritt Reginas. „Wir müssen eine Operation vornehmen. Darf ich noch auf einige Zeit dein Gast sein? Bei Westernkirchs ist nämlich kein Platz für mich, weil die Schwestern dort schlafen müssen."

Rosemarie sah die Freundin erstaunt an. „Selbstverständlich bleibst du mein Gast! Wie kannst du bloß so fragen!"

Regina ging bald wieder. Sie hatte es sehr eilig, weil sie den Abendzug nicht verpassen wollte.

Rosemarie legte bald ihre Bücher und Entwürfe fort und nahm ihren Wagen, um Frau Westernkirch zu besuchen. Westernkirch empfing sie. Beide waren infolge der Ereignisse sehr erregt. „Es tut mir so leid, was ich von Ihrer Mutter hören mußte," begann sie, „darf ich mit ihr sprechen?" — „Ich will sie mal fragen."

Frau Westernkirch, die schon zu Bett lag, wollte unbedingt, daß Fräulein Overhoff zu ihr ins Zimmer kam. Westernkirch blieb draußen. Rosemarie beugte sich über das Bett und küßte die alte Dame innig auf die Stirn. „Wie sehr mich das freut, Sie zu sehen, liebe Rosemarie," sagte sie herzlich. „Hat Regina Ihnen erzählt?" — „Ja, Frau Westernkirch, alles!"

„Und mein armer Sohn macht sich solche Sorgen," fuhr die alte Dame fort. „Möchten Sie doch so gut sein und ihm beistehen!" — „Ich glaube nicht, daß ich ihm helfen kann." — „Doch, Sie können! Eher als jede andere. Versprechen Sie mir, Rosemarie, freundlich zu ihm zu sein! Vor allem während der Operation ... Nachher ..." — „Er wird das nicht wollen!" — „Wenn ich sterben muß, liebes Kind, sind Sie die einzige, die ihm wahrhaft helfen kann." — „Er verabscheut mich. Wir sind Todfeinde," protestierte Rosemarie.

„Bitte, bitte, versprechen Sie es mir ..." kam es aus den Kissen. „Ich kann mich nicht zwingen, etwas zu tun, was ich nicht freiwillig gebe." — „Sie können es aber versuchen."

Rosemarie schwieg eine Weile verstockt. Dann aber erweichte sich ihr Herz. „Ich könnte höchstens ..." meinte sie dann noch unentschlossen, „ich will einmal sehen ..." Darauf fuhr sie fort: „Gut, ich will mein Bestes tun! Das Versprechen gebe ich Ihnen, Frau Westernkirch!" — „Dann bin ich zufrieden. Wenn Sie etwas versprechen, bedeutet das mehr, als wenn es eine andere Frau versprochen hätte."

(Fortsetzung folgt.)

„Hört Ihr's, wie der Donner grollt?"

Etwas von Blitz und Donner.

In den letzten Tagen hat es einigemale über unserer Stadt ein bißchen gewittert. Fast stets mit Beginn des Juli mehrt sich die Neigung zur Gewitterbildung. Die sanft schwebenden Wolken, die so leicht über das Blau des Himmels hinziehen, beginnen sich plötzlich dunkel zu umranden. Die Ränder dehnen sich aus, verbinden sich mit denen der nächsten Wolken, und plötzlich ist eine dunkle Wolkenbank entstanden, deren gedeckte Farben weiß, gelb, grau, blau und violett umschließen. Immer näher schiebt sich der dunkle Rand dieser Wolkenbank, ein paar Blitze zucken, Sekunden später folgt das grollende oder knatternde Geräusch der Donnerentladung; zügellose wilde Kräfte haben sich gebildet scheinbar im Kampf des Himmels mit der Erde. Einem neuen Blitz folgt fast gleichzeitig ein knatternder Donner: Es hat eingeschlagen.

Eine englische Wetterbeobachtungsstelle hat festgestellt, daß sich im Raum unserer Erde jährlich mindestens 15 Millionen Gewitter entladen und daß in jeder Stunde 350 bis 400 000 Blitze über der Erde zucken. Wie kommt es nun, daß keiner dieser Blitze jene Gestalt zeigt, die wir als charakteristisch für einen Blitz empfinden, nämlich die sog. Zickzacklinie. Diese Zickzacklinie ist in Wirklichkeit ein Phantasiebild. Der gewöhnliche Linienblitz, der aus der Wolke herniederfährt, sieht der Aufzeichnung eines Strom- oder Flußbettes auf der Landkarte am meisten ähnlich. Er ist ein weit verästeltes Gebilde, das vielleicht noch mit den Wurzelfasern einiger Pflanzen zu vergleichen wäre. Auch die Farbe der Blitze ist außerordentlich verschiedenartig. Zuweilen erscheint er weiß, dann wieder schwefelig-gelb, ein andermal rot oder blau, wobei man den rötlichen Ton auf die positive Ladung der Erde und den bläulichen auf ihre negative Ladung zurückführt. Die zündenden Blitze sind zum Glück nicht so zahlreich wie die nichtzündenden, die sog. „kalten Schläge" und zwar sollen die meisten Blitzschläge in den Nachmittagsstunden erfolgen: Von 12 bis 6, besonders aber von 3 bis 4 Uhr. Die ganz starken Entladungen können einen Gegenstand, ein Dach, einen Baum zertrümmern, die weniger starken rufen eine Entzündung, eine helle Flamme hervor. Da der Blitz nach den hervorragenden und leitenden Punkten der Erdoberfläche am stärksten hinzielt und von da zu den Leitungen, die seine Ausbreitung auf der Erde vermitteln, in das Grundwasser, in Flüsse und Seen, so sind einzelstehende Hochgebäude am meisten gefährdet.

Man hat ferner festgestellt, daß die kleineren Gewitter, die nur in einer bestimmten Gegend auftreten, nur in geringer Höhe über dem Erdboden dahinziehen. Durch Berge und Hügel werden sie gewöhnlich in ihrem Lauf gehemmt oder abgelenkt. Die großen Gewitterfronten dagegen, die sich über ganze Landstriche erstrecken, gehen in Höhen von vielen tausend Metern vor sich. Selbst über den höchsten Spitzen der Alpen hat man schon Gewitter beobachtet.

Ein Normalblitz dürfte etwa eine Strecke von tausend Meter durchlaufen, kaum weniger, in der Regel aber etwas mehr. Natürlich hat man trotzdem auch schon Blitze von zehn bis zwölf Kilometer Länge gesehen, eben bei jenen breiten Gewitterfronten, die sich in großer Höhe abspielen. Ganz im Gegensatz zu seiner außergewöhnlichen Längenausdehnung steht die Zeitausdehnung des Blitzes. Man rechnet mit dem tausendsten Teil einer Sekunde. Wer das Gegenteil behauptet, unterliegt insofern einem Irrtum als es sich dabei um mehrere aufeinander folgende Blitzentladungen handelt. Der ganze Himmel ist dann tatsächlich vielleicht eine Sekunde lang erhellt.

Eine besonders eigentümliche Erscheinung sind die Kugelblitze, die ziemlich selten auftreten. Es handelt sich um kopfgroße geballte Leuchtmassen, die wie in einem Irrgarten den Himmel durchlaufen, die verschlungensten Bahnen ziehen und geräuschlos aber auch krachend verschwinden. Sie stellen noch ein großes Geheimnis für die Wissenschaft dar, weil man sich noch nicht einwandfrei erklären kann, auf welche Weise sie zustandekommen und was sie nötigt, ihre seltsamen Wege einzuschlagen. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß die größte Blitzkatastrophe, soweit Aufzeichnungen bestehen, sich im Jahre 1769 in Brescia (Oberitalien) ereignete. Der Blitz schlug dort in einen Turm ein, lief an feuchtem Mauerwerk hinunter und fand so seinen Weg zu einem großen Pulverlager, das aus Gründen der Sicherheit unter den Fundamenten angelegt war. Das Pulverlager explodierte, und ein großer Teil der Häuser wurde durch den Luftdruck und durch die niederbrechenden Steintrümmer fast vollkommen zerstört. Man rechnet, daß dieser Blitzschlag 2500 bis 3000 Menschenopfer gefordert hat.

Die Gewitter entstehen fast ausschließlich durch Ueberhitzung der unteren Luftschichten, die dadurch leichter werden als die oberen und sie durchbrechen, wenn die Temperaturabnahme nach oben ein bestimmtes Maß erreicht hat. Das sind die gefürchteten Wärmegewitter, wie sie besonders im Juli und August auftreten. Ein alter Aberglaube sagt, daß es sieben Wochen hindurch regnet, wenn am Siebenschläfertag (27. Juni) Regen fällt. Nun herrschten diesmal am 27. Juni wohl in den meisten Gegenden Deutschlands keine Regenfälle, und somit hätten wir mit einem schönen und trockenen Sommer zu rechnen. Aber mit der Siebenschläfer-Prophezeiung stimmt es auch nicht, was aus folgendem hervorgeht: Wenn es 7 Wochen lang regnen sollte, so wären das 49 Tage. Es gibt nun von sehr vielen Orten jahrzehntelange tägliche Aufzeichnungen über die Niederschläge. Dabei hat sich herausgestellt, daß es an keinem Ort in Norddeutschland jemals länger als 33 Tage hintereinander geregnet hat (in Berlin sogar nur an 18 Tagen). Dabei ist jeder Tag gezählt, an dem es überhaupt einmal, gleichviel wie lange, geregnet hat. Gewisse Anzeichen sollen allerdings schließen lassen, daß wir in diesem Sommer noch viele Gewitter zu erwarten haben.

Sammeln von Beeren und Pilzen

Nicht ohne weiteres kann jeder auf den Forstgrundstücken Beeren usw. nach Belieben sammeln, er bedarf dazu der Genehmigung des Waldeigentümers oder dessen Beauftragten. Nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz kann außerdem, wie es meist geschehen ist, für das Sammeln von Beeren und Pilzen, sowie von Kräutern und Waldsämereien das vorherige Nachsuchen eines Erlaubnisscheins beim Waldeigentümer vorgeschrieben werden, das gleiche gilt für die Entnahme von Steinen, Sand, Kies usw.

Wer also in fremden Wäldern nach Beeren, Pilzen usw. suchen will, hat die Vorschriften der hierfür zuständigen Polizeiverordnung zu beachten, anderenfalls er sich der Gefahr aussetzt, mit Strafen belegt zu werden. Dabei bedarf es nicht, wie dies auch meist in den Polizeiverordnungen zum Ausdruck gebracht wurde, eines besonderen Erlaubnisscheines für das gelegentliche Sammeln von Beeren und Pilzen zum alsbaldigen Eigengenuß. Häufig ist in den Polizeiverordnungen auch noch ein Verbot für das Sammeln innerhalb einer bestimmten Zeit ausgesprochen.

Tierhalter!

Achtet darauf,

daß Zugtiere nicht unnötig im Sonnenbrand stehen —
daß Käfige mit Vögeln nicht der Sonnenglut ausgesetzt sind —
daß die Kettenhunde an schattiger Stelle untergebracht werden —
daß die Tiere stets frisches Trinkwasser haben.
Beaufsichtigt die Katzen, damit sie nicht den Vögeln nachstellen.

Vorbereitungen für die Weinwerbewoche

Meldet umgehend die für diese Woche geplanten Veranstaltungen!

Eine Besprechung im Rathaus.

Gestern abend fand im großen Sitzungssaale des Rathauses eine Besprechung über die Weinwerbewoche statt, die vom 17. bis 27. September in ganz Deutschland durchgeführt wird. Es hatten sich Vertreter des Reichsnährstandes, der NSG „Kraft durch Freude", des Gaststättengewerbes, des Wein- und Einzelhandels sowie der Betriebe, Behörden und Vereine eingefunden. Kreispropagandaleiter Bongardt wies nach Begrüßungsworten auf die Bedeutung der Weinwerbewoche hin, die den Zweck verfolge, den notleidenden Winzern zu helfen und die Volks- und Schicksalsgemeinschaft praktisch zu betätigen. Der Wein solle zum Volksgetränk gemacht werden. Wenn jeder erwachsene Deutsche monatlich nur 2 Glas Wein trinke, würde das ein Segen für ganze Landstriche sein. Die vorjährige Weinwerbewoche habe gezeigt, wie fühlbar durch sie mit einem Schlage der Not der Winzer gesteuert worden sei. Der Weinbau ernähre 600 000 Volksgenossen und mit den Hilfsindustrien (Küfereien, Flaschenfabriken, Düngemittelindustrie usw.). dem Weinhandel u. a. zusammen rd. 1 Million. Der Gedanke der Patenschaft habe sich sehr bewährt. In diesem Jahre habe Herne drei Patendörfer zugeteilt erhalten: Feil a. d. Mosel, Horrweiler (Rheinhessen) u. Dackenheim (Rheinpfalz), und es müsse uns Ehrensache sein, diesen Gemeinden so tatkräftig zu helfen, wie es nur eben möglich sei. Die Bürgermeister dieser Gemeinden hätten schon in Schreiben an die Stadtverwaltung ihrer Freude über die Patenschaftsübernahme Ausdruck gegeben und ihre Notlage geschildert. Um nun einen guten Erfolg der Weinwerbewoche sicherzustellen, sei es notwendig, die Vorbereitungen frühzeitig zu treffen. Besonders müßten die Weinbestellungen schon bis Ende dieses Monats erfolgt sein. Der Wein bedürfe nämlich nach den Erschütterungen des Transportes noch ausreichender Zeit zur Lagerung. Daher ergehe an alle Betriebe, Behörden und Vereine die Bitte, ihre für die Weinwerbewoche geplanten und zu planenden Veranstaltungen bis zum 10. Juli dem städt. Propaganda- und Wirtschaftsamt zu melden. Die Stadtverwaltung werde durch die Veranstaltung eines großen Gefolgschaftsfestes für Arbeiter, Angestellte und Beamte der städt. Betriebe wieder mit gutem Beispiel vorangehen, und es werde erwartet, daß alle Betriebe, Behörden und Vereine dafür sorgten, daß in der Weinwerbewoche, die übrigens Sonntag, den 27. September, einschließe, recht viele Kameradschaftsfeste, Versammlungen usw. abgehalten würden.

Auf eine Frage, wie hoch sich die Weinpreise stellen würden, wurde mitgeteilt, daß das sehr stark von der einzukaufenden Menge abhänge. Doch würden die Preise unter der Kontrolle des Reichsnährstandes festgesetzt, damit einerseits die Winzer angemessen bezahlt, anderseits die Verbraucher zu volkstümlichen Preisen kommen würden. Kreiswart Gröffel (KdF.) hat noch alle Betriebsführer, ihm die vorgesehenen Betriebsveranstaltungen zu melden, dann schloß Pg. Bongardt mit einem Dank und Appell zu eifriger Mitarbeit sowie einem Gedenken des Führers die Besprechung.

Der Bedarf an Kleinwohnungen.

Die Baufinanzierung mit Rückflüssen aus den Hauszinssteuerhypotheken.

Die Nachfrage nach Mittel- und Kleinwohnungen ist augenblicklich merklich größer als Wohnungen vorhanden sind. Diese Tatsache hat sich auf dem Baumarkt bereits in der Form ausgewirkt, daß schon im April d. Js. die Zahl der Baubeginne von Wohnungen um 90 Prozent und die der Bauerlaubnisse bereits um 110 Prozent größer war als im Vorjahre. Es hat sich aber auch gezeigt, daß die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gestiegen ist. Annähernd 45 Prozent der Wohnungen sind in den vergangenen Monaten dieses Jahres mit Unterstützung durch öffentliche Mittel hergestellt worden, das sind durchschnittlich über mehr als 10 Prozent gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres.

Dabei herrscht das Bestreben, die öffentlichen Mittel mehr als bisher für den Bau der Kleinwohnungen zur Verfügung zu stellen. Dies kommt vor allem in den neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers über die Verwendung der zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmten Mittel aus den Rückflüssen der Hauszinssteuerhypotheken zum Ausdruck. Gegenüber den früheren Richtlinien ist die Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken für größere Bauvorhaben, die früher gestattet war, wenn höhere Eigenmittel für die Hypotheken eingesetzt wurden, weggefallen.

Aus den sonstigen Bestimmungen über die Vergebung von neuen Hauszinssteuerhypotheken sind noch besonders zu beachten:

1. Die Höhe der einzelnen Hauszinssteuerhypothek ist auf 1000 RM. begrenzt worden.
2. Bei Bauvorhaben für kinderreiche Familien oder für Schwerkriegsbeschädigte, wie in Fällen die aus sozialen Gründen besondere Berücksichtigung verdienen.

Achtet auf die Kinder!

Verhütet Hausunfälle!

Wenn Fritzchen mal mit aufgeschlagenen Knien heimkommt, weil er schmachvollerweise bei der Verfolgung „Old Shatterhands" an der Straßenecke lang aufs Pflaster knallte, so ist das nicht weiter schlimm. Aufgeschlagene Knie müssen sein, wir wollen da nicht schimpfen. Wasser, Seife und etwas Jod geben Fritzchen noch Gelegenheit, mannhaft durch die Zähne zu pfeifen und bringen die Sache im übrigen schnell in Ordnung.

Es gibt da schlimmere Dinge, die unsere Kinder bedrohen und denen wir unser Augenmerk immer wieder zuwenden müssen. In der eigenen Wohnung geschehen oft die tragischsten Unfälle, die meist unsere Kleinen in ihrer täppischen Harmlosigkeit treffen und die deswegen um so schmerzlicher sind.

Täglich können wir lesen, wie sich wieder ein Kindchen mit kochendem Wasser verbrüht, aus einer Flasche mit giftiger Flüssigkeit getrunken hat oder aus dem Fenster gefallen ist. Jeder dieser traurigen Fälle wäre vermeidbar gewesen! Das macht den Jammer erst so groß, wenn sich die Eltern sagen müssen, wir haben unser Kindchen achtlos den größten Schmerzen, wenn nicht Schlimmerem, ausgeliefert und hätten es doch vermeiden können! Warum schlossen wir nicht die Tür zu dem Raum, in dem das kochende Wasser stand? Warum stellten wir nicht die Giftflaschen in das oberste Fach oder noch besser unter Verschluß? Warum schlossen wir nicht das Fenster, als wir die kleine Brigitte allein im Zimmer lassen mußten? Ja, warum nicht? Vor lauter Versärteln und Sorge um jede kleine Beule, manchmal aber auch in sträflicher Sorglosigkeit übersehen wir die wirklichen Gefahren, die unseren Kleinen drohen.

Das Sprichwort von dem Brunnen, der immer erst dann zugedeckt wird, wenn das Kind hineingefallen ist, wird nun wahrlich bei jeder Gelegenheit gebraucht. Wenn irgendwo eingebrochen worden ist, wird ein Sicherheitsschloß anmontiert und kluge Leute erinnern sich triumphierend des Sprichwortes. Selten ziehen sie aber die am nächsten liegende Lehre daraus. Beseitigt in eurer eigenen Wohnung alle Gefahrenquellen, ehe eure Kinder durch sie zu Schaden kommen.

Kinder sind gutgläubig, leichtsinnig und spielerisch. Ihr Eltern allein seid schuld, wenn ihnen das Schaden bringt! Verschließt vor den Kleinen Nadeln, Knöpfe und ähnliche Sachen, die sie verschlucken können. Verschließt auch, wenn ihr die Kinder allein lassen müßt, die Streichhölzer und warnt sie vor jedem Spiel mit dem Feuer. Denkt an kochendes Wasser, an Giftflaschen und offene Fenster!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung wird uns in der letzten Juni-Woche ständig daran erinnern: **Verhütet Hausunfälle!** Die Frauenverbände, Siedlungsgenossenschaften, Versicherungen und vor allem die Hausbesitzerorganisationen werden diesen Kampf tatkräftig unterstützen. In jedem Haus soll ein großes buntes Plakat hängen, dessen Bilder vor den häufigsten Hausunfällen warnen.

Eltern, denkt dabei besonders an eure Kinder, die euer Liebstes und unseres Volkes froher und gesunder Nachwuchs sind. Fangt noch heute an, auf alle die versteckten Gefahren im Haus zu achten, die eure Kinder treffen können. Ueberlegt euch immer, was ihnen Schaden bringen kann. Ihre strahlenden Augen und ihr munteres Lachen sind jede Sorgfalt wert.

H. K.

Die Erfassung militärisch ausgebildeter älterer Jahrgänge

Der Polizeipräsident Bochum teilt im Anschluß an die bereits in der Presse veröffentlichten Bestimmungen über die Meldepflicht für gediente ältere Jahrgänge mit:

Zwecks Erfassung der militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen älterer Jahrgänge haben sich

1. **die Offiziere und Beamten aller Gattungen, die dem aktiven oder Beurlaubtenstande des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine und der Reichswehr (Reichsheer oder Marine) angehört haben;**
2. **alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder Landespolizei ausgeschiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, und zwar sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 angehören, bei den für sie zuständigen Polizeirevieren zu melden.**

Die Meldung hat bis zum 20. Juli 1936 während der Dienststunden von 8—12 Uhr und von 15—18 Uhr unter Vorlage der Familien- und Militärpapiere zu erfolgen. Wer seiner Meldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, hat schwere Strafen zu erwarten.

In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger**
Bitte, verlangen Sie ihn!

Hitler-Jugend und Film

Zur Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend am Sonntag in der Lichtburg.

Von der Hitler-Jugend des Bannes und Unterbannes 259 Emschertal wird geschrieben:

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat den Film ganz in seine Arbeit eingeschaltet und damit anerkannt, daß der Film als eines der bedeutendsten Propagandamittel anzusehen ist, die uns heute zur Verfügung stehen. Wie auf allen anderen Gebieten, ist es auch hier Aufgabe der Hitler-Jugend, die Arbeit der Reichsregierung zu unterstützen und ihrerseits dazu beizutragen, den Film zu einem kulturell und wirtschaftlich gleich bedeutenden Erziehungsmittel auszubauen und all die Schäden, die durch jüdisches Kapital und sentimentalkitschig amerikanische „Kunst"-Auffassung auf dem Gebiet des Films angerichtet wurden, restlos zu beseitigen. In enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung und der Partei geht die Hitler-Jugend daran, den Film in ihre Arbeit zur Erziehung der deutschen Jugend einzubauen und versucht, das gewaltige Erleben des Kampfes und des Sieges im Film zu gestalten. Junge Künstler aus unseren Reihen, unterstützt von den bedeutendsten der heutigen Filmkünstler, gleich, ob Regisseur oder Schauspieler, zeigen der deutschen Oeffentlichkeit, daß die Hitler-Jugend bereit ist, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften daran mitzuarbeiten, dem Nationalsozialismus im Film lebendigen Ausdruck zu verleihen.

Der Winter 1934-35 brachte erstmalig überall große Filmveranstaltungen der Hitler-Jugend. Jugendfilmstunden und Tonfilmwagen, Schmalfilmgeräte und Heimkinos berichteten den Millionen der deutschen Jugend von den brennendsten Problemen der Jetztzeit.

Die Jugendfilmstunde.

Die Jugendfilmstunde ist kein Kind des grünen Tisches und wurde auch nicht darum geschaffen, um nur eine neue Belastung für das heute schon so ungeheuer große Arbeitsgebiet der Hitler-Jugend zu bringen, sondern die Jugendfilmstunde wurde geboren aus der Forderung der Hitler-Jugend heraus, mit guten Filmveranstaltungen an die Oeffentlichkeit zu treten und den Bemühungen einiger damals noch bestehender Jugendgruppen, Mitglieder für sich durch ihre mehr oder weniger durchsichtige Filmarbeit zu werben, entgegenzutreten. **Der Totalitätsanspruch der Hitler-Jugend wird auch auf dem Gebiet der Jugendfilmarbeit außerhalb der Schule erhoben.** Wir wollen durch unsere Veranstaltungen beweisen, daß die Hitler-Jugend durchaus in der Lage ist, auch auf dem Gebiet der Jugendfilmarbeit ganze Arbeit zu leisten. Wir wollen Filmvorführungen bieten, die getragen sind von dem Geiste der nationalsozialistischen Revolution, die durch Gestaltung und Inhalt beweisen, daß die Hitler-Jugend gewillt ist, mit der Jugendfilmstunde neue Wege in der Jugendfilmarbeit zu beschreiten.

Die Jugendfilmstunde hat den Zweck, Jugendlichen solche Filme der alten Produktion, die etwa unseren Begriffen von Kunst entsprechen, in besonders eindrucksvoller Form zu vermitteln. Eine Jugendfilmstunde muß inhaltlich und durch ihre äußere Gestaltung weit über den Rahmen irgendwelcher anderer Jugendvorstellungen hinausragen. Eine Jugendfilmstunde muß durch den Eindruck der Aufmachung sowohl als durch den Inhalt der gezeigten Filme den Jugendgenossen und genossinnen nicht einfach in irgendeinem Lichtspieltheater zusammenpferchen und die Filme vor ihnen ablaufen lassen, wie es in jeder Jugendvorstellung der Lichtspielhäuser geschieht, sondern wir werden durch Veranstaltungen einer Spielschar auf der Bühne, sei es auch nur durch einen Fanfarenmarsch oder ein zackiges Lied, einen Rahmen für die Filme schaffen. Wir wollen auch nicht die kleinsten Vorstadtkinos für unsere Filmstunden benutzen, sondern die Größe unserer Bewegung muß es uns möglich machen, die jeweils größten Theater für uns zu bekommen, in welche Jugendliche nie oder selten hineinkommen.

Die Jugendfilmstunde ist fast überall in Deutschland zu einem Begriff geworden. Es muß gelingen, sie auch in Herne durchzuführen.

Ein auslandsdeutscher Hitlerjunge schreibt über eine Jugendfilmstunde.

1931. In einer schlesischen Stadt soll der Film „Im Westen nichts Neues" zur Vorführung gelangen. Verlacht und verhöhnt gehen einige wenige Hitler-Jungen auf die Straße, besetzen die Eingänge des Lichtspielhauses und erheben fanatischen Protest gegen die Beschimpfung des deutschen Frontsoldaten.

1934. Tausende Hitler-Jungen und BDM-Mädel strömen in den gewaltigen Ufa-Palast zur Jugendfilmstunde der Abteilung Presse und Propaganda der Obergebietsführung West in Köln. Es war die erste Jugendfilmstunde, die ich als auslandsdeutscher Hitler-Junge erlebte. Freudige Erwartung lag über der das weite Rund füllenden Jugend. . . .

„Hitler-Jugend in den Bergen", ein Film aus der Kampfzeit, von der HJ für die HJ geschaffen, löste stürmische Begeisterung aus. Dann lief als Höhepunkt der Veranstaltung der Trenker-Film „Der Rebell". Ich kam aus einem Lande, in dem das Deutschtum verfolgt und mit brutalsten Mitteln unterdrückt wurde. Was wunder, wenn mich die Handlung, in der sich ein Volk, aufgerufen von einem einzelnen, gegen fremde Willkür auflehnt, ganz in ihren Bann zog. Wahre Stürme der Begeisterung stiegen auf, und dann hallte der gewaltige große Raum wider von dem Lied der Jugend „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren . . ."

Es war ein tiefes Erlebnis. Hier erst lernte ich erkennen, was es heißt, ein gutes Filmwerk in einer gleichgesinnten Gemeinschaft zu erleben.

*

An alle, die es noch nicht wissen sollten!

Am kommenden Sonntag führt die Hitler-Jugend des Bannes und Untergaues 259 Emschertal mit dem Großfilm

„Der alte und der junge König"

in der Lichtburg eine Jugendfilmstunde durch. Daneben wird auch die „Wochenschau" gezeigt. Nicht nur die Jungen und Mädel, sondern **auch die Eltern und die Angehörigen der Gliederungen der Bewegung** werden von uns erwartet. Der Eintrittspreis (für sämtliche Plätze) beträgt 20 Pf. Eintrittskarten sind bei den HJ-Gefolgschaften, bei den BDM-Gruppen und bei der Verwaltungsstelle des Bannes 259, Schloß Strünkede, erhältlich. Wenn vorher nicht alles ausverkauft ist, sind Eintrittskarten auch noch an der Kasse zu erhalten. — Einlaß 10 Uhr, Anfang pünktlich ½11 Uhr.

Ein jeder ist am Sonntag in der Jugendfilmstunde in der Lichtburg!

kann der Betrag um 500 RM. je Wohnung erhöht werden, insgesamt aber darf er den Höchstsatz von 1500 RM. nicht überschreiten. Zulaßhypotheken gibt es künftig nicht mehr.

3. Der Zinssatz für die neuen Hauszinssteuerhypotheken ist jetzt einheitlich auf 4 Prozent festgesetzt worden. Senkungsmöglichkeiten sind ausgeschlossen, auch die Schonfrist für den Beginn der Tilgung, wie sie früher üblich war, ist weggefallen. Das bedeutet, daß in der Praxis die Tilgung der neuen Hauszinssteuerhypotheken schon mit dem 1. April bzw. 1. Oktober nach Auszahlung der Schlußrate beginnt.

4. Für neue Wohnungsbauten werden keine Zinszuschüsse mehr bewilligt, ebenso dürfen Rückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken nicht mehr zur Sicherung neuer Bürgschaften verwandt werden.

5. Mietszuschüsse aus zurückfließenden Hauszinssteuerhypotheken werden nur noch in ganz besonderen Ausnahmefällen gewährt werden, deren Genehmigung sich der Arbeitsminister selbst vorbehalten hat. Auch die Verwendung von Mitteln für Zuschüsse zur Teilung von Wohnungen oder für den Umbau von Wohnungen ist nur nach vorhergehender Genehmigung des Ministers möglich.

Aus und für Herne

Heckenrosen.

Sie ist ein Stiefkind unter den prunkenden Geschwistern. Ein einfaches weißes Röckchen nur trägt sie, aber sie hat ein goldenes Herz. Nicht betäubend und berückend ist ihr Duft, sondern bescheiden und süß. Sie wird nicht gehegt wie ihre verwöhnten Geschwister, sie findet kein Plätzchen in den Garten, wo sorgende Hand über allem Wachsen ist; sie hat ihren Platz da draußen in freier Gotteswelt, am Hang, am Rain, wo sich niemand um sie kümmert.

Niemand? Ach nein, es wird wohl auch ihr manche Liebe zuteil. Die Bienen kommen zu ihrer Blüte, schweben von dem einen weißen Stern zum anderen, und die Vögel nisten in ihrem Gezweig, suchen Schutz unter dem verbergenden Blättergewirr, wenn ein Räuber oben in blauer Höhe kreist, lüstern nach Beute.

Sie ist nicht auserseh'n zum Boten der Liebe wie ihre verwöhnten Geschwister in den Gärten. So weiß sie auch nichts zu sagen von den Beteuerungen, die morgen vielleicht schon nicht mehr gelten, weil sie allzu leicht aus dem Herzen gefallen sind. Nichts von glückgetragenen Erwartungen, denen die bittere Enttäuschung folgt. Nur Kinder freuen sich vielleicht an ihr und die „Narren" des Lebens, die immer wieder des Daseins Schönheit suchen und tiefe Erfüllung wünschen, die „Toren" mit dem reinen Herzen, die der Welt den Maßstab ihres eigenen weiten Fühlens anlegen wollen und dafür im armen Kleide und doch nicht arm ihrer Wege ziehen.

Liebe kleine unscheinbare Heckenrose! Bist du nicht verwandt allen denen, die sich nicht an die vollen Tische drängen, sondern still und einfach ihre Wege gehen, ein geringes Kleid tragen, aber ein goldenes Herz bergen, das leuchtet wie die Sonne für den, der die kleinen Wunder dieses Erdenseins erkennen will?

* * *

Besucht die „Reichsausstellung Deutschland"!

Sonderfahrt des Gaues Westfalen-Süd.

Der Gau Westfalen-Süd veranstaltet am 18. Juli 1936 eine Sonderfahrt nach Berlin und ruft alle Volksgenossen zur Teilnahme hieran auf.

Der Sonderzug wird in Bochum eingesetzt. Die Abfahrt erfolgt am Samstagvormittag (18. 7.) um 7.28 Uhr, die Rückfahrt ab Berlin ist für den 19. Juli, abends 23.49 Uhr, vorgesehen. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt 11.80 Mark. In diesen Preis sind eingerechnet:

a) der Besuch der Reichsausstellung „Deutschland" einschl. aller Führungen,
b) Besichtigung des Reichssportfeldes mit seinen Kampfplätzen,
c) Benutzung der U-Bahn ab Ankunftsbahnhof bis Reichssportfeld und von dort für die Fahrt zur Ausstellung.

Als weitere Vergünstigung wird den Fahrtteilnehmern für die Zubringerstrecken im Umkreis von 100 km als Fahrpreis 1 Pfennig pro Kilometer berechnet.

Bestellungen für den Sonderzug nehmen sämtliche Ortsgruppen der N.S.D.A.P. sowie die Kreispropagandaleitung entgegen, die auch weitere Auskunft erteilen.

* * *

Ausländische Frontkämpfer besuchen den Reichskriegertag in Kassel.

Die aus Anlaß des diesjährigen Reichskriegertages in Kassel am 5. Juli aufmarschierenden Männer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbundes) e. V. werden Abordnungen von Frontkämpferverbänden aus England, Frankreich, Ungarn und Bulgarien begrüßen können. Die britische Frontkämpferabordnung, unter denen sich auch als Vertreter der British Legion der frühere Marine-Attache der Britischen Botschaft in Berlin, Kapitän z. S. Hawes, befindet, steht unter Führung des Generalmajors John Vaughan. Die ungarischen Frontkämpfer werden durch den Präsidenten des ungarischen Frontkämpferbundes, Feldmarschall-Leutnant a. D. Takasch-Tolvay, und den Kgl. Ungarischen Major a. D. u dehemaligen K. u. K. Feldpiloten Dr. Graf Palffy-Daun, Mitglied des Abgeordnetenhauses, des ungarischen Reichstages und ehemaliges Magnatenhausmitglied, vertreten sein.

* * *

Die erste Werks-Kunstausstellung in Herne.

Am Montag nachmittag wird bei Flottmann die erste Werks-Kunstausstellung der NSG. „Kraft durch Freude" in Herne eröffnet. Sie ist für die Gefolgschaft dieses Werkes bestimmt und soll später auch in anderen Werken gezeigt werden. Der Zweck dieser Ausstellungen ist, die Kunst ihrem Zwecke gemäß in und an das Volk zu tragen.

* * *

Volksfeste im Grünen.

Kleingartenfeste in Herne-Süd und Horsthausen.

Am Samstag und Sonntag feiert der Kleingartenverein Herne-Süd sein traditionelles Gartenfest. Welcher Beliebtheit es sich in der Bevölkerung erfreut, bewies das vorjährige, bei dem 4800 Besucher gezählt wurden. In diesem Jahre verbindet der Verein mit dem Gartenfest die Feier seines 10-jährigen Bestehens, auf das wir vor einiger Zeit eingegangen sind. Auch diesmal wird Onkel Albert mit seinem Kasperletheater die Kinder erfreuen. Stangenklettern und andere Spiele werden den Geschicktesten allerlei süße Preise bringen. Den Erwachsenen werden Musik, Lampions und Tanz den Aufenthalt in den schönen Anlagen verschönern.

Auch der Kleingartenverein Herne-Horsthausen, dessen schmucke Anlage sich an der Ludwigstraße befindet, feiert morgen und übermorgen sein Gartenfest zugleich mit der Feier seines einjährigen Bestehens. Der Samstagabend gilt den Kindern, die vom „Kasperle" und einem Fackelzug erfreut werden. Am Sonntag gibt es lustige Spiele für die Kinder und Tanz für die Erwachsenen. Die Kapelle der Gewerkschaft Dorn wird für die Musik sorgen.

* * *

Polizeihunde-Kreisprüfung.

Am Sonntag findet in Herne auf dem Uebungsplatz am Gaswerk die Kreisprüfung des Kreises Bochum-Gelsenkirchen der Polizeihundevereine statt, deren Austragung dem V. H. V. Herne 08 übertragen ist. Der Morgen ist der Sucharbeit, der Nachmittag der Gehorsamsübung und dem Sicherheitsdienst gewidmet. Prüfungsleiter sind Stadtinspektor Schmittat, Wanne-Eickel, und Meister der Schutzpolizei Heye, Herne. Zur Prüfung sind 15 Hunde zugelassen, von denen Herne die meisten stellt. Abends findet bei Möller, Von-der-Heydt-Straße, die Preisverteilung statt.

* * *

Leistungsschreiben der Deutschen Stenografenschaft

Ortsgruppe 1914.

Die Ortsgruppe hielt ein Leistungsschreiben ab. Es sollte zugleich ein Probeschreiben für das Gau-Leistungsschreiben anläßlich der Gaugebietstagung am 5. 7. 36 in Witten sein. Insgesamt wurden 51 Arbeiten in den Abteilungen 60 bis 200 Silben abgegeben. Davon konnten ausgezeichnet werden: 20 Arbeiten mit „hervorragend", 18 Arbeiten mit „sehr gut", 9 Arbeiten mit „gut". Dieses ist ein erfreuliches Ergebnis und zeigt, daß in den Wintermonaten fleißig gearbeitet worden ist. Die Namen der erfolgreichen Schreiber sind:

Abteilung 60 Silben: Franz, Franke, Fritz Fedrowitz, Erika Hoffmann, Erna Mrozewski, Waltraud Wichmann, Hans Splitthoff, Heinr. Franke, Irma Möller, Willi Dickenscheidt, Fritz Tillmanns, Gerda Kemper, Alice Rese, Heinr. Bayer, Hilde Bortmann, Luzie Hellweg, Grete Lücke, Grete Mohr.

Abteilung: 120 Silben: Wilh. Veith, Aug. Jantos, Aenne Koks, Erna Nickel, Helmut Grimberg, Heinr. Zalberg, Maria Brücken, Bernh. Hammer, Erni Schulze, Willi Stodt, Wilh. Holzapfel, Else Lange, Gust. Nickel, Erich Körner.

Abteilung 80 Silben: J. Maas, Otto Splitthoff, Alb. Jendrowiak.

Abteilung 100 Silben: Erich Veith, Herbert Bosbach, Irmgard Lücking, Ernst Nieder, Wilh. Kuhlmann, Maria Eberhardt, Willi Biemeister, Hans Prell, Hans Griesberg, Oskar Bibrich.

Abteilung 160 Silben: Helene Schotte, Hilde Ungewitter.

Abteilung 200 Silben: Friedr. Scheiding.

* * *

*** Stromunterbrechung im Stadtteil Sodingen.**

Am Sonntag, dem 5. Juli cr., findet im früheren Stadtteil Sodingen-Börnig und Holthausen wegen dringender Reparaturarbeiten am Kabelnetz eine Stromunterbrechung in der Zeit von 5—13 Uhr statt.

*** Ueber 500 Landhelfer reisen ab.**

In diesen Tagen werden aus dem hiesigen Arbeitsamtsbezirk etwa 500 Erwerbslose aufs Land vermittelt. Ihr Aufenthalt dauert nur bis Ende des Herbstes, da sie lediglich als Erntearbeiter eingestellt werden. Der größte Teil der 500 Landhelfer kommt nach Brandenburg. Der erste Transport reiste vorgestern abend in Stärke von 200 Mann ab.

*** Bahndämme blühen.**

Bei einem Rundgang durch die Stadt kann man feststellen, daß die Reichseisenbahn im Laufe des letzten Jahres einen großen Teil unserer Bahndämme mit Grünschmuck versehen hat. Ein großer Teil der angepflanzten Sträucher steht gegenwärtig im schönsten Blütenschmuck und trägt so dazu bei, das Städtebild zu verschönern.

*** Eisenzäune verschwinden.**

Die Reichsbahn hat auch in unserer Stadt einen großen Teil ihrer Bahnstrecken mit Zäunen aus alten Eisenschwellen eingefriedigt. Diese Zäune rosten mehr und mehr, und so verdirbt eine beachtliche Menge Rohmaterial. Daher geht die Reichsbahn jetzt dazu über, diese Eisenschwellenzäune durch Betonpfeiler, die mit Stacheldraht verbunden sind, zu ersetzen.

*** Richtfest der Hibernia.**

Obschon das Betriebsdirektionsgebäude der Hibernia am Ende der letzten Woche so weit fertiggestellt war, daß es gerichtet werden konnte, hat man mit Rücksicht auf den eingeschlossenen Hauer Schmidt von dem Richtfest Abstand genommen. Nunmehr baumelt der Richtkranz.

*** Neubauten.**

Auf der Hiberniastraße wird seit vielen Jahren jetzt zum ersten Male wieder gebaut. An dem freien Platz gegenüber der Schule Gräffstraße ist man mit der Ausschachtung für einen größeren Neubau beschäftigt. Der Neubau in der Nähe der Bochumer Straße konnte jetzt gerichtet werden. Auch an der Körnerstraße, wo gegenüber den drei ersten Eigenheimen drei weitere im Bau sind, ist mit einem vierten begonnen worden.

*** Diebstahl.**

In der Nacht zum Dienstag wurde aus einem unverschlossenen Keller eines Hauses an der La-Roche-Straße von einem Fahrrade eine Lichtmaschine Marke Bosch gestohlen.

*** Unfall unter Tage.**

Dem Bergknappen Wilhelm K. aus der Franz-Seldte-Straße fielen in der Grube schwere Kohlenstücke auf den Fuß, so daß er mit dem Zechenauto ins Bergmannsheil gebracht werden mußte.

*** Verkehrsunfälle.**

Am Dienstag wurde ein fünfjähriger Knabe beim Ueberschreiten der Strünkeder Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. — Am Mittwoch stießen Ecke Strünkeder und Roonstraße zwei Personenautos zusammen. Personen wurden nicht verletzt, es entstand nur Sachschaden. — Des weiteren stießen am gleichen Tage am Bahnhofsvorplatz ein Personen- und ein Lastauto zusammen. Auch hier entstand nur Sachschaden. — Auf der Kaiser-Wilhelm- und Bahnhofstraße wurde weiter ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und erheblich verletzt, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

*** Augen auf beim Ueberschreiten der Fahrbahn!**

Als ein etwa fünfjähriges Mädchen gestern nachmittag die untere Bahnhofstraße in unmittelbarer Nähe der Roonstraße überschreiten wollte, lief es einem Radler ins Vorderrad. Beide stürzten heftig. Während der Radler keine Verletzungen erlitt, mußte das Kind einem Arzt zugeführt werden.

*** Kriegerwitwen und Kameraden der NSKOV fuhren ins Grüne.**

Mittwoch früh traten drei Omnibusse mit Kriegerwitwen und Kriegerkameraden der NSKOV die Fahrt nach Bleiberg-Quelle bei Langenberg an. Bei schönstem Wetter und bester Stimmung wurde das Ziel in etwa 1 Stunde erreicht. Zunächst zerstreute man sich zu Spaziergängen in die schöne Umgebung oder in den Wald, in dem schon reife Waldbeeren standen. Zur Mittagszeit fand man sich in dem von herrlichen Grünanlagen umsäumten Kurhaus ein, wo gemeinsam das Mittagessen eingenommen wurde. Auch gab es hier für den Nachmittag allerlei Unterhaltungsmöglichkeiten, wie Kegelbahn usw. Ein kleines Gewitter vermochte die Stimmung nicht zu trüben. Während des starken Regens erfreute man sich drinnen bei Tanz und Gesellschaftsspielen. Bei Eintritt der Dämmerung wurde die Heimfahrt angetreten, und gegen 22 Uhr waren die Ausflügler wieder in Herne, voll befriedigt von dem so schön verlaufenen Tag.

*** Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 4. Klasse der laufenden 47./273. Lotterie findet am 10. und 11. Juli 1936 statt. Schluß der Erneuerung ist am 3. Juli 1936.

Stadt Wanne-Eickel.

s. **Blumendiebstähle.** Zu den bereits von uns berichteten Blumendiebstählen meldet die Polizei: In der Nacht zum 22. Juni wurden am Ehrenmal im Stadtteil Wanne-Süd 22 Geranien gestohlen. Ferner wurden in der Nacht zum 23. Juni aus den städtischen Grünanlagen im Stadtteil Röhlinghausen 45 Geranien und zwar 20 im Königsgruber Park und 25 in den Anlagen am Goebbelshaus entwendet. Wer kann über die Täter Angaben machen?

s. **Die „feindlichen Brüder".** Am 30. Juni kam es im Hauptbahnhof zwischen 2 Brüdern nach vorausgegangenem Wortwechsel zu einer Schlägerei. Hierbei wurde einer von ihnen durch Fußtritte derart verletzt, daß er mit dem Krankenwagen in seine Wohnung gebracht werden mußte.

s. **Wirtshausschlägerei.** Der Polizeibericht meldet: In der Nacht zum 30. Juni kam es in einer Gartenwirtschaft zwischen mehreren Gästen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Gast die Treppe heruntergeworfen wurde. Er erlitt einen Beinbruch und schwere Verletzungen am Kopf und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

s. **In den Kanal gesprungen und ertrunken.** Am 30. Juni, gegen 19.40 Uhr, wurde aus dem Rhein-Herne-Kanal, westlich der Kanalbrücke an der Dorstener Straße, die Leiche eines 36jährigen Mannes gelandet. Wie die Feststellungen ergaben, hat sich der Mann am 30. Juni, gegen 19.30 Uhr, in selbstmörderischer Absicht in den Kanal gestürzt und konnte nur als Leiche geborgen werden. Das Motiv der Tat ist Nervenkrankheit.

Recklinghausens Jubiläumsschützenfest beginnt.

In Recklinghausen-Süd, dem alten Bruch, in dem von jeher der Schützengedanke eine besonders lebendige Pflege erfahren hat, findet Samstag, Sonntag und Montag das große Jubiläumsschützenfest der Stadt Recklinghausen statt, das einmal als abschließender Höhepunkt der 700-Jahrfeier die ganze Bevölkerung in einem Volks- und Heimatfest vereinen und zum andern als erstes gemeinsames Schützenfest des vor zwei Jahren gebildeten Recklinghäuser Schützenregimentes die 2500 Schützen in lebendiger Verbundenheit einander nahebringen soll. Der Haupttag wird der Sonntag sein, an dem auf der Theodor-Körner-Straße das Schützenregiment vor sämtlichen Königspaaren der Gilden paradieren wird. Im Anschluß an die Parade findet dann im Festzelt die feierliche Proklamation des Stadtmeisters im Schießen statt. Die Bevölkerung von Recklinghausen-Süd hat in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit Straßen und Häuser in einen herrlichen Festschmuck gesetzt.

Briefkasten

G. B. 10. Um verblichene Photographien wieder aufzufrischen, löse man zuerst den Karton durch warmes Wasser ab und tauche die trockene Photographie in geschmolzenes Wachs. Durch Pressen mit einem warmen Eisen entfernt man das überschüssige Wachs. Man braucht das Bild dann nur noch mit etwas Baumwolle abzureiben, um alle Einzelheiten wieder hervortreten zu sehen.

Vereinskalender.

Der Kleingärtnerverein Herne-Süd feiert am Samstag, den 4., und Sonntag, den 5. Juli, sein diesjähriges Gartenfest, verbunden mit allerlei Kinderbelustigungen. Beginn Samstag 20 Uhr mit Kinderfackelzug.

Auch während Ihrer Ferien,

die Sie in einem Erholungsort verleben, können Sie den Herner Anzeiger täglich lesen, wenn Sie ein

Reise-Abonnement

bestellen. Die Gebühren betragen wöchentlich RM. 1.—, für das Ausland RM. 1.20, einschließlich Porto. Aufenthaltsänderungen werden gerne berücksichtigt.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Unterzeichneter bestellt hierdurch ein

Reise-Abonnement

auf den Herner Anzeiger für die Zeit

vom ..... bis .....

zum Preise von RM. 1,00 für eine Woche (einschließlich Porto), nach dem Ausland RM. 1,20. Der „Anzeiger" ist zu senden an:

.....

.....

.....

Mitlieferung der Wochen-Illustrierten **„Der Feuerreiter"** zum Sonderpreis von 7 Pf. je Ausgabe ist erwünscht — nicht erwünscht.

Hiesige Adresse: .....-Straße Nr. ....

Unterschrift: .....

Soll der „Anzeiger" an die hiesige Adresse weitergesandt werden? — ja — nein.

Der Fuchs mag das Knallen nicht!

Das ist nun einmal so und wird auch immer so bleiben: Wer nicht hören will, muß fühlen! Diese Erfahrung blieb auch der Jozi nicht erspart. Die Jozi war ein nettes junges Mädel und gerade auf dem Wege zu ihrer Patentante, der Wirtin vom Gasthof zum Hirschenstand, wo sie den Sommer über bleiben sollte, um ein wenig in der Wirtschaft zu helfen. Unten im Tal hatte sie der Loidl am Bahnhof abgeholt und jetzt fuhren sie in dem kleinen Steirer-Wagen die Straße hinauf zum Gasthof. Es war ein hübsches Stück Weg bis dorthin und die Jozi hatte ihre helle Freude an der schönen Landschaft. Munter trabte der Fuchs daher und auf dem Kutschbock schwankte lustig eine Peitsche in ihrem Halter. Eine schöne Peitsche mit einer langen Schnur und einer feinen bunten Schmitze. Diese Peitsche hatte es der Jozi angetan. Mit begehrlichen Augen schaute sie immer wieder hin und schließlich sagte sie zum Loidl: „Ich möchte mal knallen." Aber der Loidl machte ein strenges Gesicht: „Lieber nicht, das mag der Fuchs gar nicht leiden." Der Jozi bleibt nichts übrig, als sich zu fügen, aber schön wär's doch, wenn man einmal so richtig laut mit der Peitsche knallen könnte. Nicht lange dauerte es, dann hält der Loidl vor einem Haus, wo er was auszurichten hat. Er warnt die Jozi noch, ja gut auf den Fuchs aufzupassen. Die Jozi, die auch vom Wagen geklettert ist, benutzt diese Gelegenheit, um mit dem Fuchs Freundschaft zu schließen. „Braves Fuchserl", sagt sie zu ihm, und klopft ihm die Hinterhand. Aber der Fuchs hält nicht viel vom Bravsein, zumal er am Wegrand ein paar saftige Gräser entdeckt hat. So geht er halt zu den Gräsern und nimmt den Wagen dabei mit. „Willst du wohl stehen bleiben", mahnt die Jozi. Aber die Gräser sind zu verlockend. Der Fuchs tut noch ein paar Schritte. Die Jozi muß wohl energischer werden und nimmt die Peitsche vom Bock. „Du, Fuchserl, ärger mich nicht, ich knall sonst", droht sie. Nun sie die Peitsche in der Hand hat, ist die Versuchung doch zu groß. Sie möchte halt gar so gern einmal knallen. Notwendig ist es ja nicht mehr — aber schaden kann es doch auch nicht. Schon schwenkt sie die Peitsche durch die Luft und huiiii — da knallt es, daß es nur so eine Art hat. Die Jozi ist ordentlich stolz darauf. Kaum aber hat der Fuchs das Knallen gehört, da schaut er sich mißtrauisch um, sieht die Peitsche in Jozis Hand und — geht in vollem Galopp mitsamt dem Wagen davon. Die Jozi hat vor Schreck die Peitsche fallen lassen. Dann rennt sie hinter dem Wagen her, so schnell sie ihre Füße tragen wollen. „Halt — halt — Fuchserl, ich knall ja nicht mehr", ruft sie jammernd dem Pferd nach, „halt doch, Bazi elendiger."

Der Stefan sitzt im Wald am Bach und angelt. Nicht weit von ihm führt der Fahrweg an einer flachen Stelle durch das Wasser. Gerade hat er wieder einen Fisch erwischt, als er auf dem Weg einen Mordslärm hört. Schon kommt auch ein Pferd mit einem Wagen dahergaloppiert und ein gut Stück hinter ihm rennt ein junges Mädel. Der Hut ist ihr auf die Seite gerutscht und mit beiden Armen fuchtelt sie wild durch die Luft und ruft immerzu: „Anhalten — aufhalten!" Er denkt, dem Mädel muß geholfen werden, und tritt dem Fuchs entgegen, als er durch den Bach stürmt. Der Fuchs aber hat es eilig, heimzukommen, macht einen Satz zur Seite, der Wagen mit, und schon sind beide vorbei. Nur Jozis Köfferchen ist dageblieben, indem es bei dem großen Satz einen Hopser vom Wagen auf die Erde tat, sich ein paar Mal in hellem Uebermut überschlug und dann auseinanderplatzte und seinen Inhalt lustig um sich her verstreute.

Ein wenig kläglich sieht die Jozi schon aus, als sie bei ihrer Tante ankommt, und doch waren diese Zwischenfälle erst der Anfang von einer ganzen Kette von aufregenden Abenteuern, die der Jozi im Gasthof zum Hirschenstand noch bevorstehen und die wir in dem neuen Filmlustspiel der Bavaria „Der ahnungslose Engel" erleben. Wenn wir noch hinzufügen, daß die Jozi niemand anders als die beliebte Lucie Englisch ist, dann weiß jeder, daß es in diesem Film gar lustig hergeht und man wieder einmal von Herzen lachen kann.



Wolf Neumeister,
der Autor des Bavariafilms „Der ahnungslose Engel" mit Lucie Englisch.



HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Ehrendienst der deutschen Frau

Mutter der Familie — Helferin des Mannes

Neben dem Mann steht als Arbeitskraft die Frau. Tag für Tag sitzt sie an der Schreibmaschine, hinter Büchern, steht hinter dem Ladentisch oder an den Maschinen der Fabrik. Der Beruf füllt sie aus, er ist Inhalt ihres Lebens auf Jahre hinaus geworden. Auch auf ihrem Gesicht liegt — wie bei dem Manne — bald der Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit, wenn es gilt, eine Arbeit besonders sorgfältig auszuführen oder der Ausdruck fliegender Hast, wenn eilige Arbeiten zu bewältigen sind. Und nach Feierabend, wenn die Straßen sich füllen, liegt auf dem Gesicht arbeitender Frauen noch jener Abglanz der Tagesarbeit, der sich nach Jahren ihren Zügen einprägt. So lebt sich die Frau tief in die Gedankenwelt der Arbeit hinein. Entfernt sie sich nun immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe, in erster Linie Frau und Mutter zu sein?

Wir haben uns in den vergangenen Jahren hierüber manchesmal Gedanken gemacht, aber nichts dazu getan, irgendeine Aenderung herbeizuführen. Es sollen hier die Dinge der Vergangenheit, in der man die weibliche Arbeitskraft vollzog, weil sie billiger war als die männliche, nicht berührt werden. Frauenarbeit wird heute nicht mehr nach Lohngrundsätzen betrachtet, sondern nach natürlichen Notwendigkeiten.

Im nationalsozialistischen Staat wird die Berufstätigkeit der Frau keineswegs, wie eine tendenziöse Hetze gewisser ausländischer Kreise behauptet, grundsätzlich abgelehnt.

Wir wollen von jenen „besseren Töchtern" nichts wissen, die nach ihrer Schulzeit behütet, umsorgt und untätig im Elternhause auf die Heirat warteten. Es gibt genügend Berufe, die von einer Frau ausgefüllt werden können und es gibt auch genügend Berufe, in denen Frauen aus ihrer natürlichen Veranlagung heraus Besseres leisten als der Mann. Es gibt auch nicht zuletzt Aufgaben für die deutsche Frau, die im Gemeininteresse des deutschen Volkes ehrenamtlich erfüllt werden müssen und zwar wohl vornehmlich von jenen Frauen, die auf berufliche Tätigkeit nicht unbedingt angewiesen sind.

Für den ersten Augenblick mag es scheinen, daß noch viele Jahre vergehen müssen, bis man aus allen den hier angeführten Wirrnissen mißverstandener Arbeitspolitik, notwendiger beruflicher Verschiebungen oder hochherrschaftlicher Interessenlosigkeit an der Aufgabe der Frau im Volke herausgefunden hat.

Es ist selbstverständlich, daß mit althergebrachten Sitten und Gebräuchen oder mit dem Erbe der Systemzeit nicht in Wochen oder Monaten abgerechnet werden kann. Vieles von dem „Früher" ist gut, ebenso vieles muß aber abgelehnt werden.

Eine alles ausgleichende Schule für das junge Mädchen haben wir im Frauenarbeitsdienst. Wenn auch die Organisation des weiblichen Arbeitsdienstes hinter der des männlichen Arbeitsdienstes an Größe und Umfang noch erheblich zurücksteht, so bedeutet das nicht, daß die Aufgaben des Frauenarbeitsdienstes weder in praktischer noch in erzieherischer Hinsicht geringer sind. Bis zur Einführung der allgemeinen weiblichen Arbeitsdienstpflicht ist der Weg nicht mehr allzu weit und die weibliche Arbeitsdienstpflicht ist genau so notwendig wie der Pflichtdienst der Männer. Gelegentlich der Tagung des Reichsarbeitsdienstes, die kürzlich auf der Wartburg stattfand, wurde bereits verkündet, daß nunmehr der weibliche Arbeitsdienst direkt dem Reichsarbeitsführer unterstellt und aus der Verwaltung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgehoben ist. Damit ist der erste Schritt zur einheitlichen staatlichen Lenkung des gesamten deutschen Arbeitsdienstes getan.

Die Aufgaben des weiblichen Arbeitsdienstes werden nicht anders als bisher sein, nur mit dem Unterschied, daß der weibliche Arbeitsdienst sich nicht mehr aus Freiwilligen, sondern aus Pflichtigen zusammensetzt. Da wird das Mädel aus dem Büro neben dem Mädel der Fabrik, das Mädel vom Lande neben der Tochter des „Großen Hauses" ein und dieselbe Arbeit verrichten.

Dort draußen, wo der männliche Arbeitsdienst Neuland geschaffen hat, wo Neusiedlungen entstehen, wird der weibliche Arbeitsdienst den Siedlerfrauen zur Hand gehen, wird helfen, diese Neusiedlungen aufbauen. Der männliche und der weibliche Arbeitsdienst werden also Hand in Hand arbeiten. Der junge Mann wird neuen Raum gewinnen, das Mädel wird helfen ihn zu behausen und zu bewirtschaften. Die gesamte Jugend wird also um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ringen.

Das Mädel aus dem Büro wird seine blasse Farbe verlieren, es wird draußen auf dem Lande am Boden arbeiten, gesunde Landkinder sehen und pflegen, die schwere ländliche Hausarbeit kennenlernen. Es wird wissen, daß nicht allein die Arbeit hinter der Schreibmaschine den ganzen Menschen beansprucht, sondern auch die Tätigkeit als Hausfrau. Und das Mädel aus der Fabrik wird die gesunde Luft des Landes atmen, es wird Leben sehen, so wie Blut und Boden es geben. Ebenso das Mädel, das nicht unbedingt auf Verdienst angewiesen ist. Es wird sich zunächst in dem Kreis schaffender Menschen fremd fühlen. Bald aber wird es erkennen, daß Arbeit das Dasein erst lebenswert macht. Es wird mit den prächtigen schaffensfrohen deutschen Menschen zusammenkommen und von ihnen erfahren, was es heißt, sich zu einer Existenz durchringen, mit dem „Nichts" anfangen und aufbauen.

Manche junge Frau die sich vor der Aufgabe scheut, Mutter mehrerer Kinder zu sein, mag dann an das Leben voll Arbeit — und gerade darum so schöne Leben der Neusiedler — zurückdenken und erkennen, daß auch sie ihre Aufgabe im Volke und für das Volk zu erfüllen hat.

Gewiß könnte man auch hier — wie bei dem männlichen Arbeitsdienst sagen: „Wird denn das Arbeitsdiensterlebnis nicht längst durch die dazwischen liegenden Jahre verwischt sein. Ist der Eindruck dieses Erlebnisses so groß, daß er sich erhält, auch dann, wenn das Schicksal mit unerbittlicher Härte an das Leben der jungen Menschen herantritt. Auch hier wird der Arbeitsdank, wie bei den Arbeitsmännern, für die Pflege und Erhaltung des Arbeitsdienstgeistes sorgen und zwar nicht in überlebten Vereinsideen, sondern in praktischer Arbeit und weiterer Formung der Jugend. Die Männer werden durch den Arbeitsdank der Organisation aller schaffenden Volksgenossen, der Deutschen Arbeitsfront, zugeführt. Die Mädel aber den NS. Frauenschaften. Dort, in der Deutschen Arbeitsfront und in den Frauenschaften soll sich das Arbeitsdiensterlebnis immer wieder erneuern und verjüngen im Dienst an der deutschen Nation.

Wenn's ans Reisen geht

Heute besteht kein Streit mehr darüber, daß für die Hausfrau eine Erholungsreise genau so nötig ist wie für die anderen Familienmitglieder. Während sich die Arbeit in Fabrik oder Büro genau genommen nur über acht Stunden erstreckt, wobei zugegeben werden muß, daß die Fahrt nach und von der Arbeitsstelle nicht immer ein Vergnügen ist, hat die Frau eigentlich nie Feierabend. Von ihrer Frische, Gesundheit und Leistungsfähigkeit hängt aber ein recht erheblicher Teil des Familienlebens ab, sodaß ein Sommerurlaub jeder Hausfrau zugesprochen werden muß.

Selbst vor der Reise ergibt sich im Haushalt und bei den Vorbereitungen zur großen Fahrt noch soviel Arbeit, daß manche Frau erst im Zuge aufatmet. Schließlich kümmert sich der Mann erfahrungsgemäß selten darum, ob der Haushalt bestens verwahrt zurückgelassen wird. Was dazu nötig ist, braucht der erfahrenen Frau nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Sie weiß selbst, daß es ein Anreiz für Einbrecher ist, wenn die Fensterladen oder die Sonnengardinen Tage lang geschlossen sind, sie weiß auch, daß die Post, der Zeitungsausträger, der Milchmann und der Bäcker benachrichtigt werden müssen. Sie weiß ferner, wie sie die guten Polstermöbel zu verpacken hat, damit Staub und Motten während der Abwesenheit ferngehalten werden.

Ist aber eine Haushaltshilfe oder eine andere befreundete Person mit der gelegentlichen Kontrolle der verlassenen Wohnung beauftragt, dann müssen auch ihnen entsprechende Anweisungen gegeben werden, damit nichts versäumt wird, was vorsichtigerweise vor der Reise angeordnet wurde. Man tut immer gut, alle Gashähne, auch den Haupthahn am Gasmesser, zu schließen. Nie darf man einen Gasschlauch unter Druck lassen, oder eine Zündflamme zu löschen vergessen. Soll aber während der Abwesenheit Wasser heiß gemacht werden, so muß natürlich auch die Aufsicht entsprechend unterrichtet werden. Um Kurzschluß in der elektrischen Leitung zu verhindern, schraube man unmittelbar vor Verlassen der Wohnung eine Sicherung am Zähler heraus. Der Stromkreis ist dann in der ganzen Leitung ausgeschaltet, der Strom kommt nur bis vor den Zähler. Dieses Herausschrauben muß aber so geschehen, daß kein „Wackelkontakt" in der Sicherung entstehen kann. Man nehme also die Sicherung vollkommen heraus und lege sie auf den Zähler, damit sie notfalls sofort zur Hand ist. Eine mangelhaft herausgeschraubte Sicherung kann eher zu einem Kurzschluß mit allen seinen unangenehmen Folgen führen, als eine in Ordnung befindliche Leitung, die unter Strom gelassen wurde. Eine unterbrochene Leitung verhindert ferner, daß etwa eine versehentlich in Betrieb gelassene Lampe während der ganzen Reisedauer brennt. Auch das soll schon vorgekommen sein.

Zu achten ist auch auf guten Verschluß der Wasserhähne. Wohnt man im Eigenhaus, so schließe man den Wasserhaupthahn. In der Mietwohnung drehe man alle Hähne, auch die im Badezimmer, ordentlich fest. Wo etwa ein Hahn tropfte, lasse man noch vorher eine neue Dichtung einsetzen, denn durch einen tropfenden Hahn können einige Kubikmeter Wasser verloren gehen, was selbst dann unangenehm ist, wenn der Hauswirt das Wassergeld entrichtet, ganz zu schweigen von möglichen Ueberschwemmungen.

Daß giftige und beizende Flüssigkeiten immer gehörig unter Kontrolle und Verschluß gehalten werden müssen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Wichtig ist es, während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber, diese Flaschen und Büchsen ganz dem Zugriff Uneingeweihter zu entziehen. Niemand kann die Gewähr dafür übernehmen, daß eine Verwechslung vorkommt — vor den Folgen braucht nicht besonders gewarnt zu werden.

Es darf in diesem Zusammenhange ferner darauf hingewiesen werden, daß nach Möglichkeit Forderungen der Lieferanten und Handwerker vor der Abreise befriedigt werden sollten. Diese Leute brauchen ihr Geld auch und sie sind schließlich nicht der Bankier der Belieferten. Ueberdies ist das Geld nach der Reise erfahrungsgemäß immer knapp, sodaß durch ein Anhäufen der Rechnungen die ganze Erholung in Frage gestellt ist!

Kleine Medizinische Rundschau

Rettich als Medizin.

Nach neuen Beobachtungen kommt dem Rettich eine besonders günstige Linderungswirkung in der Behandlung verschiedenartiger Magen- und Gallebeschwerden zu. Bei den Schmerzen, die durch Entzündungen der Gallenblase bei Gallensteinen verursacht werden, wurden besonders die krampfartigen Beschwerden durch das Einnehmen von Rettich gebessert. Auch bei einer bestimmten Art von Magen- und Herzbeschwerden, die besonders nach dem Essen auftreten und als Spannungs- und Völlegefühl empfunden werden, brachte der Rettich als Medikament Linderung. Sowohl roher Rettich kann als Heilmittel genossen werden, wie auch in Form von Tabletten, deren Gehalt etwa der Menge von Gramm frischem Rettich entspricht.

„Wachstumsstrahlen".

In der Rheuma-Beratungsstelle der Stadt Berlin ist eine neue Bestrahlungsbehandlung eingeführt worden mit Strahlen von einer besonders ausgewählten Wellenlänge. Es sind dies die sogenannten „Hexamitonstrahlen", von sechs Tausendstel Millimeter Wellenlänge. Man hat gerade diese Länge gewählt, weil sie den körpereigenen Strahlen entspricht. Der menschliche Körper, der sich physikalisch-chemisch gesehen aus Riesenmolekülen zusammensetzt, sendet in gesundem lebendem Zustand Strahlen von dieser besonderen Wellenlänge aus. Sie werden auch Wachstumsstrahlen genannt, da sie eine fördernde Wirkung auf die Zellneubildung haben. Man hat ferner solche Strahlen an Orten gefunden, wo die Erde bestimmte Erzlager hat, beispielsweise Silber und Eisen. Um nun die gleichen Strahlen zu Heilzwecken herzustellen und anwenden zu können, hat man einen besonderen Apparat konstruiert, in dem durch elektrisches Erhitzen von Silber die betreffenden Strahlen erzeugt werden können. Man beobachtete deutliche Heilwirkungen bei Hartspann der Muskulatur, sowei bei chronischen Gelenkleiden. Auch bei Nachenkatarrh konnte eine Besserung der Beschwerden beobachtet werden. Man erklärt sich die Wirkungsweise dieser Strahlen durch ihre besondere Tiefenwirkung, da sie nicht von den Oberflächen der Zellen aufgefangen werden, sondern vermöge ihrer Eigenart grade in die Zellen einzudringen vermögen.



„Solch ein großes Brot braucht meine Mutter täglich für uns."

Ein Bild von der Reichstagung des Reichsbundes der Kinderreichen in Köln, die in Anwesenheit von etwa 50 000 kinderreichen Väter und Müttern abgehalten wurde. (Scherl-Bilderdienst-M)

Sommerliche Moden



Blaues Kunstseidenkleid mit getupfter weißer Komplettjacke. Aufschläge aus dem Tupfenstoff. Ullstein-Schnitt K 7166

Von Pfingsten ab herrscht in der Mode Sommerstimmung. Dem Tagesbedarf entsprechen die sportlichen Moden: helle Mäntel, knappsitzende Kostüme und leichte Komplets mit losen Jacken.

Als besonders hübsch fällt ein blaues Kleid mit einer blauweiß getupften Jacke auf. Man hält es für Leinen, aber es ist eine Kunstseide von leinenartigem Aussehen.

Viele Damen scheinen eine helle Jacke zum dunkleren Kleid zu lieben. Kleine weiße Pikeejäckchen sowie hellblau oder hellgrün karierte Pepitajacken und groß karierte Hahnenfußjacken zu einfarbigen Röcken treten den Beweis hierfür an.

Was in den Morgenstunden zu elegant wäre, wird am Nachmittag und Abend gezeigt. An größeren Veranstaltungen ist im Sommer kein Mangel. Falls die liebe Sonne es gut mit uns meint, kann die Besitzerin es wagen, ihr schönes neues Komplet aus hellblauer Waschspitze anzuziehen und den hellblauen Spitzenhut dazu aufzusetzen. Das Kleid und sein fast siebenachtellanger Mantel sind vom gleichen zartblau getönten Spitzenstoff. Ganz hochsommerlich wird einem zumute beim Anblick von soviel Luftigkeit. Jetzt nur kein Regentropfen!

Andere Komplets halten einer kleinen Temperaturschwankung besser stand. Sobald ein Wollgeorgettemantel ein buntes Druckseidenkleid ergänzt, ist man der Sorge um das Thermometer enthoben. Zu einem blaugemusterten Kleid gehört ein blauer Mantel. Als Neuheit hat er



Schönes Hochsommerkomplet aus zartgetöntem Spitzenstoff. Kleid und Siebenachtelmantel. Ullstein-Schnitt K 7171



Das dunkle Kleid, das auf dem Kermelin gezogen ist, zeigt an seinem Cape einen großen weißen Pikekragen. Ullstein-Schnitt K 7142

den vom Ellenbogen abwärts weit werdenden und zum Handgelenk hin wieder ganz engen Aermel. Außerdem ist er mit einem Zackenlitzchen besetzt. Jawohl, mit altmodischen Zackenlitzchen, das die Mode wieder aus der Versenkung hervorholt und zu allerlei Garnierungszwecken bevorzugt. Auch das Kleid unter dem Mantel weist etwas Altmodisch-Neues auf: einen gefälteten Brustlatz, der in eine hochstehende Halsrüsche ausgeht. Bilder alter Meister werden lebendig.

Wenn's draußen grünt und blüht, ist trübe Dunkelheit in der Kleidung nicht erfreulich. Alles Schwarze und Marineblaue bekommt deshalb weiße Garnituren von leuchtender Frische. Pikee und Glasbatist sind hierfür die freundlichen Helfer. Aus Pikee ist der riesengroße, schwungvoll über den Schultern abstehende weiße Kragen auf dem Cape eines marineblauen Kleides.

Weiße Blumen sitzen am Hals, auf dem dunklen Hut, am Aufschlag dunkler Jacken. Laßt uns für Kleidsamkeit sorgen, ist das Motto.

Ein schwarzes Smokingkostüm gibt im Ausschnitt einen dickberüschten weißen Westeneinsatz frei. Diese seidenen Smokingkostüme scheinen Lieblinge der gutgewachsenen Damenwelt. Am Tage trifft man auch helle Smokingkostüme, für den Abend werden sie in Schwarz und dann mit fußlangem Rock bevorzugt. Manche haben halblange, die meisten jedoch lange Aermel.

In Scharen treten buntgemusterte Druckseidenkleider jetzt in die Erscheinung. Es gibt ungezählte bunte Muster und ebenso ungezählte Macharten für sie. Falbeln am Rock, ein weicher großer Kragen bleiben immer reizend. Aber aparter wären einmal weite plissierte Aermel und dazu kleine Plisseefalten gegen den Ausschnitt gelegt. Mit einem Schärpengürtel vom Stoff des Kleides oder aus Seidenband sind das Hochsommerkleider für die tanzlustige Jugend im Freien.



Jugendliches Sommerkleid aus bunter Seide mit Rollkragen am Kopf und am großen weichen Kragen. Ullstein-Schnitt K 7164

Plissierte Aermel sind eine reizende Neuheit für ein buntgemustertes Wollkrepekleid. Ullstein-Schnitt K 7165

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Finn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

König Heinrich I.

Gründer des ersten Reiches der Deutschen



König Heinrich I., Schöpfer des ersten Reiches.

In früheren Zeiten galt Persönlichkeit und Werk König Heinrichs I. mehr als ein Zwischenstück deutscher Geschichtsentwicklung, als Brücke, der lediglich verbindender Charakter zukam, in diesem Falle: Uebernahme der Trümmer des karolingischen Reiches und tastender Versuch, daraus etwas Neues bauen. In dieser Auffassung hatte das Werk Heinrichs I. immer einen tragischen Zug, der umsomehr hervorstach, als der Glanz der nachfolgenden Ottonenkaiser fast allein die Geschichte um die Jahrtausendwende überstrahlte. Der erste König der Deutschen ist nicht immer in der Größe gesehen worden, die seiner genialen Gestalt unbestreitbar eigen war. Aber es ist nicht nur hier so gekommen, daß geschichtliche Personen und Ereignisse erst ihre Zeit finden müssen, um sei den Nachjahren die rechte Wertung zu erfahren. Es dürfte in der Tat wenige Gestalten geben, denen das neue Geschichtsbewußtsein unseres Volkes eine ihnen längst zukommende Stellung im Gesamtbilde deutscher Vergangenheit wiedergegeben hat, wie die des ersten deutschen Königs, hineingestellt in ein Zeitenschicksal, das jenem um die erste Jahrtausendwende nicht nur äußerlich sehr gleichkommt, haben wir zu den natürlichen Wurzeln unseres völkischen Lebens wieder zurückgefunden. Jene Kräfte, aus denen wir heute am neuen Reiche bauen wollen, sind ja dieselben, mit denen vor 1000 Jahren der erste König ein einiges Volk in einem deutschen Reiche schaffen wollte. Es ist eine Pflicht des Dankes, wenn ganz Deutschland am 1000. Todestage Heinrichs I. im Geiste an der stillen Quedlinburger Grabesgruft steht und die Mannen des toten Königs ruft, auch beim Bau eines neuen Reiches, das ja wieder das heiße Verlangen des Volkes ist, gegenwärtig zu sein.

Wir stehen fürwahr in einem ereignisreichen Jubiläumsjahr. Vor genau 1100 Jahren wurden die Gebeine des hl. Vitus von St. Denis im Frankenreiche nach Corvey an der Weser übertragen. Der Mönch Widukind von Corvey sah in dieser Translation ein Symbol für den Uebergang der Reichsgewalt von den Franken auf die Sachsen. Das Geschichtsdenken jener Menschen war durchaus nicht so primitiv, wie man es gelegentlich von der „geschichtslosen Zeit" des Mittelalters glaubte. Geheimnisvolle Beziehungen wurden hinter den äußeren Ereignissen geschaut, die von einem ungemein starken Wissen um die Größe solcher Augenblicke zeugen. Im Jahre 919 schon wurde ein sächsischer Herzog König über Franken und Sachsen, 137 Jahre nach Verdun! Das Reich Karls war unter den Händen wenig großer Erben von innen und außen in Verfall geraten. Während der letzte Franke, Konrad I., mit müden Händen des Reiches Zügel hielt, während die Eigenständigkeit der Stammesherzöge immer mächtiger wurde und die höhere Geistlichkeit nicht immer glückliche Einflüsse auszuüben versuchte, — wuchs im Sachsenlande, in der Harzer Vorlandschaft, etwa in der Gegend zwischen dem schon genannten Corvey und Gandersheim, ein kraftstarkes Geschlecht, das der Liudolfinger. In den Kräften der heimischen Erde zutiefst verwurzelt, ausgezeichnet durch einen hervorragenden Adel geistiger Gesinnung, die ebenso gottgebunden wie volksverbunden war, sammelten sich hier jene Energien, die die Reichsidee retten, tragen und ausgestalten sollten. Aus diesem Liudolfingergeschlecht ging Herzog Heinrich hervor, und die Eigenschaften eben dieses Stammes zeichneten den jungen Herrscher aus: eine nüchterne Denkungsart, die schlicht und einfach, aber entschlossen und zielstrebig das einmal als recht und notwendig Erkannte zu verwirklichen wußte.

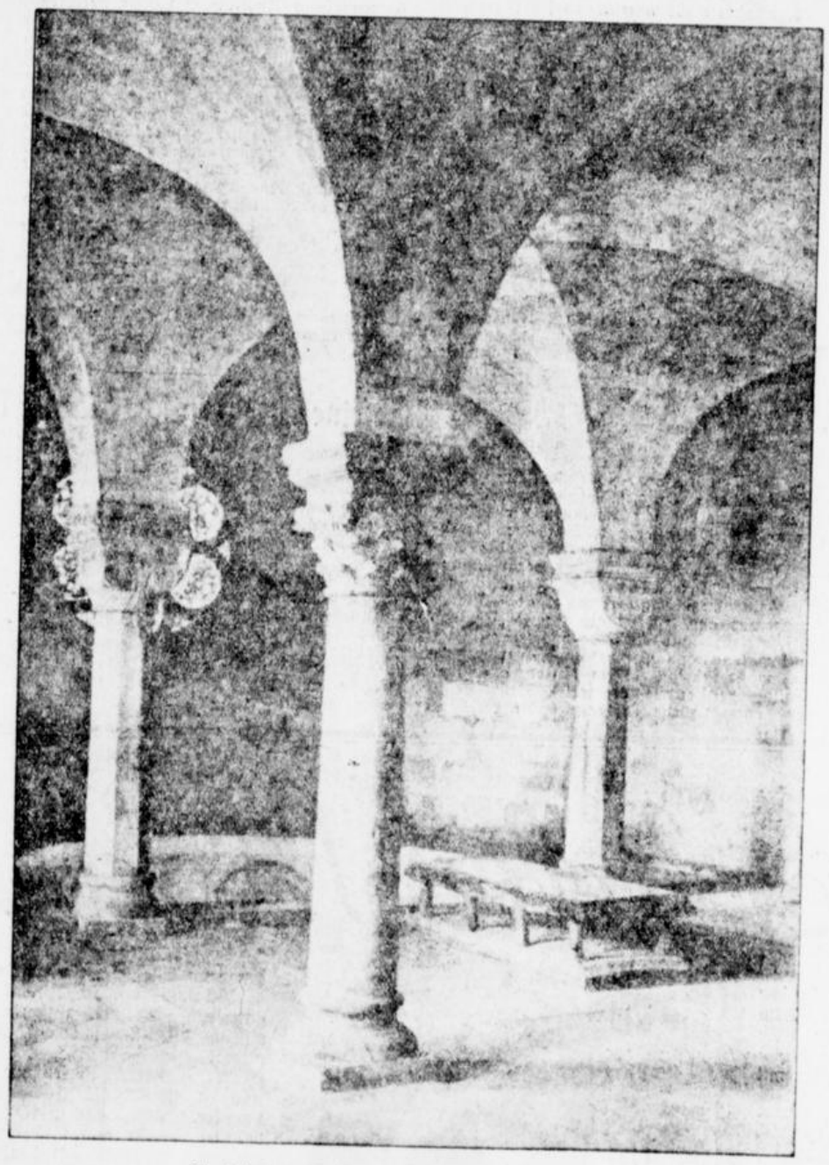
Es war eine überaus wesentliche Einsicht Herzog Heinrichs, daß er, im Gegensatz zur Politik der letzten Karolinger, Stärke und Garantie der Reichseinheit hauptsächlich in dem lebendigen Einheitsbewußtsein des ganzen Volkes sah. „Heinrich ging unter dem Zwang der Lage, die er vorfand, aber doch auch dem anders gearteten Staatssinn seines Stammes folgend, den anderen Weg, das Reich nicht allein in Macht und Autorität des Oberhauptes, sondern vor allem im Reichsbewußtsein des Stammes zu verankern" (C. Bäumer). Klug, wenn auch langsam und erwägend, ging der König ans Werk. Zunächst nur von Franken und Sachsen anerkannt, gelingt es ihm in kurzer Zeit, die Schwaben, Lothringer und Bayern zum Reiche zu schlagen. Das Königtum seiner Vorgänger hatte offenbar werden lassen, welche Bedeutung dem wahren Stammesherzog zukam. Heinrich zog die Folgerungen aus solchen Erkenntnissen stammes- und volksverbundenen Denkens, wenn er den Stamm der Sachsen zum bevorzugten Träger des Reichsgedankens innerhalb der geeinten Stämme machte. Was er darin tat, war innerlich groß und weit, wenn es auch zunächst — und vielleicht noch für lange Zeit eines einseitig ausgerichteten Geschichtsdenkens — nur Hauspolitik zu sein schien. Das nationale Heiligtum der Kaiserpfalz zu Aachen mit der Stiftskirche des großen Karl erstand geistigerweise neu im Weser- und Harzland, wo die alte Königsburg, die curtis Quitilinga, das Zentrum des deutschen Reichsgedankens wurde.

Es ist bekannt, wie sorgfältig und weitblickend zugleich Heinrich seine Außenpolitik gestaltete. Bei einer völlig leeren Staatskasse und bei innerer Zerklüftung der Stämme, war es für den nüchternen Realpolitiker unmöglich, den Ungarn schon gleich kämpfend gegenüberzutreten. Geschickt wußte er immer in solchen Lagen Zeit zu gewinnen. Die aber nützte er mit sächsischem Fleiß, mit unbezwinglicher Willenskraft, mit zäher Kleinarbeit. So konnten in ruhiger friedlicher Innenarbeit die großen Werke vollbracht werden, durch die Heinrich I. sich für immer um die Geschichte der Deutschen den größten Ruhm erworben hat: die Schaffung eines in den Waffen wohlgeübten Volksheeres, einer Reiterei und die Begründung geschützter Burgen und Ortschaften. Die Worte eines älteren Geschichtsforschers über die Sorge des Königs für die Waffenspiele, dürften auch heute bei uns auf Interesse stoßen: „Es darf behauptet werden, daß Heinrich, indem er die althergebrachten festlichen Spiele der Waffen in Deutschland wieder erneuerte, als der wahre Begründer des gefeierten Rittertums anzusehen ist. Denn der ist mit Recht als der Schöpfer einer neuen Zeit zu verehren, der die Grundlagen zu den neuen Bildungen, die in ihr aufgegangen sind, errichtete, und der, die Zukunft vorausschauend, die Lebenskeime dem Schoße der Gegenwart anvertraute, welche jene gezeitigt hat. Das aber ist das Wichtigste, daß durch diese Spiele, die unter Heinrichs Nachfolgern immer allgemeiner wurden und zu wahren Nationalfesten sich erhoben, wie die olympischen bei den Griechen gewesen waren, auch die Nationalerziehung einen festen Halt und eine sichere Richtung erhielt. Denn jene edelsten Leidenschaften der Ehre und der Vaterlandsliebe, die sie in den Gemütern entzündeten, jener beständige Wetteifer der Tapferkeit, den sie erweckten, jenes hohe Gefühl für Recht und Sitte, das sie über die Nation verbreiteten, wurden die mächtigen Triebfedern, die von nun an die Jugend beherrschten und zu den größten Taten entflammten."

Und das ist das Urteil der Geschichte: Heinrich I. hat das Reich, das erste Reich der Deutschen, gegründet. Er war der erste König, der bei allen seinen Maßnahmen als Leitgedanken das Gesamtwohl des deutschen Volkes allem voranstellte. Er schuf das Imperium neu, nicht als Weltherrschaft, sondern als deutsches Imperium. Heinrich I. hat das erste Reich mit dem gleichen Willen zur Einheit und Einigkeit, mit ähnlichen Anschauungen vom Werte des Mannes unten im Volke, des Bauerntums und des Volksheeres geschaffen, wie der Begründer des Dritten Reiches.

*

Ein tieferes Verständnis des Lebens und Wirkens Heinrich I. vermitteln die soeben erschienenen Bücher „König Heinrich I." von Dr. Franz Lüdtke (Verlag Georg Stilke, Berlin) und „Heinrich I., der Gründer des ersten deutschen Volkreiches" von Alfred Toß (Blut- und Boden-Verlag, Goslar.)



Die Königsgruft in der Quedlinburger Stiftskirche.

In der Heinrichstadt Quedlinburg

Quedlinburg, 1. Juli.

Das deutsche Volk nennt König Heinrich I., seinen ersten deutschen König, Heinrich den Vogelsteller. Es erzählt von ihm, daß die Kunde von seiner Kür ihn überraschte, als er fröhlicher Jagd oblag. Als Jäger steht das deutsche Volk seinen ersten Volkskönig, der, aus dem Bauernstand hervorgegangen, eng mit der Scholle in Verbindung stand und lieber unter jagenden Wolken weilte als in prunkenden Palästen.

Aus einer Fülle voll abgeblühter Rosen, die sich um das Gemäuer des Schlosses und des Domes ranken, treten wir hinein in die heilige Stätte, in der in einem Staatsakt am kommenden Donnerstag des Mannes gedacht wird, den wir Heinrich den Finkler nennen. Eifrige Hände sind am Werk, um die Basilika des Domes umzuwandeln in eine würdige Stätte. Fast nüchtern wirkt er zuerst, bis wir uns an die schlichte Schönheit dieses Stiles gewöhnt haben. Wenn wir aber der Schönheit gewahr geworden sind, dann sehen wir auch hier wie an allen Stätten alter nordischer Kultur, daß der deutsche Mensch es immer wieder verstand, seinem Kunststil, den er wohl aus fernen Landen übernommen hatte, das Gepräge seiner nordischen Rassenseele aufzuprägen. Auch hier in dem Hauptschiff des Domes hat der deutsche Geist Uebernommenes umgeformt, um etwas Neues zu schaffen, was deutschem Wesen entsprach. In die kalte, oft nüchterne Weise der Basilika brachte der deutsche Künstler eine lebendige Melodie. Die Pfeiler und die Wände tragen Skulpturen, reiche Flachreliefs, die durch ihren hohen künstlerischen Wert überraschen. Noch mehr aber überrascht uns die germanische Symbolik, die wir hier antreffen. Hier ringt der nordische Mensch und kämpft und müht sich ab, um eine geistige Welt, die ihm von außen her gebracht wurde, einzureihen in sein geistiges Leben, in sein rassisches Empfinden. Und wenn wir dann in die Schatzkammer gehen, finden wir an Geräten, die wohl kirchlichen Zwecken dienten, das Symbol des Hakenkreuzes.

Im Dämmerlicht der Krypta stehen wir vor der schlichten Grabstätte des großen deutschen Königs und seiner Gemahlin. Heinrich hat sich diese Ruhestatte selber erbauen lassen. Keine prunkvolle Pyramide, kein riesiges Mausoleum, sondern eine schlichte Kapelle, die nicht prahlerisch künden will vom dem Ruhm eines Fürsten, sondern nur sein will eine Stätte, in der sich ein Mann, der vieles geplant und geschaffen hat in seinem Leben, der gearbeitet hat für sein Volk, zur ewigen Ruhe betten will.

Um diese Stätten, deren Bedeutung erst der Nationalsozialismus wieder dem deutschen Volke nahe gebracht hat, läuft heute emsiges Leben. Die Arbeiten um die Gestaltung der Stadt zu einer vornehmen Feierstätte des deutschen Volkes gehen ununterbrochen vor sich. So opfern SA.-Männer der Nachrichtenstürme ihre freie Zeit, um 18 Klm. Kabel zu verlegen. Diese Leitungen werden von dem Organisationsstab benutzt. Das ganze Stadtgebiet wird organisatorisch eingestellt in zehn Abschnitte, in An- und Abmarschabschnitte, die wiederum unterteilt sind. Für jeden Unterabschnitt sind zwei bis drei Sprechstellen vorgesehen, so daß die Führer dieser Abschnitte jederzeit ihre Anweisungen von der Organisationsleitung erhalten können

Inzwischen ist auch die Verpflegung der rund 14 000 Mann Absperrmannschaften sichergestellt worden. Zwei Großküchen von Dessau stehen zur Verfügung. Innerhalb kürzester Frist werden die Mannschaften, Angehörige der SS., SA., des NSKK. und der HJ., in zwei Abteilungen nach der Beendigung der Staatsfeier verpflegt. Welche Arbeit hier geleistet werden muß, kann man schon daraus ersehen, daß für die Suppe allein schon zehn Zentner Schweinefleisch verarbeitet werden.

Festlicher Auftakt

Am Vorabend des größten Tages seiner 1000jährigen Geschichte ist die altehrwürdige „Quitilinga-Burg" wieder das geworden, was sie vor 10 Jahrhunderten als alte deutsche Kaiserpfalz bereits war. Mittelpunkt des Niedersachsenraumes. Darüber hinaus sind die Augen des ganzen deutschen Volkes in diesen Tagen auf Quedlinburg gerichtet, wo die tausendjährige Wiederkehr des Todestages des kraftvollen Gründers des ersten Reiches feierlich begangen wird. Die Quedlinburger sind sich der Bedeutung dieser großen Tage bewußt und haben keine Mühe gescheut, um die Gäste — Zehntausende von Volksgenossen sind von nah und fern herbeigeeilt — würdig zu empfangen. Ueber die engen und winkligen Straßen und Gassen Quedlinburgs wölbt sich ein einziger Baldachin von Fahnen und Girlanden. Quedlinburg hat sein bestes und schönstes Kleid angelegt.

Die Feiern anläßlich der tausendjährigen Wiederkehr des Todestages Heinrichs I. nahmen am Mittwoch mit der Vergatterung der SS-Verfügungstruppe auf dem historischen Marktplatz und dem Aufziehen der Ehrenwachen an der Heinrich-Krypta des Domes und an der alten Kapelle des Königshofes ihren Anfang.

Ganz Quedlinburg erglänzt im Lichte vieler tausend weißer und farbiger Kerzen, die unter den Fenstern der Wohnhäuser aufgestellt sind. Die Front des Rathauses, vor dem zwei Pylone mit Feuerschalen stehen, ist ganz mit Blumen und Grün verdeckt. Aus dem Blumenmeer leuchten die Jahreszahlen 936 — 1936, dazwischen die stolze Zahl 1000.

Mit der Front zum Rathaus war ein Sturm der SS-Verfügungstruppe 3/2 mit Gewehr und Stahlhelm angetreten. Als der Reichsführer der SS, Himmler, in Begleitung der SS-Obergruppenführer Daluege, Darre und Buch, sowie der SS-Gruppenführer Jeckeln und Heißmeyer eintraf, spielte der Musikzug den Präsentiermarsch. Reichsführer Himmler schritt die Front des Ehrensturmes ab und nahm darauf die Vergatterung mit dem Losungswort „König Heinrich — Deutschland" vor. Trommelwirbel beendete das kurze militärische Schauspiel, das viele tausend Gäste und Quedlinburger angelockt hatte. Reichsführer Himmler begab sich mit seinem Stabe sodann zum Dom und zur Heinrich-Krypta, wo in seiner Anwesenheit die Ehrenwachen aufzogen.

Noch lange nach der Beendigung der kurzen Feier füllte eine festlich gestimmte Menge alle Straßen und Gassen Quedlinburgs. Man sah die Angehörigen aller Formationen der NSDAP, insbesondere der SS und der HJ, die aus allen Teilen des Reiches hierher gekommen sind. Bereits am Nachmittag sind die 500 HJ-Fahnen in Quedlinburg eingezogen, die während des Staatsaktes am Todestage König Heinrichs im Dom geweiht werden sollen.



Wie ihn ein anderer Künstler sah: der heldische Sachsenkönig.



Die erste deutsche Königin und Gemahlin Heinrichs I., die hl. Mathilde.

(Unsere Bilder geben zwei wenig bekannte Bildwerke aus dem von der hl. Mathilde gegründeten Frauenstift zu Nordhausen am Harz wieder. Dort steht das Gründerpaar des ersten Deutschen Reiches mit den anderen Frauen- und Männergestalten des ottonischen Herrscherhauses im Chor des Domes zum Heiligen Kreuz. Das Bild des Königs am Kopfe dieser Spalte stammt aus einer späteren Zeit.)

Sport-Rundschau

Der Sport am 1. Juli-Sonntag

Mit einem umfangreichen Sportprogramm ist auch der erste Juli-Sonntag ausgestattet. Obwohl im

Fußballsport

mit dem 1. Juli in Deutschland die übliche Sperre eintrat und man sich nun ganz der Olympia-Vorbereitung hingeben kann, gibt es noch ein Aufstiegspiel im Westfalengau, das unbedingt durchgeführt werden muß. Boruffia Dortmund benötigt aus dem Heimspiel gegen Recklinghausen 13 nur einen Punkt, um mit dem SV Rotthausen zur obersten Klasse aufzurücken. Verlieren die Dortmunder, dann steigt Preußen Bochum neben Rotthausen auf. — Das Ausland verzeichnet den Beginn der zweiten Hauptrunde um den Mitropapokal, in der die Oesterreicher und Tschechoslowaken noch besonders gut vertreten sind. — Auch der

Handballsport

hat nach Ermittlung seiner Meister eine Sommersperre eingelegt. Allerdings wird die Olympia-Kernmannschaft noch in Tätigkeit treten, und zwar am Samstag auf westdeutschem Boden in Lintfort in zwei Treffen gegen Auswahlmannschaften des Gaues Niederrhein. — In der

Leichtathletik

ist es ziemlich ruhig. Ein gut besetztes „Nationales" in Arheilgen sowie einen Gaukampf Nordhessen — Westfalen in Corbach sieht das deutsche Programm vor. In Princeon wird die amerikanische Spitzenklasse am Freitag und Samstag zu weiteren Olympiaausscheidungen herangezogen. Neue Glanzleistungen sollten nicht ausbleiben. — Der

Tennissport

steht ganz im Zeichen der englischen Meisterschaften in Wimbledon. Mit dem Abschneiden der Deutschen durfte man allgemein sehr zufrieden sein. In Berlin haben Mitte der Woche die Meisterschaften der Wehrmacht begonnen, in denen Oberleutnant Pachaly als Titelverteidiger auftrat. In Köln veranstaltet der Stadion-Club Rot-Weiß ein internationales Turnier mit guter deutscher und ausländischer Beteiligung. Paris ist der Schauplatz der internationalen Meisterschaften der Berufsspieler. Im

Turnerlager

richtet sich das ganze Interesse nach Hamburg. Die Endausscheidungen der deutschen Turner und Turnerinnen für die Olympischen Spiele rufen die Elite auf den Plan, die sich harte Kämpfe liefern sollte. Erfreulicherweise sind bei den Mannern Frey und Müller wieder dabei, da ihre Verletzungen nicht so schwerer Natur waren und völlig ausgeheilt sind. Für das große Interesse, das diese Ausscheidungen finden, spricht die Tatsache, daß die Gaue Westfalen, Niedersachsen, Mitte und Brandenburg Sonderzüge nach Hamburg eingelegt haben. — Im

Ruder- und Kanusport

geht es am Samstag und Sonntag ziemlich hoch her. Die Hamburger Hauptregatta erhält eine besondere Bedeutung durch die 100-Jahrfeier des Hamburger Alster-Clubs und des Norddeutschen Regatta-Vereins. Nicht nur aus dem Reich, sondern auch aus Oesterreich werden Ruderer nach Hamburg kommen. Weitere gut besetzte Regatten im Reich finden in Limburg und Magdeburg statt. Die berühmte Regatta in Leitmeritz weist auch in diesem Jahre wieder deutsche Beteiligung auf, denn RK Dresden, RG Dresden und Sturmvogel Leipzig sind am Start. Ohne Deutsche geht es diesmal in Henley zu, dafür hat aber ein großer Teil der an der olympischen Regatta teilnehmenden Ruderer für Englands große Regatta gemeldet. So werden die besten Engländer auf die führenden Kräfte von USA, Japan und der Schweiz treffen. — Im Kanusport ist der Westen, und hier wieder der Essener Baldeney-See Mittelpunkt einer größeren Veranstaltung. Neben den westdeutschen Meisterschaften auf der kurzen Strecke über 1000 m und auf der langen Strecke über 10 000 m gibt es einen Länderkampf Westdeutschland — Holland. — Der

Schwimmsport

steht ganz im Zeichen der Gaumeisterschaften, die größtenteils schon am Samstag beginnen. Nachdem die Westfalen bereits am vergangenen Wochenende in Bielefeld zusammentraten, kommen die westdeutschen Schwimmer nur noch in Leverkusen (Niederrhein) und Brühl (Mittelrhein) zusammen. Die übrigen Gaue sind in Lötzen (Ostpreußen), Köslin (Pommern), Beeskow (Brandenburg), Schirschberg (Schlesien), Magdeburg (Mitte), Plauitz (Sachsen), Schleswig (Nordmark), Hildesheim (Niedersachsen), Bad Durkheim (Südwest), Eberbach (Baden), Ulm (Württemberg) und Hof (Bayern) vertreten. Holland und Belgien treffen in Amsterdam im Länderkampf zusammen, der Wasserballspiel und eine Staffel umfaßt. — Bei den

Schwerathleten

ist nicht viel los. Lediglich Dortmund ist am Sonntag Schauplatz eines Ringer-Städtekampfes Dortmund — Köln. Aus dem Programm des

Motorsports

muß der Große Preis von Europa für Motorräder an erster Stelle genannt werden. Für den schnellsten Fahrer der in Hohensteim-Ernstthal stattfindenden Rennen hat der Führer einen Ehrenpreis gestiftet. Die deutsche Spitzenklasse steht hier im Kampf mit den besten englischen, schwedischen und italienischen Fahrern sowie Maschinen, die von der ausländischen Streitmacht wohl an erster Stelle genannt werden müssen. Es wird große und erbitterte Kämpfe geben. Das Hohensyburg-Bergrennen und der Große Marne-Preis bei Reims heben sich ebenfalls hervor. — Im

Radsport

ist Nürnberg Schauplatz eines Steher-Länderkampfes Deutschland — Frankreich. Außerdem geht hier die Olympia-Kernmannschaft unserer Amateure an den Ablauf. Weitere Steherrennen finden in Frankfurt a. Main statt. Kleine Bahnrennen in West- und Süddeutschland vervollständigen das Programm. In Paris ist die europäische Elite der Berufsflieger vertreten und in Amsterdam werden Hollands Meisterschaften entschieden. — Der

Pferdesport

sieht neben den großen und erstklassig beschickten Turnieren in Düsseldorf und Luzern sowie einem kleineren Turnier in Bochum Galopprennen in Karlshorst, Halle, Hoppegarten, Breslau und Dortmund vor. Das Schwedische Derby wird in Malmö entschieden.

Erwähnenswert sind dann noch die Niederrhein-Gaumeisterschaft im Säbelfechten in Essen sowie der

Olympia-Appell im Welt-Rundfunk

am Sonntag vormittag, den Exzellenz Lewald einleitet.

Niederrhein-Elf gegen Olympiakandidaten.

Am bevorstehenden Samstag werden unsere Handball-Olympiakandidaten in Lintfort einer Prüfung unterzogen. Zunächst wird abends um 18.30 Uhr die Olympia-B-Mannschaft einer Kombination Lintfort-Bergheim gegenübertreten. Anschließend steigt das Hauptspiel zwischen einer Niederrhein-Auswahl und der Olympia-A-Mannschaft. Für dieses Spiel ist die Niederrhein-Elf wie folgt aufgestellt worden:

Bonhagen (Rasensport Mülheim); Schwunk (Rhenania Düsseldorf), Hensel (Polizei Essen); Ullmann (SpV Lintfort), Worczjak (SpV Lintfort), Horn (Rasensport Mülheim); Helligrath (TV Tiefenbroich), Daun 2 (Solingen 98), Morzinski (Tbd. Oberhausen), Brüntgens (SpV Lintfort), Oberberg (VfB. Remscheid).

Auf der Bochumer Radrennbahn knattern die Motore!

Heute findet bei Abendbeleuchtung auf der Bochumer Radrennbahn eine interessante Rennveranstaltung statt. In dem **Berufsfahrer-Omnium**, in dem die vier Fahrer **Antonio Prieto** aus Spanien, **Lothar Ehmer**, Berlin, **Robert Ilse**, Bochum, und **Willi Bremer** gegeneinander in Wettkampf gehen, muß jeder der Fahrer sein Bestes hergeben. Das Omnium besteht aus einem Rundenzeitfahren, einem Fliegerlauf, einem Punktefahren über 15 Runden und dann — was wohl bis jetzt die wenigsten gesehen haben — einem Lauf von 10 km hinter Motoren auf der Fliegermaschine. Wenn in den Steherrennen auch nicht die Extraklasse an den Start geht, so haben doch alle vier Fahrer genügend Erfahrung auf der Stehermaschine hinter sich und sind in der Lage, etwas zu zeigen. **Werner Walter** aus Zürich startet hinter Krahe, Köln. Er war Schweizer Amateur-Fliegermeister und wurde nach dem Uebertritt in das Berufsfahrerlager Steher. Als solcher bestritt er erfolgreiche Rennen, besonders im Saargebiet und auf süddeutschen und Schweizer Bahnen. **Willi Breuer** aus Köln, der hinter Wißmann, Dortmund, an den Start geht, ist ein zuverlässiger Nachwuchsfahrer der Elberfelder Schule. Er hatte im vorigen Jahr sein Trainingsquartier in Bochum und bestach durch vorzügliche Leistungen. Bei den verschiedensten Steherrennen in West- und Süddeutschland war er sehr erfolgreich. Auch der Düsseldorfer **Ifland**, der für den verpflichteten, leider aber gestürzten Anton Hodey hinter Wenzel, Köln, an den Start geht, ging aus der Elberfelder Steherschule hervor, er hat sich in den verschiedenen Rennen, die er bestritten hat, immer bestens bewährt. Gegen diese drei auswärtigen Fahrer startet der Bochumer **Hans Guzek** hinter Meisterschrittmacher Geppert.

Die Amateure bestreiten den **4. Lauf um den „Silberpokal der Volkszeitung"**. Diesmal haben sie Fliegerrennen mit drei Vorläufen, einem Hoffnungs- und dem Endlauf zu bestreiten. Hoffmann, Schlegel, Büdenbender, Bergmann, Tenthoff und Molenda waren bis jetzt in der Lage, Punkte zu sammeln. Erwin Hoffmann, der bis jetzt führt, wird sich wieder anstrengen müssen, wenn er sich gegen die übrigen Vorgenannten und die anderen Teilnehmer des Wettbewerbs an der Spitze behaupten will. Die Jugendlichen bestreiten ein Vorgabefahren, in dem der Sieger des letzten Rennens, Walter Kempa, als Malmann starten muß.

75-km-Mannschaftrennen auf der Herner Radrennbahn

Mit einem **Fliegerhauptfahren für Jugendliche**, welches erstmalig in Herne gestartet wird und an welchem 20 Jugendliche teilnehmen (davon allein 4 Herner Nachwuchsfahrer), wird das Sonntags-Programm auf der Herner Radrennbahn eröffnet. Es folgt ein **Zeitfahren über 1000 Meter**, an welchem die 5 besten Fahrer an den Start gehen. Das große Rennen, ein **75-Kilometer-Mannschaftsfahren**, sieht wie immer nur erstklassige Mannschaften am Start. Biehmeyer / v. d. Ahe, die Sieger des letzten Rennens, sowie Büdenbender / Hoffmann und Okonowski / Krokowski sind wieder mit von der Partie. Wer der Sieger über diese lange Strecke wird, ist völlig offen.

Schutz den Olympiakämpfern

Wir haben Ernst Bauer, den organisatorischen Leiter der Leichtathletik-Woche und Obmann des Olympischen Kampfgerichts gebeten, uns einige Angaben über die organisatorischen Vorbereitungen zu machen.

„Das sind gewaltige Dimensionen." Dieser Ausspruch unseres Freundes Stankovits (Budapest), des Präsidenten der Europa- und Regelkommission der IAAF., kennzeichnet die Lage. Gegenüber früher haben wir mit dopelten und dreifachen Zahlen zu rechnen. Das gilt für Wettkämpfer und Publikum. Das vorläufige Meldeergebnis von 45 Nationen für die Leichtathletik zeigt uns, daß wir mit dem namentlichen Nennungsschluß am 18. Juli vor neue Probleme gestellt sind.

Denn: Die Ausmaße des Stadions in seinem Innern konnten nicht vergrößert werden. Sie entsprechen jedem normalen Wettkampfplatz. Hier beginnen unsere organisatorischen Schwierigkeiten. Wenn wir z. B. beim Diskuswerfen mit 50 Teilnehmern zu rechnen haben, so sind das allein für Qualitätskämpfe und Vorkämpfe (bis die sechs Besten in der Entscheidung stehen) 180 Würfe. Diese nehmen (knapp gerechnet) 180 Minuten oder drei Stunden in Anspruch. So viel Zeit steht uns aber nicht zur Verfügung, ganz abgesehen davon, daß bei 180 Diskusdrehungen der Wurfkreis schon mehr einer Berg- und Talbahn als einer Ebene gleicht.

„Dann werfen die Wettkämpfer eben auf Nebenplätzen oder aus verschiedenen Kreisen!" Gemach, liebe Freunde, ein Wettkämpfer beim Olympia ist der Gesandte seines Landes, der oft weither — über Tausende von Kilometer, über Länder und Meere kommt. Sein Land wünscht zu Recht, daß er — als Ziel seines Lebens und seiner Arbeit — im Olympischen Stadion unter gleichen Bedingungen wie 49 andere stehen und kämpfen darf.

Was für den Diskus gilt, gilt für alle anderen Würfe, für Sprünge und Läufe, für Männer und Frauen. Wir könnten uns vieles einfacher machen, wollten wir nur organisatorisch denken. Wir fühlen aber zuerst und zuletzt mit dem Wettkämpfer und wünschen ihm die besten Voraussetzungen (auch stimmungsmäßiger Natur) zu bieten.

Wettkämpfer, Publikum und Oeffentlichkeit

(diese vertreten durch Presse, Film, Funk, Photo) stehen in einem natürlichen Gegensatz zueinander. Jeder Teil will für sich an erster und bester Stelle stehen und wird das auch überzeugend belegen können. Im Stadion sind hunderttausend Zeugen der Kämpfe, in der Welt warten aber Millionen auf die Berichte der Presse, des Funks, wünschen die Bilder der Photographen und Films. Den Wettkämpfer aber in seiner Leistung zur vollen Entfaltung kommen zu lassen, ist noch wichtiger. Denn: die Olympischen Spiele sind sportliche Kämpfe . . .

Hier die kameradschaftliche Zusammenarbeit zu sichern, ist eine Aufgabe der Organisation. Durch den Baumeister des Olympia-Stadions ist die Frage, wieweit der Wettkämpfer in seiner Bewegungsfreiheit geschützt werden muß, genial gelöst: durch den versenkten, 80 Zentimeter tiefen Umgang. Er gleicht dem Festungsgraben, der den Innenraum wie eine Burg vor dem Zutritt Unberufener schützt und schützen muß.

Das Problem der Filmaufnahme ist allein ein gewaltiges. Leni Riefenstahl hat den Auftrag, der Welt und der Nachwelt einen vollkommenen Olympiafilm zu geben. Die Wochenschauen brauchen täglich Aktuelles. 200 Operateure sind eingesetzt und sie werden alle den Wunsch haben, mit dem Werfer möglichst im Wurfkreis zu stehen, mit dem Springer über die Latte zu springen und neben dem Läufer auf der Aschenbahn zu laufen. Das alles geht aber nicht. Die praktische Lösung besteht zum Teil darin, daß sich an den Sprunggruben Schächte befinden, aus denen nur der Kopf und die Handkamera des Operateurs herausragen . . .

„Was machen Sie aber, wenn der Innenraum bevölkert ist?" — höre ich manchen fragen. Daran haben wir gedacht. Unser Platzkommandant läßt dreisprachige Zettel mit der höflichen Aufforderung, binnen weniger Minuten den Platz zu verlassen, zustellen. Die internationale Disziplin beim Olympia wird dafür sorgen, daß von der Möglichkeit, die Ausweise abzunehmen, kein Gebrauch gemacht zu werden braucht. Wir müssen auch daran denken, daß mancher Teilnehmer seinen Umkleideraum nur in Rennschuhen verläßt. Er wird dann auf dem Steinboden des Tunnels, die zum Antrittsplatz am Marathontor führen, schlecht laufen können oder sich — wenn er die Rennschuhe auszieht — kalte Füße holen. Es werden einige hundert Bast-Pantoffeln zur Verfügung gestellt. Fachkenner werden über diese Maßnahme lächeln. Sie und wir aber wissen, daß wir nicht nur mit Athleten aus denjenigen Ländern rechnen, die durch ausgekochte „Couch" betreut werden. Wir denken auch für den noch weniger erfahrenen Athleten, der als Bote seines kleinen Landes zu uns kommt.

Die technisch-organisatorische Generalprobe.

für Marathonlauf und Gehen hat sehr gut geklappt. Die Absperrung (davon konnten sich die Mitglieder der Europa-Kommission der IAAF überzeugen) war lückenlos. Die ganze Strecke — auch auf der Asus — liegt im Schatten. Wenn trotzdem bei den Deutschen Meisterschaften nur mittelmäßige Zeiten erzielt wurden, so liegt das an der topographischen Lage der Strecke, die trotz nur 50 Meter Höhenunterschied stärkste Anforderungen stellt. Die langen Geraden der Asus können zermürben. Für Verpflegung ist an fünfzehn Stellen gesorgt. An diesen Stellen haben auch die Betreuer der Nationen das Recht, zu stehen. Die Verpflegung wird u. a. über das Olympische Dorf angeliefert; die Wünsche jedes Landes finden Berücksichtigung.

Nur zwei Wagen (für Schiedsgericht und Kampfgericht) dürfen begleiten. Am Schluß des Feldes fährt der große Sammelwagen für Läufer, die aufgeben. Mit dieser Erklärung erledigen sich auch die Anfragen von Tausenden von Radfahrern und Hunderten von Autobesitzern, die mitfahren und begleiten und dabei sein wollen.

*

Schutz dem Wettkämpfer — volle Entfaltungsmöglichkeit für seine Kräfte unter besten Voraussetzungen — das ist das Ziel unserer sportlich-organisatorischen Vorbereitung. Wir versuchen, diese Pflicht in Uebereinstimmung mit den Interessen aller anderen zu bringen. Und bitten deshalb um Verständnis.

Lehrgang im Rettungsschwimmen

Die Bedingungen für die Erlangung des Grundscheins

Wie wir erfahren, beginnt am Sonntag, dem 5. Juli, an der Schwimmstrecke Bladenhorster Brücke des Schwimmvereins Castrop-Raurel 26 ein Lehrgang im Rettungsschwimmen. Immer noch ertrinken in den Binnengewässern Tausende von deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen. Dort, wo gemeinsame Ausflüge vollzogen werden, ladet das kühle, vom Schöpfer geschaffene Element zum erfrischenden Bade ein. Du, deutsches Volk, hast das Recht, von ihm Gebrauch zu machen, aber auch die große Pflicht, deinen Volksgenossen und -genossinnen in der Not Hilfe zu bringen, denn am Wasser ist der kalte Tod. Denke an die Not, die Sorge, den Kummer und das Elend, welche Einkehr halten in eine Familie, wo man ein Mitglied tot zu den Seinen zurückbringt. Willst du mitschuldig sein an solch einem Elend? Denke an die Freudentränen einer Mutter, der du das gerettete Kind in den Schoß zurücklegst und denke nicht zuletzt an dein eigenes Wohl, deutscher Bruder und deutsche Schwester. Als Wehrpflichtiger bist du verpflichtet, das Schwimmen und Retten zu beherrschen. Menschen in der deutschen Uniform, die nicht retten, nicht ihren Mitmenschen helfen können, werden im neuen Deutschland nicht geduldet, und mit Recht. Was du beherrscht, braucht nicht mehr gelernt zu werden. Also entschließe dich nicht zu lange, jetzt ist dir Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen. Aber du wirst fragen: Was muß ich alles können für den Grundschein? Du sollst nur Freischwimmer sein und den festen Willen haben, ich will und muß, das andere ergibt sich von selbst. Die Bedingungen, welche dort gelehrt werden, sind:

1. 15 Minuten schwimmen, davon 5 Minuten Rücken ohne Armtätigkeit,
2. 100 Meter angekleidet schwimmen, ohne Schuhe, mit Hose und Jacke,
3. Daran anschließend in Schwimmlage oder Wassertreten entkleiden im Wasser,
4. 17 Meter Streckentauchen,
5. Von der Wasserfläche aus zweimal innerhalb 6 Minuten 2—3 Meter tief tauchen und einen 5 Pfund schweren Gegenstand an die Oberfläche bringen,
6. 30 m Retten eines über 14 Jahre alten Menschen und Anwendung von Kopf- und Achselgriff,
7. Praktische Ausübung der Rettungs- und Befreiungsgriffe zu Land und im Wasser als Vorführung.
8. Theoretische Erklärung und praktische Ausführung der Wiederbelebungsmethoden.

Der Kursus beginnt 11 Uhr morgens. Anmeldungen werden an der Schwimmstrecke des S. C. R. 26 selbst, und beim Lehrscheininhaber Julius Echterhoff, Castrop-Raurel 1, Grüner Weg 11, entgegengenommen.

Das 10. westf. Provinzial-Turnier

am 4. und 5. Juli in Bochum.

Hervorragender Nennungsschluß.

Das als „Jubiläums-Turnier" des Provinzial-Verbandes westfälischer Zucht-, Reit- und Fahrvereine am 4. und 5. Juli auf dem Tus-Stadion in Bochum i. W. ausgeschriebene Turnier hat in allen Prüfungen eine hervorragende Besetzung gefunden.

Im **Wettkampf der Vereine um die Provinzial-Standarte** treten 8 Vereine mit ihren besten Pferden in Wettbewerb. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen stiftete einen Wanderehrenpreis, nach welchem der „Wettkampf der Vereine" ausgeschrieben wurde. Verteidiger des erstgenannten Preises ist der Reit- und Fahrverein Greven, des zweiten Preises der Zucht-, Reit- und Fahrverein Soest.

Von besonderer Bedeutung ist die „Große westfälische Eignungsprüfung für Wagenpferde (m. M.) — Dauerzugleistungsprüfung (Sternfahrt) zum Turnier in Bochum. Zu dieser Prüfung sind bereits die ersten Gespanne gestartet. Hier können die westfälischen Pferde ihre Ausdauer über lange Strecken unter Beweis stellen. Die Bewertung der Gespanne erfolgt nach der Verfassung der Pferde bei der Ankunft in Bochum, ferner nach der zurückgelegten Strecke, dem Gebäude und dem Gangwerk der Pferde. Die letzten 8 km sind dabei ohne Halt im Schritt oder Trab zurückzulegen.

Sehr gute Besetzung haben die einzelnen Jagdspringen gefunden. Beim Publikum besonders beliebt sind die Glücksjagdspringen und Zeitjagdspringen. Außerdem ist als Mannschaftswettbewerb der Kreisverbände ein „Stafetten-Zeitjagdspringen der Kl. L." ausgeschrieben, an welchem sich Mannschaften aus 7 Kreisen beteiligen. Die hier gemachten Springfehler werden in Sekunden (je Fehler 15 Sek.) umgerechnet. Die Zeit wird gerechnet vom Start des ersten bis zum Durchreiten des Zieles des letzten Pferdes. Die Mannschaft mit der besten Gesamtzeit ist Sieger in diesem interessanten Wettbewerb.

Teilnehmer aus der ganzen Provinz und aus dem benachbarten Rheinland treffen sich im edlen Wettkampf im Tus-Stadion in Bochum.

Am Sonntag findet ein Festzug durch die Stadt Bochum statt, an dem sich der SA-Reitersturm 6/67 Bochum sowie die Teilnehmer des Turniers beteiligen.

Eine Quadrille, ausgeführt von 16 Reitern des SA-Reitersturmes 6/67 Bochum unter Leitung des SA-Reiter-Sturmführers Renners wird an beiden Tagen gezeigt. Ferner reitet der vorjährige Championats-Inhaber im Dressurreiten, SS-Untersturmführer Andreas-Hagen an beiden Tagen auf dem bekannten Dressurpferde „Indra" Ausschnitte aus dem Programm der Olympiade-Dressurprüfung (Kl. S) vor.

Die Arbeiten auf dem Tus-Stadion und der Umgebung, um die Reiter und Pferde zum 10. Jubiläums-Turnier festlich zu empfangen, sind in vollem Gange. Am Freitag nachmittag treffen die Gespanne, die an der Sternfahrt teilgenommen haben — u. a. auch einige Vierspänner — auf dem Stadion ein, um sich der Prüfung durch die Richter zu unterziehen.

Am Sonnabend beginnen die Vorprüfungen zu den Wettkämpfen und Dressurprüfungen bereits ganz früh, um das reichhaltige Programm des Turniers reibungslos durchführen zu können.

Erlebnisse im Mittelmeer

Eine KdF-Fahrt von Auslandsdeutschen

Da das Zauberwort „KdF." heute bereits Weltgeltung hat, beschlossen wir in Ankara auch eine solche Fahrt nach Adana. In den acht Tagen des türkischen Beitramfestes wollten wir die schönsten Stätten am Mittelmeer sehen, also auf den Wegen der Großen der Weltgeschichte wandeln. — In froher Laune bestiegen wir hier den uns von der türkischen Bahnverwaltung zur Verfügung gestellten Wagen und fuhren im strahlenden Sonnenschein durch die herrliche Bergwelt gen Süden. Im Mondlicht hatten wir den märchenhaften Anblick des „Ergias-Dagn" — 3830 Meter hoch — und waren gegen 21 Uhr in dem Cäsarea der Antike.

Nach einer Erfrischung im Bahnhof machten wir es uns im fahrenden Zug bequem. Ein Teil erfreute sich allerdings der besonderen Zuneigung fliegender Plagegeister. Man kann sich nachts nur schwer dieser „lieben Tierchen" erwehren. Im Morgengrauen durchfuhren wir das wilde Taurusgebirge, in dem entzückende und romantische Landschaften jäh abwechseln. Durch 70 Tunnels und über schwindelnde Viadukte gelangten wir dann nach Bozanti. Bei längerem Aufenthalt besichtigten wir dort die berühmte „Kilikische Pforte", durch die in vier Jahrtausenden Semiramis, Xerxes, Cyrus, Alexander der Gr. und die Kreuzfahrer gezogen waren.

Gegen 10 Uhr erreichten wir Adana, begeistert begrüßt von den dortigen Landsleuten, die für uns schon Quartiere vorbereitet hatten. Auf einer Rundfahrt wurde uns die mehr als zweitausendjährige Stadt gezeigt, u. a. auch eine Brücke, die zum Teil auf die Kaiser von Byzanz zurückgeht. In dem heißen Klima schmeckte uns ein kühles Glas Bier bei einem Landsmann doppelt gut. In den großen Apfelsinenhainen ließen wir uns sogar selbstgepflückte Früchte herrlich munden. Ueber Tarsus, die Geburtsstadt des Apostels Paulus, ging es dann nach Mersin am Mittelmeer. Dort luden wir noch einige Nachzügler auf und setzten in Lastwagen die Reise nach Seleffe, unserem Endziele, fort.

Obzwar die Straßen schlecht und wir mächtig durcheinandergerüttelt wurden, war die Laune ausgezeichnet. Auf dieser Fahrt durch die Ruinenstätten aus hellenisch-römischer Vergangenheit passierten wir auch die Totenstadt Anas, bestaunten die wunderbaren, gut erhaltenen Wasserleitungen der Römer, sahen die Korykische Grotte und fanden noch Zeit, an den herrlichen Gestaden des Südmeers zu baden. Es war schon dunkel, als wir in Seleffe ankamen, das am Salef liegt, in welchem im Jahre 1190 unser Kaiser Barbarossa bei seinem Kreuzzug ertrank. Auf Schritt und Tritt ist man dort von der Geschichte umwittert.

In dem einzigen Gasthof, stolz Seleffe-Palast genannt, waren nur sechs Betten frei, die wir unseren Damen überließen. Schließlich hatten wir jedoch unerwartetes Glück. Während wir in einem Wirtshause den ganzen Vorrat an gutem Bier restlos austranken, hatte es sich im Orte herum gesprochen, wer angekommen war. Bald war also ganz Seleffe auf den Beinen, und um uns, drinnen und draußen. Es dauerte nicht lange, dann waren auch die „Prominenten" zur Stelle, und dann hielt der türkische Lehrer eine flammende Ansprache auf die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft im Kriege. Die Rede klang in einem begeisterten „Heil Hitler!" aus. Dann sprach ein Polizist sogar deutsch, und schließlich stellte uns der Bürgermeister großmütig sein Haus zur Verfügung, so daß wir alle ein gutes Nachtlager hatten. Da das Haus neu war, gab es auch nicht einmal „störende Tierchen".

Auf der Weiterfahrt nach der wildromantischen Ruinenstadt Olba, 1100 Meter hoch, sahen wir allerhand Hochinteressantes: Schakale, Adler, Kamele, Karawanen, dabei auch ein niedliches, fünf Tage altes Kamelchen. Ferner bemerkten wir Tragesel, aus deren Satteltaschen spaßig neugeborene Eselbabys lugten. Auch einen drolligen Zwischenfall erlebten wir: Ein Bauer kam uns mit Kamel und Esel geruhsam entgegen. Als das Wüstentier unser ansichtig wurde, kriegte es einen solchen Schreck, daß es Bauer und Lasten abwarf und davonschaukelte. Der Esel stutzte erst, spitzte die Ohren, warf dann auch die dumme Last ab und trabte gemütlich dem Kamel nach. Das Erlebnis war zum Totlachen, obgleich uns der arme Bauer leid tat, der mächtig rennen mußte, um seine Viecher wieder einzufangen.

In Olba sahen wir noch einen fünfstöckigen Turm, ein Theater und einen Zeustempel, alles Baulichkeiten etwa aus der Zeit um 300 vor Christi. Nach einer wundervollen Rückfahrt, bei der wir im Fluge nochmals all das Schöne an uns vorbeiziehen sahen, besuchten wir im Taurus den herrlichen deutschen Heldenfriedhof, eine der schönsten Totenstätten der Welt, in erhabener Waldeinsamkeit.

In einer feierlichen Weihestunde da droben gedachte der älteste Frontkämpfer unter uns, Dr. Zahn, dieser tapferen deutschen Helden, die so fern der deutschen Heimat zu ewigem Schlaf gebettet sind. Bei der Kranzniederlegung namens der Deutschen von Ankara und Adana wies Pg. Kunz noch besonders auf die Worte des Führers hin, daß zum deutschen Volke nicht nur die Lebenden gehören, sondern alle, die vorausgegangen sind und alle, die uns folgen werden. Ergreifend klang das Lied vom guten Kameraden in dieser gewaltigen Natur.

Zum Abschluß hatten wir mit den Deutschen von Adana eine schöne Gemeinschaftsfeier, die uns insofern eine freudige Ueberraschung brachte, als beim zufälligen Drehen des Radios plötzlich die Stimme des Führers zu uns im fernen Kleinasien hineinklang. Nach den Erlebnissen auf geschichtlichem Boden hat uns die Rede doppelt gepackt, und aus vollem Herzen stieg darum zum Abschied unser „Sieg-Heil" auf Adolf Hitler, dessen Name heute im fernsten Erdenwinkel mit Ehrfurcht genannt wird.

Zusammentritt des Internationalen Olympischen Komitees am 29. Juli

Exzellenz Lewald über die Olympischen Spiele

Nach der Uebernahme des Olympischen Dorfes durch das Organisationskomitee der 11. Olympischen Spiele gewährte der Präsident des Organisationskomitees, Exzellenz Lewald, dem Vertreter des DNB.-Sportdienstes eine Unterredung, in der er feststellte:

„Die Zahl der teilnehmenden Nationen bei den 11. Olympischen Spielen hat alle unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, insbesondere auch die zahlenmäßige Stärke, mit der die einzelnen Länder in Berlin vertreten sein werden. Noch jetzt erleben wir es fast täglich, daß einzelne Nationale Olympische Komitees die Zahl ihrer aktiven Teilnehmer erhöhen. Trotzdem können wir durch das Entgegenkommen des Reichsluftfahrtministeriums die später ankommenden Teilnehmer noch ebensogut unterbringen, wie die bereits jetzt eingetroffenen.

Gewiß hängt die Beteiligung der Nationen, die diejenige von Los Angeles um fast das Dreieinhalbfache übersteigen wird, mit der günstigen Lage Deutschlands im Mittelpunkt Europas zusammen, aber sie beweist auch das rückhaltlose Vertrauen aller Länder der Erde und die Sicherheit und Festigkeit der deutschen Verhältnisse und den Glauben an die Gastfreundschaft und die Organisationskraft Deutschlands und besonders des deutschen Sports."

Zum Kampf um den Austragungsort der 12. Olympischen Spiele 1940 erklärte Exzellenz Dr. Lewald, das Internationale Olympische Komitee werde am 29. Juli in der alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin zusammentreten. Die beiden folgenden Tage seien die eigentlichen Sitzungstage. Der wichtigste Punkt der Besprechungen werde die im vergangenen Jahr in Oslo vertagte Frage der Vergebung der 12. Olympischen Spiele 1940 sein. Um sie bewürben sich schon seit langem Tokio und Helsingfors. Als große Ueberraschung sei jetzt der Antrag von London, das schon im Jahre 1908 die 4. Olympischen Spiele veranstaltete, eingegangen. Nach dem Ende des abessinischen Krieges wolle auch Rom, das sich bereits einmal beworben, aber wieder verzichtet habe, auf dem Berliner Kongreß erneut seine Kandidatur vertreten. Die Abstimmung über die Vergebung der Spiele 1940 erfolge auf dem Berliner Kongreß geheim und sei endgültig. Fast das gesamte Internationale Olympische Komitee werde in Berlin versammelt sein, was bisher noch nie der Fall gewesen sei. Von den 63 Mitgliedern würden 55 in Berlin sein.

Wimbledon vor den Entscheidungen

Hilde Sperling oder Helen Jacobs?

Der Donnerstag fand bei den All-England-Meisterschaften in Wimbledon nicht den Zuspruch der letzten Tage. Im Fraueneinzel stand die Vorschlußrunde auf dem Programm. Hilde Sperling-Krahwinkel hatte in der französischen Meisterin Frau Mathieu keine dankbare Gegnerin. Es kam zu einem eintönigen Kampfe, in dem die frühere Essenerin keinen großen Widerstand fand und 6:3, 6:2 siegte. Zwar gewann Frau Sperling im ersten Satz erst jedes Spiel nach wiederholtem Einstand, doch fehlte dem Kampf jede Farbe. Es standen sich eben zwei ausgekochte Turnierspielerinnen gegenüber, von denen Frau Mathieu kaum was riskierte. Im zweiten Satz gelang es der Französin, drei Matchbälle abzuwehren und erst nach endlosem, vorsichtigem Hin und Her glückte der Dänin Spiel, Satz und Sieg. Oben kam es zwischen Helen Jacobs und Hedwig Jedrzejowska zu einem weit spannenderen Kampf. Das glatte Ergebnis von 6:4, 6:2 für „Helen" überraschte nach der glänzenden Leistung, die Jedrzejowska gegen Kay Stammers zeigte.

Ausgezeichnet ist England vertreten im Männerdoppel, wo am Donnerstag die „letzten Vier" ermittelt wurden. Borotra-Brugnon treffen nach ihrem großen Siege über die Titelverteidiger Crawford-Quist und dem 6:2-, 7:5-, 5:7-, 6:2-Erfolge über Cunninggin-E. Itoh auf das englische Ueberraschungsdoppel Hare-Wilde. Unten stehen sich Hughes-Tucker und Affison-van Ryn gegenüber. Wenn nicht alles trügt, kommt es zu einer Endrunde zwischen Englands Davispokaldoppel Hughes-Tucker und den Wimbledonsiegern von 1932 und 1933, Borotra-Brugnon.

Mit James-Stammers, den Titelverteidigern, Fabyan-Jacobs und Henrotin-Andrus haben drei starke Mannschaften im Frauendoppel die Vorschlußrunde erreicht. Budge-Fabyan sind nach ihrem 6:0-, 6:2-Erfolge über Kukuljevic-de la Valdene die ersten, denen es gelang, im Gemischten Doppel die Vorschlußrunde zu erreichen.

Von Cramm — Perry im Deutschlandsender

Das Endspiel im Männereinzel in Wimbledon zwischen dem deutschen Meister Gottfried von Cramm und dem Titelverteidiger Fred Perry-England wird am Freitag, 3. Juli, vom Deutschlandsender um 15.30 Uhr übertragen. Die deutschen Hörer werden also Gelegenheit haben, das auf dem großen Meisterschaftsplatz von Wimbledon stattfindende Endspiel in seinen einzelnen Phasen mitzuerleben.

Pferdesport

Rennen zu Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Graviter (Held), 2. Osterblume, 3. Poppaea. — Sieg 20:10, Platz 11, 12, 16:10. — Ferner: Themis, Der Wind, Angreifer, Mädchenfreund, Francofurtia, Wehrmacht. — Lg.: H — K — ½.

2. Rennen: 1. Omega (W. Printen), 2. Pyramide, 3. Galleria, 4. Adjunta. — Sieg 25:10, Platz 11, 16, 13, 12:10. — Ferner: Alaja, Poste restante Porta, Ernte, Schwertlilie, Serena, Grollezu, Perbellina. — Lg.: 2 — 4 — ¾.

3. Rennen: 1. Crivelli (Rastenberger), 2. Vlason, 3. Scävola. — Sieg 31:10, Platz 13, 14, 12:10. — Ferner: Amaranto, Whist, Novalis, Rückert. — Lg.: 1 — ¾ — 1½

4. Rennen: 1. San Michele (W. Printen), 2. Floria, 3. Wörbzig. — Sieg 18:10, Platz 11, 14:10. — Ferner: Prinzregent, Muskat. — Lg.: K — 2½ — 5/4.

5. Rennen: 1. Leibhusar (Zehmisch), 2. Freischärler, 3. Wüstenwind. — Sieg 22:10, Platz 14, 21, 18:10. — Ferner: Werner, Männeken, Erntedank, Burgunder, Marco Polo. — Lg.: 2 — 5 — 5/4.

6. Rennen: 1. Martini (Böhlke), 2. Egmont, 3. Silberstreif. — Sieg 42:10, Platz 18, 15:10. — Ferner: Pontifex, Bona fide. — Lg.: ¾ — K — H.

7. Rennen: 1. Alp (W. Printen), 2. Glücksgöttin, 3. Cortina. — Sieg 41:10, Platz 15, 15:10. — Ferner: Granikos, Camee, Teutoburger Wald, Stammesflagge. — Lg.: 1 — 2 — 4.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Bridibi (Bates), 2. Hong Vol, 3. Oldmeallow. — Sieg 48:10, Platz 16, 19, 16:10. — Ferner: 11 Pferde. — Lg.: ½ — 15 — K.

2. Rennen: 1. Rallyo Puisaye (Chauffeur), 2. Ariel 2, 3. El Demonio. — Sieg 15:10. — Drei liefen. — Lg.: 2, 15.

3. Rennen: 1. Lord Magique (Lock), 2. Cuenca, 3. Myron. — Sieg 42:10, Platz 1 8,26, 18:10. — Ferner: 11 Pferde. — Lg.: 4 — 3 — 4.

4. Rennen: 1. L'Orage (Tremeau), 2. Serpolet, 3. Oeil de Boeuf. — Sieg 36:10, Platz 16, 15:10. — Ferner: 2 Pferde. — Lg.: 4 — 5 — 2.

5. Rennen: 1. Kirdul (Rochet), 2. Clain, 3. Pot de Chine. — Sieg 55:10, Platz 21, 26, 19:10. — Ferner: 7 Pferde. — Lg.: 1½ — ½ — 4.

6. Rennen: 1. Merlot (Tremeau), 2. Short Cut, 3. Cheick Rama. — Sieg 73:10, Platz 13, 12, 11:10. — Ferner: 5 Pferde. — Lg.: 4 — 1½ — 6.

Der Bau der panamerikanischen Straße

Mexiko-Stadt, 2 Juli.

Der erste amerikanische Abschnitt der panamerikanischen Straße zwischen der Grenze der Vereinigten Staaten und Mexiko-Stadt wurde Mittwoch feierlich eingeweiht. Beim Festakt vertrat der Vizepräsident Garner den Präsidenten Roosevelt, während der mexikanische Außenminister Hay für den Präsidenten von Mexiko erschienen war. Durch den Ausbau des letzten Straßenabschnittes ist jetzt eine ununterbrochene Verbindung von der kanadischen Grenze bis Mexiko-City hergestellt. Die mexikanische Regierung will nunmehr die Strecke vom Mexiko-City bis zur Grenze von Guatemala in Angriff nehmen. Letztere Teilstrecke soll bis zum Jahre 1940 fertiggestellt werden. Der heute eröffnete Straßenabschnitt von der USA.-Grenze bis Mexiko-Stadt beträgt 1228 Kilometer und kostete 60 Millionen Pesos. Die ganze Straße wurde mit einer staubfesten Decke versehen. Nur eine 120 Kilometer lange Strecke durch das Gebirge ist noch nicht staubfest gemacht, soll aber nach der Regenzeit ebenfalls vollendet werden. Bei der Einweihung der Straße hoben verschiedene Funktionäre die hohe Bedeutung ihres Baues für die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hervor.

Verheerende Ueberschwemmungen in Südtexas

San Antonio (Texas), 2. Juli.

Infolge eines Dauerregens und des damit verbundenen Hochwassers aller Flüsse sind in Südtexas verheerende Ueberschwemmungen eingetreten. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind 20 Personen ertrunken, 14 weitere werden vermißt. Zahlreiches Vieh ist in den Fluten umgekommen. Bei der Ernte und in den Fluren sind große Schäden festgestellt. Der bisherige Sachschaden soll über eine Million Dollar betragen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Reichsbank am Halbjahresultimo

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni war die Inanspruchnahme des Notenbankkredits in der Berichtswoche außerordentlich stark, was sich allgemein aus der weiteren Zunahme der wirtschaftlichen Tätigkeit erklärt und im besonderen daraus, daß der Halbjahresultimo einen erhöhten Geldbedarf erforderte. Hierbei ist nicht nur der Kouponstermin entscheidend gewesen, sondern insbesondere dürften auch die Einzahlungen auf neue 700-Mill.-RM.-Reichsanleihe eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die starke Inanspruchnahme kommt zum Ausdruck in einer Zunahme der Gesamtanlage der Reichsbank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 805,3 auf 5383,4 Mill. RM. Dagegen betrug der Zuwachs auf den Anlagekonten am Ende des Vormonats nur 584 und am gleichen Vorjahrstermin nur 589,2 Mill. RM. Bei der stärkeren Beanspruchung der Reichsbank in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr muß allerdings außer den vorerwähnten Einflüssen berücksichtigt werden, daß die Entlastung im Monat Juni mit 113,7 v. H. bis zur dritten Monatswoche über die vorausgegangene Ultimobelastung hinausgegangen war, und daß ferner ein erheblicher Teil der von der Reichsbank zur Verfügung gestellten Kreditmittel wiederum Anlage auf Girokonto gefunden hat.

Während am entsprechenden Vorjahrstermin die Giroguthaben nur um 64,5 Mill. RM. zugenommen hatten, beträgt der Zuwachs auf den Girokonten diesmal nicht weniger als 221,3 Mill. RM. Dieser Zuwachs beruht ausschließlich auf einer Erhöhung der privaten Guthaben, während die öffentlichen abgenommen haben. Außerdem hat die starke Belastung der Reichsbank dadurch wieder eine ins Gewicht fallende Korrektur erfahren, daß die sonstigen Aktiven um 42,3 Mill. RM. zurückgegangen sind. Dieser Rückgang beruht zum Teil auf größeren Rückzahlungen des Reiches auf den diesem seitens der Reichsbank eingeräumten Betriebskredits und zum Teil auf die Zunahme des Umlaufs an Rentenbankscheinen, der eine entsprechende Verringerung der Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen zur Folge hatte. Entsprechend diesen Veränderungen bleibt der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln mit 6348 Mill. RM. trotz der im ersten Augenblick besonders schwer erscheinenden Belastung des Instituts noch unter demjenigen vom Ultimo des Vormonats (6440 Mill. RM.) zurück.

In der Vorwoche stellte sich der Gesamtumlauf auf 5780 und am vorjährigen Halbjahrsultimo auf 5980 Mill. RM. Im einzelnen sind in der Berichtswoche 460,5 Mill. RM. an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen und 100,4 Mill. RM. an Scheidemünzen in den Verkehr abgeflossen. Die Goldbestände haben um 0,7 auf 71.7 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,2 auf 5,1 Mill. RM. abgenommen.

Aktien anziehend, Renten freundlich

Berliner Börse.

Die Börse eröffnete zunächst in uneinheitlicher Haltung. Ausgehend vom Montanmarkt war indessen nach Festsetzung der ersten Kurse allgemein anziehende Tendenz zu beobachten, die sich zum Teil daraus erklärt, daß den vorhandenen kleinen Kaufaufträgen keine Abgabeneigung gegenübersteht. Die freundliche Stimmung wurde durch verschiedene Wirtschaftsmeldungen gefördert, u. a. vermies man auf die erhöhten Reichsbahneinnahmen im ersten Halbjahr 1936 und die erfreuliche Entwicklung der deutschen Eisenindustrie im Juni. Letztere trug zur Verstärkung des schon ohnehin in letzter Zeit vorhandenen Interesses für Hoesch (plus ¾), Mannesmann (plus ¾) und Ver. Stahlwerke (plus ⅜) bei. Rheinstahl kamen trotz der angekündigten Dividendenerhöhung ½ Prozent niedriger zur Notiz, da die erwähnte erfreuliche Tatsache bereits vorweg im Kurs Ausdruck gefunden hatte. Von chemischen Werten konnten Farben den Vortagsschlußkurs von 169¾ nicht ganz behaupten (minus ¼ Prozent). Chemische von Heyden gaben um 1⅛, Küttgers um ¾ Prozent nach. Ruhig lagen auch Elektrowerte (Siemens minus 2, Schuckert minus 1 Prozent), mit Ausnahme von AEG, die bei lebhaften Käufen den Vortagskurs um 1¾ Prozent überschritten. Auch Tarifwerte wurden gesucht, HEW plus 1⅛, Elektro-Schlesien plus ½ Prozent. Kabel- und Drahtwerte sowie Kaliaktien hatten kaum größere Abweichungen gegen den Vortag zu verzeichnen. Von Maschinenfabriken eröffneten Berlin-Karlsruher unter Berücksichtigung des Dividendenabschlags 1 Prozent höher. Gleichfalls 1 Prozent gewannen Rheinmetall-Borsig.

Auch Muag wurden auf Grund der gestern bereits erwähnte Gerüchte erneut 1¾ Prozent höher bewertet. An den übrigen Märkten fielen noch Bankaktien mit allgemein freundlicher Verfassung auf, während von Bankaktien Braubank und Reichsbank je 1¼ Prozent hergaben.

Renten lagen ruhig; Reichsaltbesitz konnten sich um 10 Pfg. auf 112,60 erholen. Die Umschuldungsanleihe lag mit 88¾ ebenfalls etwas fester. Wiederaufbauzuschläge kamen zum Teil ¾ Prozent höher zur Notiz. Am Geldmarkt wurden die Blankogeldsätze bei 3 bis 3¼ Prozent belassen. Teilweise war aber auch darunter anzukommen. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,47 etwas fester, der Dollar mit 2,484 unverändert.

Im Verlauf bewirkte die Materialknappheit ein weiteres kräftiges Anziehen auf fast allen Aktienmärkten. Gegen den ersten Kurs waren AEG und Muag, die Favoraten der heutigen Börse, um 1½ Prozent fester. Aber auch Gesfürel konnten um 1½, Chemische von Heyden um 1¼, Hoesch und Ver. Stahlwerke um je 1¼, Siemens, Schuckert und Waldhof um je 1 Prozent anziehen. Reichsbankanteile glichen bei einem Gewinn von 2 Prozent den Anfangsverlust überreichlich aus.

Von Kolonialwerten sind als sehr fest Duag mit plus 7¾ Prozent und Kamerun mit plus 4½ Prozent zu erwähnen.

Am Kassamarkt zeigte sich reges Interesse für Stadtanleihen, die meist etwas höher zur Notiz kamen. Ausnahmen bildeten Eisenacher mit minus ½ und 2. Breslauer mit minus ¾ Prozent. Erste Dekosama zogen um ¼ Prozent an. Von Provinzanleihen sind 26er Brandenburg mit plus ¼ und 28er Pommern mit plus ½, dagegen 28er Niederschlesien mit minus ¾ Prozent zu erwähnen. Länderanleihen blieben ohne wesentliche Veränderungen. 33er Postschätze gewannen 10 Pfg. Von Industrie-Obligationen fielen Farbenbonds mit einer Steigerung von 1¼ Prozent auf. Hypothekenpfandbriefe und Kommunal-Obligationen lagen ruhig.

Privatdiskontsatz unverändert 2¾ Prozent.

Die im Verlauf erreichten Höchstkurse konnten am Börsenschluß meist behauptet werden. Nur vereinzelt waren leichte Rückgänge zu beobachten, so bei Reichsbank, die mit 197½ nach 197¾ aus dem Verkehr gingen, bei Farben (169¾ nach 169¾) und bei AEG (36⅜ nach 36⅝).

Nachbörslich hörte man Daimler 123, Muag 115½ und Reichsbank 197¾.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,46 unverändert, der Dollar mit 2,482 geringfügig leichter notiert. Die Golvaluten verharrten auf Vortagsbasis; nur der Schweizer Franken gab leicht auf 81,28 (81,31) nach.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Werte zogen Ver. Chem. Charlottenburg erneut um 4, Glasfabrik Schalke um ¾ und Tuchfabrik Aachen um 3 Prozent an. Dagegen ermäßigten sich IG. Chemie (50 Prozent) um 4, Kromschröder um 3¼ und Reichelbräu um 3 Prozent. Bei den per Kasse gehandelten Bankaktien wurden Deutsche Ueberseebank auch heute wieder 6½ Prozent höher mit 169½ bewertet. Deutsch-Asiatische Bank konnten bei einer Steigerung um 46 RM. zu etwa 30 Prozent zugeteilt werden. Von Großbankaktien gewannen Handelsgesellschaft und DD-Bank je 2, Dresdener Bank 1¾ und Commerzbank 1½ Prozent.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Grundstimmung an der Rhein.-Westf. Börse bleibt freundlich, namentlich für Montanwerte, die durch die Dividendenerhöhung bei Rheinstahl zu erklären ist. Besonders rege war das Geschäft in Ver. Stahl.

Von fortlaufend notierten Werten eröffneten Farben leicht erhöht. Von Montanwerten Dahlbusch mit 2¼ Prozent wieder kräftig erholt. Ver. Stahl setzten ¾ Prozent höher ein und konnten in der ersten Stunde erneut bis ¾ Prozent gewinnen bei lebhaften Umsätzen. Auch Mannesmann zu leicht erhöhten Kursen im Markt. Hoesch und Klöckner behauptet gehandelt, dagegen Rheinstahl ¾ Prozent leichter. Erdöl setzten ¾ Prozent niedriger ein und konnten diesen Abschlag jedoch bald ausgleichen. Von Maschinenwerten Muag nach dem gestrigen schwachen Schluß 1 Prozent befestigt. Rheinmetall ¾ Prozent befestigt. Elektrowerte still, Siemens und Schuckert leicht erhöht genannt, Felten gut behauptet im Markt. RWE blieben leicht erhöht gefragt. Kaliaktien still bei behaupteten Kursen. Westeregeln leicht erhöht gehandelt. Wintershall dagegen etwas billiger umgesetzt. Von Sonderwerten konnten Kaufhof bei kleinem Geschäft leicht gewinnen, Feldmühle etwas leichter angeboten. Anleihen freundlich, Altbesitz gut behauptet gehandelt. Industrieanleihen teils bis 1 Prozent höher bezahlt.

Auf dem Kurenmarkt zeigte sich weiter stärkere Zurückhaltung, doch blieben die Kurse meist gut behauptet. Von Kohlenkuxen wurden nur Carolus gehandelt, die erneut 25 RM. gewannen. Die übrigen Kuxen unverändert genannt. Auch Braunkohlenkuxe wieder ohne Geschäft. Auf dem Kalikuxenmarkt wurden Beienrode knapp behauptet umgesetzt. Von Aschersiebenwerten Hope erneut höher gefragt. Auch für Wintershall machte sich bessere Nachfrage bemerkbar.

Auch der Verlauf blieb fest. Rheinstahl höher im Markt, auch Hoesch, Erdöl und Kaufhof gebessert. Von Kohlenaktien konnten Ewald bei regem Geschäft erneut 3½ Prozent gewinnen, auch in Lothringen war das Geschäft weiter rege bei kleinen Kursschwankungen. Genußscheine lagen höher im Markt. Von den übrigen Freiverkehrswerten Kaliaktien still. Von Industrieaktien blieben Alexanderwerk beachtet, die bei lebhaften Umsätzen wieder bis 1 Prozent anziehen konnten. Auch Dolorit, Kölsch-Fölzer und Elsa-Zement höher bezahlt. Der Kassamarkt zeigte eine gut behauptete Haltung. Gerresheimer Glas wurden ¼ Prozent und Kabel Rhendt 1 Prozent höher bezahlt. Schieß-Defries gewannen ebenfalls 1 Prozent. Gebr. Gödhardt erholt und 2 Prozent höher bezahlt. Ver. Rumpus verkehrten auf behaupteter Grundlage. Bankaktien stärker befestigt, namentlich DD-Bank, die 2 Prozent gewannen; die übrigen Berliner Großbanken bis 1¾ Prozent gebessert.

Warenmärkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund. Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 76-77 Klg.: W 18: 218, W 16: 216, W 13: 213, W 12: 212, W 9: 209 RM.

Roggen, 71-73 Klg.: R 18: 183, R 16: 181, R 15: 179, R 13: 177, R 11: 175 RM.

Futterhafer, 48-49 Klg.: H 19: 181, H 18: 180, H 16: 178, H 15: 177, H 14: 176, H 13: 174 RM.

Futtergerste, 61-62 Klg.: G 14: 190, G 13: 188, G 12: 187, G 11: 185, G 10: 184 RM.

Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl Type 790: W 18: 28,75, W 16: 28,75, W 13: 28,25, W 12: 28,25, W 9: 28,25 RM.

Roggenmehl, Type 997: R 18: 23,15, R 16: 23, R 15: 22,95, R 13: 22,75, R 11: 22,55 RM.

Weizenkleie: W 18: 12,05, W 16: 11,95, W 13: 11,75, W 12: 11,70, W 9: 1,55 RM.

Roggenkleie: R 18: 10,80, R 16: 10,70, R 15: 10,55, R 13: 10,45, R 11: 10,30 RM.

Weizenfuttermehl: W 18: 14,55 RM. ab Mühle.

Roggenfuttermehl: R 16: 13,20 RM. ab Mühle.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am hiesigen Platz war die Geschäftstätigkeit weiter recht lebhaft. Die östlichen Märkte liegen sterig. Preise unverändert.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine 4,95, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Oele und Fette: Am deutschen Markt ist eine Veränderung der bestehenden Lage nicht eingetreten. Von den Auslandsmärkten liegen etwas ruhigere Meldungen vor. Holl. Leinöl prompt 17⅜, Aug./Sept. 17⅜, Sept./Dez. 18 bfl. Kokosöl Ceylon Juli/Aug. 21/5/—. Sojabohnenöl Juli/Aug. 25/—/—. Uebriges unverändert.

Kaffee: Laufendes Abzugsgeschäft zu unveränderten Preisen.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¾, Aug./Sep. 7¾, Okt./Dez. 7⅞ Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt lag ruhig bei unveränderten Forderungen. Am Terminmarkt gingen die Notierungen bei matter Tendenz um 5 bis 10 Pfg. zurück. Preise unverändert.

Kohkakao: Stetig. Accra g. f. loko 29/—, Juni/Juli-Abl. 28/9 cif., Lagos sag. Haupternte, Juli/Juli-Abl. 28/6 cif. Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl. 29 — cif, Okt/Dez.-Abl. 29/3 cif. Sup. Bahia, monatliche Abl. Juli/Sep. 28/6 cif, Okt./Dez. 28/9 cfr. Plant. Trinidad, erste Marken, Juni/Juli-Abl. 45/— cfr. Sup. Epoca Arriba Juli/Aug.-Abl. 42/— cfr. Sup. Sommer Arriba Jul/Juli 43/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kakaohalbfabrikate: Weiter gute Nachfrage, das herauskommende Material fand schlank Unterkunft. Preise wie zuletzt.

Stürmische Sitzung des spanischen Landtages

Unhaltbare Lage der Landwirtschaft / Starke Vorstöße der Rechtsopposition gegen den Marxismus

Madrid, 2. Juli.

Die Sitzung des spanischen Landtages, die bis in die frühen Morgenstunden des Donnerstag dauerte, stand unter einer außerordentlich starken Spannung zwischen Regierung und Volksfrontgruppen einerseits und den Abgeordneten der Rechtsparteien auf der anderen Seite. Im Laufe der 12stündigen Sitzung gerieten die Abgeordneten wiederholt in so scharfe Auseinandersetzungen, daß Prügelszenen nur mit großen Schwierigkeiten vermieden werden konnten.

Zur Aussprache stand auf Antrag der Agrarier die kritische Lage, in die die spanische Landwirtschaft nach dem Regierungsantritt der Volksfront geraten ist. Da die Marxisten mit allen Mitteln das Stattfinden der für sie unangenehmen Debatte zu vereiteln suchten, drohten die Rechtsparteien mit dem Auszug aus dem Parlament und erreichten dadurch schließlich ihr Ziel. Ein Abgeordneter der Agrarpartei führte deutliche Beispiele an, die die haltlosen Zustände auf dem Lande widerspiegelten. Er sprach von der Willkür der Gemeindebeamten und der Volksfrontbürgermeister in den Provinzen, die jeden, der ihnen nicht genehm sei, ins Gefängnis steckten oder Gefängnisstrafen androhten, wenn sie die von den Arbeitern gestellten Forderungen nicht erfüllten. Der Redner erinnerte den Ministerpräsidenten daran, daß dieser während seiner ersten Ministertätigkeit im Jahre 1932 selbst die Ernte für heilig und unantastbar erklärt habe, daß aber heute die Regierung zusehe, wie durch die schreiende Ungerechtigkeit von unberufenen Verwaltungsbamten [illegible] nur die Ernte, sondern auch das Eigentum der Bauern vernichtet würde. Der Arbeits- und Landwirtschaftsminister bestritten die Feststellungen des Oppositionsredners zum größten Teil, bezeichneten die Unternehmer als die Alleinschuldigen an den Arbeitskonflikten [illegible] machten die früheren antimarxistischen Regierungen verantwortlich für die gegenwärtige Krise auf dem Lande.

In Anschluß hieran griff der von den Linken wegen seines Redetalentes gefürchtete monarchistische Abgeordnete Calvo Sotelo die Regierung und die Politik der Volksfront heftig an. Solange die Regierung in dem gleichen Fahrwasser wie bisher segele, könne es auch auf dem Lande Ruhe weder in der Wirtschaft noch bei den Menschen selbst geben. Die jetzige Agrarpolitik der Regierung laufe auf eine Proletarisierung des Landes hinaus, einen Irrtum, der auf die marxistische Klassenkampftheorie zurückgehe und in der ganzen Welt bereits die heftige Reaktion der mittleren Klassen und den Triumph des Faschismus im Gefolge habe. Der Mittelstand lehne es ab, Proletarier genannt zu werden. Das jetzige Regime biete keine Rettungsmöglichkeiten. Der Redner führte dann Zahlen über die sowjetrussische Landwirtschaft an, um den Hörern zu beweisen, daß die Proletarisierung der Industrie und des Landes notwendigerweise zum Ruin führen muß. Wenn man verhüten wolle, daß die Arbeitslosigkeit in Spanien im Oktober d. J. ganz beträchtlich höher sei als heute und als in den vergangenen Jahren, so müsse man den politischen Kurs vollkommen ändern. — Als Calvo Sotelo schließlich rief, daß es Männer in Spanien gebe, die jederzeit den Versuch, eine marxistische Herrschaft zu errichten, vereiteln würden, entstand ein großer Tumult. Die marxistischen und kommunistischen Abgeordneten sprangen von ihren Bänken und versuchten sich auf Calvo Sotelo zu stürzen, der von den Rechtsabgeordneten umjubelt wurde. Der Landtagspräsident Martinez Barrio faßte den Beifall der katholischen Volksaktion als ein Urteil gegen sich selbst auf und wies den Abgeordneten Aza, der die Haltung Calvo Sotelos lobt, aus dem Sitzungssaal und verließ darauf selbst das Präsidium. Nur durch die Intervention des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, wurde der Konflikt schließlich beigelegt. Martinez Barrio kehrte wieder zum Präsidentium zurück, und der aus dem Saal gewiesene Abgeordnete wurde wieder zugelassen.

Vor einer Spaltung in der spanischen Sozialdemokratie?

Madrid, 2. Juli.

Die Wahlen für den sozialdemokratischen Vollzugsausschuß, die, wie bereits gemeldet, der gemäßigten Richtung des Abgeordneten Prito den Sieg brachten, haben zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden feindlichen sozialdemokratischen Gruppen geführt. Der Führer der revolutionären Marxisten, Largo Caballero, wirft den „Reformisten", in deren Händen die Organisation der Ausschreibung lag, eine Wahlfälschung vor und hat eine angeblich aus den Mitteilungen der einzelnen Ortsgruppen privat zusammengestellte Liste veröffentlicht, wonach die Anhänger der revolutionären Richtung bei weitem die Mehrzahl der Stimmen hätten erhalten müssen. Der Vollzugsausschuß hat daraufhin eine Erklärung veröffentlicht, in der die Vorwürfe als nicht stichhaltig zurückgewiesen werden. Der Ausschuß werde es als seine Hauptaufgabe betrachten, die Parteidisziplin wiederherzustellen. Gerüchte über den Zerfall der Partei seien unbegründet.

In politischen Kreisen legt man dieser Erklärung keine besondere Bedeutung bei, da die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei bereits solchen Umfang angenommen haben, daß eine Spaltung unvermeidlich zu sein scheint.

Der Terror in Madrid und Barcelona

Schwere Bluttaten

Madrid, 2. Juli.

In Madrid und Barcelona wurden wieder mehrere Attentate verübt. In der katalanischen Hauptstadt wurde der Direktor einer Strumpffabrik, als er in einem Kraftwagen das Fabrikgebäude verließ, von einem zweiten mit vier Unbekannten besetzten Wagen überholt und durch mehrere aus Maschinenpistolen abgegebene Kugeln getötet. Man vermutet, daß die Täter Anarcho-Syndikalisten sind, die mit der Werksleitung Streit hatten und von dieser verlangten, daß alle dem Anarcho-Syndikalistischen Gewerkschaftsverband nicht angeschlossenen Arbeiter entlassen würden.

In Madrid wurde der Angestellte einer Brotbäckerei, der der Sozialdemokratischen Gewerkschaft UGT angehörte, beim Verlassen seiner Wohnung von Unbekannten durch zwei Schüsse niedergestreckt. Ferner explodierten Donnerstagmittag in einem im Bau befindlichen mehrstöckigem Haus zwei Bomben, die beträchtlichen Sachschaden anrichteten. Zwei Fußgänger wurden durch herabfallende Glassplitter verletzt.

Auf einer Landstraße kurz vor Madrid wurde ein Mann in schwerverletztem Zustand aufgefunden. Er war von Unbekannten überfallen und erschossen worden.

Unsicherheit auf den Landstraßen in Spanien

Madrid, 2. Juli.

Im Laufe des Monats Juni sind bei den Steuerbehörden in Sevilla über 600 Privatautos abgemeldet worden. Der starke Rückgang des Autoverkehrs wird zum guten Teil auf die Unsicherheit auf den Landstraßen zurückgeführt, da, wie die Madrider Zeitung „XX" meldet, noch immer Gruppen von Wegelagerern die Wagen anhalten und von ihren Besitzern im Namen der kommunistischen Roten Hilfe Geldbeträge fordern.

Hermann und Willy Schüller erschossen

Zwei gefährliche Eisenbahnräuber nach erbittertem Feuergefecht zur Strecke gebracht

Breslau, 2. Juli.

Die in aller Stille aber mit größtem Nachdruck betriebene Fahndung nach den flüchtigen Eisenbahnräubern Gebrüder Schüller hat am Mittwoch dank der vorbildlichen Zusammenarbeit von staatlichen Forstbeamten und Gendarmerie zu einem vollen Erfolg geführt.

In den Morgenstunden des Mittwoch beobachtete der staatliche Hilfsförster Goebel im Forstamtsbezirk Poppelau, Kreis Oppeln (Oberschlesien), 2 verdächtige Männer, die im Forst lagerten. Er verständigte, ohne daß er von den Verdächtigen bemerkt worden war, sofort den zuständigen staatlichen Revierförster Ritschel. Beide Forstbeamte begaben sich mit dem alsbald hinzugezogenen zuständigen Gendarmeriemeister Buchmann zu den Verdächtigen, die noch an der Lagerstelle angetroffen wurden. Bei der Prüfung des von den Männern mitgeführten Gepäcks und der verdächtigen Personen selbst, in denen Hermann und Willy Schüller festgestellt wurden, zogen die Gestellten, die anfangs eine harmlose Haltung vorgetäuscht hatten, blitzschnell ihre schußbereit verborgen mitgeführten Pistolen.

Dem Revierförster Ritschel gelang es, den ihn mit der Waffe bedrohenden Hermann Schüller im letzten Augenblick durch einen Schuß tödlich zu verletzen, während Willy Schüller ein lebhaftes Feuer aus zwei Pistolen gegen den Gendarmeriemeister und den Hilfsförster Goebel richtete. Obwohl der Gendarmeriebeamte durch drei lebensgefährliche Schüsse schwer verletzt wurde, gelang es ihm, Willy Schüller zwei Pistolenschüsse beizubringen, während der Hilfsförster, der ebenfalls von Willy Schüller angeschossen wurde, diesem eine sofort tödliche Verletzung beibringen konnte. Die beiden verletzten Beamten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Gendarmeriemeister Buchmann, der zwei schwere Bauchschüsse erhalten hatte, wurde sofort operiert.

Mit der Unschädlichmachung von Hermann und Willy Schüller gelang es, zwei der schwersten Volksschädlinge zur Strecke zu bringen. Nach dem letzten noch flüchtigen Täter — Erich Schüller — wird gefahndet.

Weimar in Erwartung der Alten Kämpfer

Weimar, 2. Juli.

Die um diese Jahreszeit sonst nur vom Fremdenverkehr belebte thüringische Gauhauptstadt Weimar hat in diesen Tagen ihr Aussehen völlig verändert. Ein geschäftiges Kommen und Gehen, ein bis zur äußersten Grenze vermehrter Kraftwagenverkehr erfüllt die im Schmuck der Fahnen und grünen Gewinde prangenden Stadt. Nur wenige Stunden noch, dann wird jeglicher Fahrverkehr ruhen, werden die einziehenden Kolonnen der Formationen das Straßenbild beherrschen. Die Stäbe und Vorkommandos sind bereits eingetroffen. Die frohe Erwartung der Bevölkerung wird ganz erfüllt werden. Ein einzigartiges Erlebnis wird die Hunderttausende drei Tage lang in Atem halten. Belohnt werden soll die treue Gefolgschaft des Führers, die Alte Garde, die Teilnehmer an dem ersten Reichsparteitag im Juli 1926. Belohnt werden soll aber auch die Einwohnerschaft für ihre Haltung damals vor 10 Jahren und seither bis auf diesen Tag.

Wer Weimar so sieht, wie es sich in diesen Tagen darbietet, mit den prächtig geschmückten Häuserfronten, die den Hintergrund für die Aufmärsche abgeben werden, ist entzückt von der Lebensfreude, die von dieser Stadt ausgeht. Dabei wirkt das alles so selbstverständlich, und getabe in der weisen Beschränkung der Mittel und durch einen auserlesenen Geschmack so erhebend. Einen Höhepunkt bildet der Marktplatz mit dem Rathaus, wo bei der Erinnerungsfeier Gauleiter Streicher sprechen wird, wie er es 1926 in der damaligen großen Kundgebung tat. Der Weg über den Fürstenplatz, vorbei an dem mit roten Fensterteppichen und frischem Tannengrün geschmückten Fürstenhaus hin zum Schloß, bietet wundervolle Bilder. Wohin das Auge blickt, überall der gleiche Eindruck, der in der Erkenntnis gipfelt, Weimar ist gerüstet und bereit, der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages einen würdigen Rahmen zu geben.

Reichsbahndirektionspräsident Lamertz trat sein Amt an

Essen, 2. Juli.

Donnerstag vormittag versammelte sich die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Essen zu einer kurzen Feier, die der Einführung des neuen Reichsbahndirektionspräsidenten Lamertz galt. Der neue Präsident gedachte zuerst der Männer des Direktionsbezirks, die im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre ihr Leben ließen, die für den Führer und für den Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung fielen, und derjenigen, die in Erfüllung ihres Berufes aus den Reihen der Lebenden geschie

Seine Berufung nach Essen, fuhr Reichsbahnpräsident Lamertz fort, fasse er als eine ganz Verpflichtung auf. Das Arbeitsprogramm we nur sein, daß sich jeder mit ganzer Kraft un fanatischen Glauben an das Gelingen für das setze, das der Führer sich gesteckt hat: die Fort neuen Deutschland, in dem jeder Volksgenosse Blutes in Frieden und Ehre, Gleichberechtigung heit seiner Arbeit nachgehen könne. Das Vertrauen wolle er sich erringen nicht durch Worte, sondern durch Taten. So wolle er Betriebsführer sein im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, Betriebsführer in der Sorge um den einzelnen Menschen.

Vizepräsident Pirath begrüßte den neuen Präsidenten im Namen der gesamten Gefolgschaft und versicherte, daß alle aus alter Ueberlieferung freudig mitarbeiten würden an den zu meisternden Aufgaben.

Neuer Intendant in Oberhausen

Oberhausen, 2. Juli.

Auf Vorschlag des zuständigen Ministeriums ist der frühere Intendant des Altonaer Stadttheaters, Kurt Gerdes, zum Intendanten des Oberhausener Stadttheaters für die neue Spielzeit berufen worden. Der neue Intendant ist bereits in Oberhausen eingetroffen und hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Eröffnung des Reichskriegertages

Der Auftakt in der Stadthalle zu Kassel

Kassel, 2. Juli.

Am Donnerstagvormittag wurde im reichgeschmückten Festsaal der Stadthalle, in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Behörden, der Reichskriegertag 1936 eröffnet. Nach einem kurzen Orgelspiel überbrachte der Stellvertreter des Bundesführers, Generalmajor a. D. von Kuhlwein, der Versammlung die Grüße des leider dienstlich verhinderten Bundesführers und gedachte dann des Führers mit einem dreifachen Sieg-Heil.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Lahmeyer anschließend die Teilnehmer herzlich willkommen geheißen hatte, betonte der Landesführer von Hessen, Generalleutnant a. D. Fett besonders die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Organisationsleitung, Stadt und Partei und dankte der SA für ihre Mitarbeit. — Dann nahm der Stellvertreter des Bundesführers, Generalmajor a. D. von Kuhlwein, das Wort. Nach dem Rechenschaftsbericht wies er darauf hin, daß der Bundesführer bei der Uebernahme der Bundesführung es als wichtig betrachtet habe, den Frontgeist des großen Krieges bei seinen Kameraden wachzuhalten zum Nutzen von Volk und Staat. Der nationalsozialistische Staat habe den Gedanken der Wehrfreiheit und die Einführung der Wehrpflicht verwirklicht. Die ehemaligen Frontkämpfer hätten die Aufgabe, an der Versöhnung der Völker zu arbeiten, den Frieden zu erhalten und für Generationen zu vertiefen. Für dieses Ziel werde sich der Reichskriegerbund in Zukunft ganz besonders einsetzen. Der Stellvertreter des Bundesführers skizzierte weiter das Verhältnis zwischen dem Reichskriegerbund, dem neuen Soldatenbund und der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, die sich alle kameradschaftlich zusammenfinden müssen, um sich gegenseitig zu unterstützen zum Nutzen des Vaterlandes.

In Vertretung des Gauleiters Weinrich sprach dann stellvertretender Gauleiter Dr. Burkhardt, der einen Rückblick gab über die Arbeit und den Einsatz des ersten Frontsoldaten der NSDAP, als es galt, der nationalsozialistischen Idee gegenüber dem kommunistischen Gesindel zum Siege zu verhelfen. „Wir werden", so schloß der Redner, „immer eintreten für die Volksgemeinschaft, für das deutsche Volk, das deutsche Vaterland und unseren Führer Adolf Hitler."

Der Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps, Oberst Keitel, übermittelte darauf die Grüße des Kommandierenden Generals des 9. Armeekorps, General der Artillerie Dollmann, und gab dann im Auftrage des Reichskriegsministers einen allgemeinen Ueberblick über den Aufbau der deutschen Wehrmacht. Schließlich sprach Generalleutnant Fabeck über die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichskriegerbundes.

Gesundungshäuser für Erschöpfte

Berlin, 2. Juli.

Im Rahmen der Erörterungen über den Ausbau des vorbeugenden Gesundheitsschutzes ist der Vorschlag des Leiters der Reichsarbeitsgemeinschaft für eine neue deutsche Heilkunde, Professor Oetschau-Jena, zur Errichtung von Gesundungshäusern interessant. Der Referent entwickelte diese Idee vor dem Fachausschuß des Deutschen Gemeindetages für das öffentliche Krankenhauswesen. Danach sollen in den zu errichtenden Gesundungshäusern alle Aufnahme finden, die in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit an einer unteren Grenze angekommen sind und beobachten müssen, daß sie den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr oder kaum mehr genügen können. Ebenso seien dort aufzunehmen konstitutionell Schwache, bei denen an Gesundheitswert durch Uebung an und in der Natur noch manches gerettet und wieder aufgebaut werden könne. Das Gesundungs- oder Gesundheitshaus soll den Aufgenommenen vom ersten Tage an in eine innige Berührung mit der reinen Natur bringen.

Die planmäßige Einrichtung solcher Gesundheitshäuser werde, wie der Referent erklärt, dem Staat, den Gemeinden, Sozialversicherungsträgern usw. viele Ausgaben ersparen und damit beträchtliche Mittel der Allgemeinheit für produktivere Zwecke freimachen. Der wichtigste Erfolg aber werde sein, daß die Menschen im Gesundheitshaus zu einer einwandfreien Lebens- und Gesundheitsführung erzogen und damit dem von der Staatsführung gewünschten hohen Gesundheitsstand des Volkes zugeführt würden.

Der Petrusheim-Prozeß in Kleve

Dritter Tag.

Kleve, 2. Juli.

Der dritte Tag der Verhandlung in dem Schmuggel- und Devisenprozeß gegen die fünf Franziskanerbrüder und weiteren 14 Angeklagten begann mit der Feststellung des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Bollen, daß das Verfahren gegen den flüchtigen Hauptbeschuldigten Adolf Keller, genannt Bruder Sigisbert, der ordnungsgemäß geladen ist, der neuen Gesetzgebung entsprechend eröffnet sei, und zwar wegen Bandenschmuggels und Devisenverbrechens.

Dann beschäftigte sich das Gericht mit den unter Anklage stehenden niederrheinischen Getreidehändlern, die mit Petrusheim, namentlich in den Jahren 1931/32 gewinnbringende Geschäfte tätigten. Nach anfänglichem Bestreiten bekannte Goswin Beckers aus Goch in der heutigen Verhandlung rege Geschäftsverbindungen zu Bruder Sigisbert, der das gelieferte Getreide nicht nach Goch, sondern zur Verwischung seiner genauen Herkunft nach der entfernt gelegenen Geschäftsstelle in Uedem beorderte. In den Gocher Geschäftsbüchern der Firma Beckers sind somit keine Angaben für den getätigten Handel mit Petrusheim erschienen. Die Unterlagen der Uedemer Filiale sind durch den Angeklagten später beiseite geschafft worden. Nach der Anklage sollen insgesamt rund 2000 Zentner Getreide von Bruder Sigisbert bezogen worden sein, von denen der Angeklagte jedoch keine genauen Angaben mehr machen kann. Dem Angeklagten Heinrich Beckers waren die Geschäftsbeziehungen zu Petrusheim bekannt.

Auch Matthias Dicks aus Weeze machte lohnende Getreidegeschäfte mit Petrusheim. Weseler und Neußer Firmen waren seine ständigen Abnehmer. Die in den Aufzeichnungen des Mitangeklagten Horstmann genau spezifizierten Mengen will dieser auf Grund der Originallieferungsscheine eingetragen haben. Dicks bestreitet deren Höhe sowie grundsätzlich den Bezug von Gerste, Hafer und Benzin. Es kommen noch einmal die Ferngespräche zur Sprache, die der Kraftwagenführer der Kolonie, Dimmers, mit Bruder Sigisbert nach vollführten Transporten des geschmuggelten Getreides nach dessen Angaben zu führen hatte. War die Fahrt im Inland durch den von Zollbeamten kontrollierten Grenzstreifen glatt verlaufen, dann hatte Dimmers fernmündlich das verabredete [illegible]sit gut" zu melden, im anderen Falle [illegible]ich zurück". Auch die über 100 Jahre [illegible]idehandlung Leeuw in Kalkar ist durch [illegible] Filiale geleiteten Geschäfte in den Proze[illegible]t 1928 bezog der Angeklagte Lud[illegible] wig rund 5000 Zentner Getreide von Petr[illegible]t aus eigener Ernte nur 2000 bis 3000 [illegible]t werden konnten. Von Februar bis [illegible] Angeklagte allein 3200 Zentner Rog[illegible] Weizen, 415 Zentner Hafer, 20 Zer[illegible] 840 Liter Ben[illegible] Die [illegible]ücher bis Ende [illegible] ver[illegible]blich, weil sie [illegible] ansi[illegible]stswidrige An[illegible] ding[illegible] des Angekl[illegible] wor[illegible]

[illegible]stmann bestäti[illegible] von [illegible] Leeuw, jedoch [illegible] dies[illegible]annt gewesen sei. Der im Büro der [illegible]äftigte Angeklagte Karl Mingels beku[illegible]u früheren Einlassungen, daß alle mit [illegible]ten Geschäfte ordnungsgemäß ver[illegible] buch[illegible]i den von ihm festgestellten fin[illegible] gnier[illegible]Frau Maria Leeuw „dachte er sich nicht[illegible]t rückt der Angeklagte entschieden [illegible] Leeuw belastenden Aussagen ab. [illegible]häftsbücher hat er auf Bitten der [illegible]n Bruder in der Bäckerei ver[illegible]bei um Zettelbücher der Klever handeln.

[illegible]wird am Freitagvormittag fort[illegible]

Von Köln nach Belgien zur Karnickeljagd

Köln, 2. Juli.

In Kalterherberg wurden zwei junge Burschen von Zollbeamten aufgegriffen. In ihrem Besitz wurden etwa 400 RM. und je eine Flobertbüchse mit Munition gefunden. Angeblich wollten die beiden 16 und 17 Jahre alten Jungen, die aus Köln stammen, in Belgien auf Karnickeljagd gehen, um auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Der eine der Jungen war in einer größeren Fabrik als Bürolehrling beschäftigt und hatte den Auftrag, Rechnungen zu bezahlen. Statt dessen nahm er seinen Freund unter den Arm und reiste mit ihm zusammen nach Aachen, wo man sich mit zwei Flobertbüchsen bewaffnete und mit einem Mietauto nach Kalterherberg (Eifelgrenzort an der belgischen Grenze) fahren ließ. Hier wurden die Burschen von den Zollbeamten festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Amerika baut riesige Flugplätze in Alaska und im Nordwesten

Washington, 2. Juli.

Das Kriegsministerium hat mehrere Offiziere beauftragt, in der Nähe der Stadt Fairbanks in Alaska eine geeignete Stelle für die Anlage eines großen Flugplatzes ausfindig zu machen. Dieser Flugplatz soll so groß sein, daß die gesamten Luftstreitkräfte der Armee, die gegenwärtig aus 1000 Flugzeugen bestehen, innerhalb von 24 Stunden untergebracht werden können.

Die Armee beabsichtigt, eine Reihe weiterer strategischer Flugplätze dieser Art zu bauen. Vorerst sind sieben Flughäfen geplant, die wahrscheinlich innerhalb eines großen Dreiecks liegen werden, dessen Spitzen von den Städten Spokane im Staate Washington, Portland im Staate Oregon und Salt Lake City im Staate Utah gebildet werden.

Es ist bemerkenswert, daß der erste dieser sehr kostspieligen riesigen Flughäfen, für deren Bau der Kongreß vor einem Jahr besondere Zuwendungen bewilligte, in der Mitte von Alaska gebaut werden soll und daß die nächsten wahrscheinlich ebenfalls in der Nähe der Nordwestküste des Stillen Ozeans liegen werden. Die ungenügende Verteidigungsstärke Alaskas ist schon seit langem das Sorgenkind von Armee und Marine gewesen. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang der Aussage, die vor wenigen Monaten ein vereidigter Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß des Kongresses machte. Dieser Zeuge sagte damals aus, daß 250 aus Stahl gebaute, angeblich Fischfang betreibende und von japanischen Reserveoffizieren bemannte Boote mit einem Aktionsradius von 8000 Meilen vor der Küste von Alaska ständig kreuzten.

Autobus rast gegen eine Felswand

Fünf Tote, 28 Verletzte.

Neuyork, 2. Juli.

Wie aus Natural Bridge (Virginia) gemeldet wird, raste ein vollbesetzter großer Autobus auf der dortigen berühmten Natur-Felsenbrücke in der Nacht bei einem schweren Gewitter gegen eine Felswand und schlug unmittelbar am Rande eines 70 Meter hohen Steilabhanges um. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden fünf getötet und 28 zum größten Teil lebensgefährlich verletzt.

Schienenbus angefahren

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Paris, 2. Juli.

Am Mittwochabend fuhr auf dem Privatgleis einer Fabrik zwischen Montehouse und Banstein bei Saargemünd eine Lokomotive einen Schienenbus an, der Arbeiter beförderte. Der Führer des Schienenbus, der in Brand geriet, wurde getötet, mehrere Arbeiter schwer verletzt.

Lied der Werkpause am Freitag

Waldvögelein

Ich geh' durch einen grasgrünen Wald
und höre die Vögelein singen;
sie singen so jung, sie singen so alt,
die kleinen Vögelein in dem Wald,
die hör' ich so gerne wohl singen.

O sing nur, o singe, Frau Nachtigall!
Wer möchte dich Sängerin stören?
Wie wonniglich klingts im Widerhall!
Es lauschen die Blumen, die Vögelein all
und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern, bergauf, bergab;
die Nachtigall singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
und wie ich schreite bergauf, bergab;
Die Nachtigall singt in der Ferne.



Voraussage für Freitag: Bei frischen südwestlichen Winden anfangs noch kräftig bewölkt mit einzelnen Schauern, vorübergehend Aufheiterung und in den Nachmittagsstunden erneute Bewölkungszunahme. Temperaturen nur wenig über 20 Grad.

Für Samstag: Bei südwestlichen bis westlichen Winden weiterhin nur mäßig warm, meist trocken.

Weiterentwicklung: Kühl, aber nicht unfreundlich.



Max Schmeling und seine Frau geben den ersten Berichterstattern Auskunft

Max Schmeling hat bei dem Brande seines Hauses eine kennzeichnende Kaltblütigkeit gezeigt und vor allen Dingen an seinen großen Patronenvorrat gedacht, der bei einer Explosion schweren Schaden angerichtet hätte. Da alle seine Kleider verbrannten, beteiligte er sich im Badeanzug und Jägermantel eifrig an der Rettungsaktion. (Scherl-Bilderdienst-M)

1. Unterkreisturnfest in Wanne-Eickel

am 11. und 12. Juli.

Am 11. und 12. Juli kommt in Wanne-Eickel das 1. Unterkreisturnfest, das für die Vereine des Fachamtes 1 (früher DT), die den Unterkreis 3 im Turnkreis Bochum bilden, offen ist, zur Durchführung. Die turnerischen Wettkämpfe und Sondervorführungen werden auf dem neuen Platz des Turn- und Sportvereins Hannibal in Wanne-Eickel ausgetragen, der allen Anforderungen eines Turnfestes entspricht.

Das Fest, das in die Heimatwoche der Wanne-Eickeler Kulturgemeinde hineingelegt worden ist, beginnt am Sonnabend, dem 11. Juli, um 16.30 Uhr mit den Wettkämpfen der Schüler und Schülerinnen sowie der Altersturner in drei verschiedenen Klassen. Sonntag vormittag um 8 Uhr beginnen die Hauptwettkämpfe für Turner und Turnerinnen, die aus folgenden Wettkämpfen bestehen: Dreikampf, Vierkampf, Fünfkampf, Siebenkampf, Neunkampf, Zehnkampf u. dem Zwölfkampf, der Krone aller Wettkämpfe. Am Sonntag nachmittag ist ein großer Festzug, in dem eine Gefallenenehrung im Eickeler Volkspark eingefügt ist, durch die Straßen Wanne-Eickels geplant. Anschließend kommen auf dem Sportplatz des „TuS" Hannibal die zahlreich vorgesehenen Sonder- und Vereinsvorführungen sowie Staffelläufe und die allgemeinen Freiübungen zur Abwicklung. Auf der großen Festveranstaltung der Kulturgemeinde im Eickeler Volkspark turnen abends die besten Turner aus dem Zwölf- und Zehnkampf am Reck und Barren.

Seit Wochen wird in allen Vereinen eifrige Vorarbeit geleistet, um die erste Veranstaltung des Unterkreises 3 zu einem turnerischen Erfolg werden zu lassen. Auch in den Herner Turnvereinen ist man bemüht, die Vereinsfarben auf dem kommenden Unterkreisturnfest in jeder Hinsicht erfolgreich voranzutragen.



Ein Blitz setzte Schmelings Landhaus in Flammen

Während des schweren Gewitters, das am Dienstagnachmittag über Berlin und seiner Umgebung niederging, schlug der Blitz in das Landhaus des deutschen Boxmeisters Schmeling in Bad Saarow-Pieskow ein, als Schmeling mit seiner Frau Ondra-Schmeling und seiner Mutter beim Essen saß. Das Obergeschoß und die Einrichtung des Hauses wurden dabei vernichtet. Unser Bild zeigt das zerstörte Haus. (Scherl-Bilderdienst-M)

SCHAUBURG
Ab heute nur bis Montag, 6. Juli. Also nur 4 Tage!
CLARK GABLE CONSTANCE BENNETT
Nach Büroschluß
11 Uhr 20 Mord-Alarm
Nach Büroschluß — 11.20 Uhr Mord — Alarm — bringt alles, was man von einem Film erwartet, einen packenden Kriminalstoff, eine spannende Handlung, Eleganz, Witz und eine bezaubernde Liebesgeschichte mit sehr vielen sehr lustigen Schwierigkeiten.
Hierzu:
Ein erstklassiges Beiprogramm / Wochenschau * Kulturfilm

Handel in Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Fernr. 506 31. Friedrichstr. 2.



bei
Altenbernd Nachf.
Inh. Hövener-Bohe
Bahnhofstraße 47.

Dienstags u. Freitags treffen die frischen Ladungen

Ia Oldenburger Ferkel und Läuferschweine
ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen nach Gewicht abgegeben. Ferkel Pfund 85 Pfg. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd, (Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Dauernde Inseraten-Aufschriften erhöht den Umsatz!

Warum lassen Sie sich durch heftige Zahnschmerzen ... gesamten Geschäftsgang schwinden lassen, anstatt Besuchten. Diese gleichen Abwesenheit ... für 50 ... Zahnriol!
Zu haben in der Fach-Drogerie
Masthoff
Wieschersir. 35.

Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Nichage's Korn-Kaffee
extra gut, mit Zusatz von Karls bader Kaffee-Gewürz, daher der feine Geschmack. Von klugen Frauen gelobt, sehr kräftig und sparsam . . . . . 500 g 30 ₰
Korn-Kaffee glasiert . . . . . 500 g nur 21 ₰
Nichage
Kaffee- und Getreide-Rösterei seit 1882.

Alhambra
-Theater Sodingen
Ab heute (Freitag):
Der grüne Domino
mit Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney und Theodor Loos.
Dazu das große Ufa-Lustspiel
Emma III.
mit Rudolf Platte, Rotraut Richter.
Anfangszeiten 5.30 und 8 Uhr

Sommersprossen
– wie unschön – werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 160, 3.00, 3.80, jetzt auch B extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Koltsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25
Drogerie Jansen, bei der evgl. Kirche.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

4-Zimmer-Wohnung
in bester Wohnlage z. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger (2238a)

Abgeschlossene 5-Zimm.-Wohnung part., in gutem Hause, mit eingericht. Bad u. Speisek. an ruh. Familie zum 1. Okt. zu verm. Diffelkamp, Schulstraße 68, 1. Etg.

Haus
3 Stock, 3 Wohnungen mit je 5 Z. u. 1 Mans. günst. zu verk. Anfrag. u. H. K. 304 an den Herner Anzeiger

Moderne 4-Zimmer-Wohnung
Etg., mit all. Zubehör z. 1. 10. zu vermieten. Pleßmann & Schrader, Oskarstraße 9.

Zeugnisse
bitten wir d. Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden.
Jeder Bewerber soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden.

Heute, Freitag, 3 Uhr „Premiere"
Lachen heißt die Parole!
Die vielgeliebte
Lucie Englisch
endlich wieder in einem großen
Lustspiel-Schlager:

Der ahnungslose Engel
Einem ahnungslosen Engel gehen die Augen auf, Ihnen aber werden sie vor Lachen übergehen!
Weitere Darsteller, die für einen wirklich lustigen Film bürgen:
Joe Stöckel Erika Glässner Franz Nicklisch
Ein Film fröhlicher Geschehnisse rings um ein Zollhaus!
Beiprogramm:
Ueberfahrt auf Kreuzer Emden - Farbfilm - Ufa-Woche
LICHTBURG

Verkäufe
vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

3tägige Fahrt zum Rhein.
Abfahrt vom Evgl. Vereinshaus Samstag vormittag 11 Uhr, über Köln, Bonn und Koblenz. Fahrpreis RM. 8—. — Anmeldungen bei
J. Widua, Ostbachtal 8, Ruf 51585
Bücher sind Brücken zur Einigkeit.

Mod. Haar- u. Schönheitspflege
Salon K. Ringler
Telefon 517 02. Bahnhofstrasse 6b
Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben.
Elizabeth Arden Schönheitspräparate.
Alle Parfümerien.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heil. Willen verschied gestern nachmittag 3.15 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Klemenczak

im Alter von 66 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 2. Juli 1936.

Die Beerdigung ist Samstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Jobststraße 26, aus. — Das Seelenamt findet statt Samstag morgen 7.10 Uhr in der St. Marienkirche. 2235a

Grosses Reit- und Fahrturnier des Provinzialverbandes der Reitervereine Westfalens
am Sonnabend, dem 4. Juli und Sonntag, den 5. Juli in Bochum, Tus-Stadion, Beginn 14 Uhr
Vorprüfungen an beiden Vormittagen. — Dressurprüfungen, Eignungsprüfungen für Reit- und Wagenpferde — Jagdspringen — Rekordhochspringen — Vorführungen der Wehrmacht und der Reiter-SA. — Sternfahrt aus der ganzen Provinz nach Bochum. Eintrittspreise v. 50 Pf. an
Am Sonnabend, dem 4. Juli, 20.30 Uhr, grosser Reiter-Abend im Parkhaus. Grosse Stadtparkbeleuchtung.